

**HESSISCHER LANDTAG**

05. 09. 2013

147. Sitzung

Wiesbaden, den 5. September 2013

Amtliche Mitteilungen	10549	Michael Siebel	10563
<i>Entgegengenommen</i>	10549	Jürgen Lenders	10564
Vizepräsident Frank Lortz	10549	Hermann Schaus	10565
Vizepräsident Heinrich Heidel	10610	Ulrich Caspar	10566
Präsident Norbert Kartmann	10617	Kai Klose	10567
		Minister Stefan Grüttner	10568
34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Kassel-Calden, Blitzler-Warnschilder, Pkw-Maut: Über schwarz-gelbe Verkehrspolitik in Hessen lacht ganz Deutschland) – Drucks. 18/7700 –	10549	37. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Aachener Friedenspreis an Offenbacher Schule vergeben – wir gratulieren) – Drucks. 18/7704 –	10569
<i>Abgehalten</i>	10556	<i>Abgehalten</i>	10575
Tarek Al-Wazir	10549	Barbara Cárdenas	10569
Stefan Müller (Heidenrod)	10550	Günter Schork	10570
Dirk Landau	10551	Daniel May	10571
Janine Wissler	10552	Heike Habermann	10572
Günter Rudolph	10553	Mario Döweling	10573
Minister Florian Rentsch	10555	Ministerin Nicola Beer	10574
35. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Veggie-Day, Tempolimit und Ölheizung – grüne Bevormundungspolitik würde auch vor hessischen Bürgerinnen und Bürgern nicht haltmachen) – Drucks. 18/7701 –	10556	38. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Steuern rauf oder Steuern runter. Öko-Energiewende oder EEG abschaffen. Wirtschaftspolitischer Schlingerkurs der SPD verunsichert Bürger und Unternehmen. Hessens Wirtschaft braucht Verlässlichkeit und marktwirtschaftliche Dynamik) – Drucks. 18/7705 –	10575
<i>Abgehalten</i>	10563	<i>Abgehalten</i>	10582
Holger Bellino	10556	Wolfgang Greilich	10575
Janine Wissler	10557	Angela Dorn	10576
Angela Dorn	10559	Dr. Walter Arnold	10578
Tobias Eckert	10560	Uwe Frankenberger	10578
Wolfgang Greilich	10561	Janine Wissler	10580
Minister Axel Wintermeyer	10562	Minister Florian Rentsch	10581
36. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Mieterinnen und Mieter brauchen die Mietpreisbremse – schwarz-gelbe Blockade muss beendet werden) – Drucks. 18/7703 –	10563	59. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen bleibt das Land des Mittelstandes – Drucks. 18/7720 –	10582
<i>Abgehalten</i>	10569	<i>Angenommen</i>	10582

- 24. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Politikwechsel für Hessen durch „UmFair-Teilen“**
– Drucks. 18/7675 – 10582
- Abgelehnt* 10593
- Janine Wissler 10582
Manfred Pentz 10584
Alexander Noll 10586
Günter Rudolph 10587, 10588
Holger Bellino 10588
Mathias Wagner (Taunus) 10590
Minister Dr. Thomas Schäfer 10592
Dr. Ulrich Wilken 10592
- 40. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Schaffung von mehr Transparenz in öffentlichen Unternehmen im Lande Hessen (Transparenzgesetz)**
– Drucks. 18/7692 zu Drucks. 18/7326 – 10593
- In zweiter Lesung abgelehnt* 10598
- Ellen Enslin 10593
Dirk Landau 10594
Alexander Noll 10595
Marius Weiß 10596
Hermann Schaus 10597
Minister Dr. Thomas Schäfer 10598, 10598
Jürgen Frömmrich 10598
- 22. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend für eine Energiewende mit Plan**
– Drucks. 18/7673 – 10599
- Abgelehnt* 10610
- Tarek Al-Wazir 10599
Peter Stephan 10601
René Rock 10602
Thorsten Schäfer-Gümbel 10605
Janine Wissler 10607
Staatssekretär Mark Weinmeister 10609
Timon Gremmels 10610
- 56. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nächster schwarz-gelber Leuchtturm stürzt ein – Verwaltungsgerichtshof kippt Südumfliegung am Frankfurter Flughafen**
– Drucks. 18/7715 – 10610
- Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen* 10617
- 58. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend VGH kippt Südumfliegung – Planfeststellung muss auf den Prüfstand**
– Drucks. 18/7717 – 10611
- Abgelehnt* 10617
- Minister Florian Rentsch 10611
Tarek Al-Wazir 10612
Janine Wissler 10613
Dr. Walter Arnold 10614
- Thorsten Schäfer-Gümbel 10614
Stefan Müller (Heidenrod) 10615
Günter Rudolph 10617
- 60. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend kleinliche Parteitaktik statt europäischer Verständigung: Rheinland-Pfalz beschädigt das deutsch-polnische Verhältnis**
– Drucks. 18/7721 – 10617
- Angenommen* 10617
- 61. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend wirksamen Beitrag zum Erhalt des Deutschen Polen-Instituts leisten**
– Drucks. 18/7722 – 10617
- Abgelehnt* 10617
- Hermann Schaus 10617
- 15. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Energiewende durch energetische Gebäudesanierung ermöglichen – rot-grüne Bundesratsblockade beenden**
– Drucks. 18/7411 – 10617
- Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen* 10617
- 8. Große Anfrage der Abg. Dr. Spies, Roth, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt) (SPD) und Fraktion betreffend Jugendliche in Hessen**
– Drucks. 18/7196 zu Drucks. 18/5624 – 10617
- Von der Tagesordnung abgesetzt* 10617
- 9. Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Gesundheitsstandort Hessen**
– Drucks. 18/7385 zu Drucks. 18/6788 – 10617
- Von der Tagesordnung abgesetzt* 10617
- 10. Große Anfrage der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Folgekosten mangelnder sozialer Prävention in Hessen**
– Drucks. 18/7447 zu Drucks. 18/6912 – 10617
- Von der Tagesordnung abgesetzt* 10617
- 11. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreicher Wirtschaftsstandort Hessen – rot-grüne Ideologie bringt Unternehmen und Arbeitsplätze in Gefahr**
– Drucks. 18/6894 – 10617
- Von der Tagesordnung abgesetzt* 10617

12. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Übertragung der Tarifvereinbarung bedeutet Anerkennung und Wertschätzung der hessischen Beamtinnen und Beamten – beamtenfeindliche Politik von Rot-Grün nicht hinnehmbar**
– Drucks. 18/7287 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
13. **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Entlastung pflegender Familienangehöriger**
– Drucks. 18/7363 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
14. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Pflegepolitik – pflegende Angehörige besser unterstützen – Pflegeberufe endlich aufwerten**
– Drucks. 18/7394 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
16. **Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Familien in Hessen**
– Drucks. 18/7537 zu Drucks. 18/7023 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
17. **Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Entwicklung des Arbeitsmarktes in Hessen**
– Drucks. 18/7577 zu Drucks. 18/6899 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
18. **Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Situation und Perspektiven von Frauen in Hessen**
– Drucks. 18/7622 zu Drucks. 18/6540 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
20. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fracking über Hessische Bergverordnung verbieten**
– Drucks. 18/7654 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
25. **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Anerkennung für die Helferinnen und Helfer der Flutkatastrophe**
– Drucks. 18/7676 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
29. **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen musste im ersten Halbjahr 2013 knapp 1 Milliarde € in den Länderfinanzausgleich einzahlen**
– Drucks. 18/7680 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617
30. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kohleblock Staudinger 1 ist nicht als Kaltreserve geeignet – Meinungschaos innerhalb der Landesregierung schadet der Energiewende**
– Drucks. 18/7662 zu Drucks. 18/7634 – 10617
Von der Tagesordnung abgesetzt 10617

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Ursula Hammann

Auf der Regierungsbank:

Kultusministerin Nicola Beer
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund
Michael Boddenberg
Ministerpräsident Volker Bouffier
Staatssekretärin Dr. Zsuzsa Breier
Staatssekretär Michael Bußer
Sozialminister Stefan Grüttner
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Staatssekretär Ingmar Jung
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Prof. Dr. Alexander Lorz
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Florian Rentsch
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
Staatssekretär Steffen Saebisch
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretär Horst Westerfeld
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer

Abwesende Abgeordnete:
Reinhard Kahl
Jochen Paulus

(Beginn: 9:01 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung und begrüße alle sehr herzlich. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung darf ich Ihnen mitteilen, dass noch folgende Punkte offen sind: 8 bis 18, 20, 22, 24, 25, 29, 30, 34 bis 38, 40, 56 und 58.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen bleibt das Land des Mittelstandes, Drucks. 18/7720. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 59 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, nach Tagesordnungspunkt 38, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden.

Außerdem eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend kleinliche Parteitaktik statt europäischer Verständigung: Rheinland-Pfalz beschädigt das deutsch-polnische Verhältnis, Drucks. 18/7721. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 60. Die antragstellenden Fraktionen wünschen, dass dieser Antrag heute Abend am Ende der Plenarsitzung ohne Aussprache aufgerufen wird und direkt über ihn abgestimmt wird. – Ich stelle Einvernehmen darüber fest.

Wir tagen heute bis 16 Uhr ohne Mittagspause. Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde. Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 24 weiter.

Entschuldigt fehlen heute Frau Staatsministerin Lucia Puttrich und Herr Abg. Reinhard Kahl. Sonst sind alle an Deck.

Meine Damen und Herren, heute feiert ein Mitglied dieses Hauses einen runden Geburtstag. Der Kollege Aloys Lenz feiert heute seinen 70. Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Lieber Aloys, du bist ein Urgestein, ein Fossil. Wir gratulieren ganz herzlich. Glück auf und Gottes Segen für deine Zukunft.

(Günter Rudolph (SPD): „Fossil“, das war aber lieb gemeint, oder? – Vizepräsident Frank Lortz überreicht Abg. Aloys Lenz einen Blumenstrauß.)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 34** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Kassel-Calden, Blitzer-Warnschilder, Pkw-Maut: Über schwarz-gelbe Verkehrspolitik in Hessen lacht ganz Deutschland) – Drucks. 18/7700 –

Das Wort hat der Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Tarek Al-Wazir.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Mai hat Deutschlands beliebtester Moderator und Showmaster in der Sendung „Wer wird Millionär“ schon bei der 1.000-€-Frage – das betrifft Sachen, die eigentlich jeder wissen muss – folgende Frage gestellt: „Was brachte die in der Nähe von Kassel gelegene 7.000-Einwohner-Gemeinde Calden im April in die Schlagzeilen?“ Man konnte vier Antworten geben: „überfüllte Bushaltestelle“, „gleisfreier Bahnhof“, „eckiger Kreisverkehr“ oder „leerer Flughafen“. Die Kandidatin wusste, dass es sich um einen leeren Flughafen handelt. Günther Jauch hat dazu gesagt: „Der wurde nicht abgeschafft, sondern eröffnet – obwohl ihn keine Sau braucht.“

Das wäre nicht meine Wortwahl gewesen. Ich stelle aber schlicht fest – und das ist heute in der „HNA“ noch einmal gemeldet worden –: Die schwarz-gelbe Landesregierung hat 271 Millionen € ausgegeben für einen Flughafen, von dem aus pro Woche zwei Verkehrsflugzeuge starten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, darüber lacht ganz Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Das ist aber überhaupt nicht lustig, weil das nämlich bedeutet, dass wir über 270 Millionen € ausgegeben haben, die sehr viel sinnvoller in moderne Infrastruktur hätten investiert werden können, und dass wir jedes Jahr Millionen und neue Millionen zur Defizitdeckung in diesen Flughafen hineinstecken müssen. Die Landesregierung plante mit 3 Millionen €. Jetzt hören wir, dass für dieses Jahr ein Defizit von mehr als 6 Millionen € avisiert ist. Wir werfen immer neues Geld dem schon verschwendeten Geld hinterher. Das ist fürchterlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Ministerpräsident und der Finanzminister sagen, es gebe eine positive Bilanz der Steuerzahlung. Da frage ich Sie: Woher soll denn eigentlich die Steuerzahlung kommen, wenn zwei Flugzeuge pro Woche dort landen oder starten? All diejenigen, die dort Steuern zahlen, waren schon vorher am alten Verkehrslandeplatz angesiedelt.

Hätten Sie vor zwölf Jahren das gemacht, was wir vorgeschlagen haben, nämlich den alten Verkehrslandeplatz zu sanieren, dann hätten wir jetzt einen funktionierenden Verkehrslandeplatz. Dann hätten wir über 200 Millionen € gespart und würden nicht Hessen zum Gespött der Leute machen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Der Wirtschafts- und Verkehrsminister und Minister für laute Ankündigungen, Florian Rentsch, hat in der Sommerpause angeblich eine dolle Nummer entdeckt. Er wollte nämlich mit Schildern vor Radarfallen warnen. Deshalb hat er angeordnet, dass derartige Schilder überall aufgestellt werden müssen.

Zur Idee sage ich nur: Wenn ich vorgeschlagen hätte, jedem Fahrkartenkontrolleur im Bus und in der Straßenbahn müsste ein großes Schild um den Hals gehängt werden, auf dem „Kontrolleur“ steht, und die Busfahrer müssten eine Station zuvor sagen, dass gleich ein Kontrolleur einsteigt, dann würden Sie sagen, dass die GRÜNEN spinnen. Bei

Herrn Rentsch ist das aber natürlich eine tolle Idee. Alles in Ordnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das eigentliche Problem ist, dass er sich nicht um die wichtigen Fragen der Verkehrspolitik kümmert. Auch das ist ein Problem für die Verkehrspolitik des Landes Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anfang dieser Woche war in der „FAZ“ zu lesen:

Lediglich eine hessische Kommune ist nach Informationen dieser Zeitung bisher der Anordnung des Verkehrsministers Florian Rentsch (FDP) gefolgt und hat vor stationären Radarfallen Hinweisschilder auf diese Anlagen aufstellen lassen.

Was macht der Minister nun?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Er stellt sie selbst auf!)

Hierzu heißt es weiter in der „FAZ“:

Er hat einfach die Frist zur Aufstellung der Radarwarnschilder bis Ende September verlängert. Dann sind die Landtagswahlen über die Bühne gegangen – womit dann der tiefere Grund von Rentschs spektakulärer Aktion, nämlich vor dem Urnengang ein öffentlichkeitswirksames Spektakel zu inszenieren, entfallen sein wird.

Im Übrigen hat er das nicht selbst verkündet, sondern er hat das seinen Staatssekretär verkünden lassen. Das macht man so, wenn man schlechte Nachrichten zu verkünden hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das eigentliche Problem ist aber: Wann hat es jemals in der Geschichte der hessischen Landespolitik einen Minister der Hessischen Landesregierung gegeben, den auf kommunaler Ebene niemand ernst nimmt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am Samstag erklärte der Ministerpräsident, er sei auch für eine Pkw-Maut. Am Sonntag machte die Bundeskanzlerin ihn gemeinsam mit Horst Seehofer zum kleinen Schuljungen und stellte ihn in die Ecke.

Herr Rentsch sagte, er finde diese Vorschläge humoristisch. Wann hat es jemals eine Regierung gegeben, in der der Wirtschaftsminister sagt, er halte den Ministerpräsidenten eigentlich für eine Witzfigur, und der wehrt sich nicht dagegen, sondern sagt am nächsten Tag: „Auch ich will eigentlich keine Pkw-Maut“? Das sagt er, obwohl es im Programm seiner Partei steht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU und der FDP, in Hessen verrottet die Infrastruktur.

(Lachen bei der CDU und der FDP)

Das ist der tiefere Grund für die Idee, eine Pkw-Maut einzuführen: Sie haben kein Geld.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Ihre Redezeit verrottet. Sie müssen zum Schluss kommen.

(Heiterkeit)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir bräuchten endlich Investitionen in die Sanierung von Neubauten, wir bräuchten endlich Investitionen in die Schieneninfrastruktur, wir bräuchten endlich Politikerinnen und Politiker in der Hessischen Landesregierung, die sich um die wichtigen Fragen der Verkehrspolitik kümmern und sich nicht zur Witzfigur und zum Gespött der Leute machen.

(Beifall dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Herr Kollege Müller, FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Al-Wazir, in Anbetracht der verteilten Wurst muss ich feststellen: Das war wirklich eine fleischlose Rede.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU)

Von Ihnen hätte ich ein ganzes Eck mehr erwartet. Ich dachte, dass Sie heute noch einmal den Einstieg schaffen und ein bisschen Stimmung hineinbringen würden. Stattdessen versuchen Sie, drei Themen hochzuziehen, die seit Wochen und Monaten diskutiert werden, die vielleicht in Sachen Autosuggestion etwas helfen könnten, aber nicht, wenn es darum geht, die Menschen zu überzeugen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Um gleich auf Ihre drei Punkte einzugehen und sie abzuräumen: Erstens. Wir stehen zum Ausbau des Flughafens Kassel-Calden und sind überzeugt, dass die Region Nordhessen davon profitieren wird.

Zweitens. Wir halten die Hinweisschilder vor fest installierten Radaranlagen für richtig, weil sie die Verkehrssicherheit erhöhen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Feste Radargeräte haben die Aufgabe, an Gefahrenstellen für Sicherheit zu sorgen. Hinweisschilder an dieser Stelle sind deshalb sinnvoll, weil sie auf diese Gefahrenstellen hinweisen. Das ist kein Freibrief für Raser; denn es gibt Tempolimits, die einzuhalten sind, und flexible Radargeräte, mit denen man die Einhaltung der Geschwindigkeit kontrollieren kann – und zwar überall, auch ohne Hinweise.

Drittens. Zum Thema Pkw-Maut zitiere ich die „HNA“ von gestern: Höhere Kosten für Autofahrer, z. B. eine Pkw-Maut, lehnt die FDP ebenso ab wie Umweltzonen. – Diese Positionen haben wir bislang vertreten, und wir erhalten sie auch weiterhin aufrecht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn uns die GRÜNEN in einer Aktuellen Stunde eine solche Vorlage geben, dann will ich sie gerne nutzen. Ich habe nicht gehört, dass irgendjemand in Deutschland über die hessische Verkehrspolitik lacht. Im Gegenteil, gerade in der Verkehrspolitik erhält Hessen aus den anderen Bundesländern Anerkennung. Vertreter der Länder kommen nach Hessen und schauen sich die Verkehrszentrale an. Das können Sie gerne anhand des Gästebuchs nachlesen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die hohen Standards und die innovativen Ansätze in Hessen sind nachahmenswert. Herr Al-Wazir, selbst die Bundestagsfraktion der GRÜNEN nimmt in ihrem Verkehrskonzept Bezug auf das Bundesland Hessen – als Vorbildland. Nur Herr Al-Wazir in Hessen will das nicht zur Kenntnis nehmen, weil er ein Ziel hat: Er will endlich regieren. Auch wenn er gestern die Helmut-Kohl-Bettwäsche, die ihm die JuLis übergeben wollten, nicht angenommen hat: Ich bin sicher, er würde sie aufziehen, wenn ihm das helfen würde, an die Regierung zu kommen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich finde es mutig, zu sagen, Deutschland lache über Hessen. Herr Al-Wazir, in Wahrheit lacht Deutschland, lacht die Welt über die Verkehrspolitik in anderen Bundesländern, z. B. in Berlin und in Brandenburg, wo S-Bahnen ausfallen, weil sie verrotten – wie Herr Al-Wazir sagen würde –, oder wo man seit Jahren verzweifelt versucht, einen großen Verkehrsflughafen ans Netz zu bringen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich glaube, dass der eine oder andere schmunzelt, wenn die grüne Verkehrsministerin in Rheinland-Pfalz vom Bundesverkehrsminister angewiesen werden muss, die A 643 sechsspurig auszubauen. Auch darüber lachen die Menschen, weil es die zuständigen und verantwortlichen grünen Politiker nicht hinbekommen.

Es geht aber noch schlimmer. Immer mehr Menschen ärgern sich über die grüne Verkehrspolitik. Überall, wo GRÜNE regieren, werden die Mittel für den Straßenbau zusammengestrichen. Das ist ja das Hinterhältige: Einer GRÜNE, Al-Wazir, der hier gerade behauptet hat, die Straßen in Hessen würden verrotten, hat bei den letzten Haushaltsberatungen beantragt, die Straßenbaumittel um 35 Millionen € zu reduzieren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist Wählertäuschung mit Ansage. Ich sage deshalb: Den grünen Tarek Al-Wazir zum Verkehrsminister zu machen wäre, wie einen Vegetarier zum Metzgermeister zu befördern. Das passt nicht zusammen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU)

Als Nächstes käme die grüne Forderung nach einem Veggie-Day für Autofahrer, d. h. nach einem Fahrverbot am Wochenende. Das hat Herr Kuhn alles schon verkündet und gefordert.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb gilt es, Herrn Al-Wazir in dieser Position zu verhindern.

Wenn die von den GRÜNEN geplanten generellen Tempolimits auf Autobahnen und von 30 km/h innerorts Realität werden, wenn die GRÜNEN, wie geplant, das Autofahren verteuern – das steht im Programm –, die Straßenbaumittel kürzen, Autofahrer zu Radfahrern umerziehen – auch das steht im Programm –, Umweltzonen ausweiten, den Ausbau der Autobahnen A 44 und A 49 stoppen, eine Maut einführen, die Lkw-Maut nicht nur auf alle Straßen, sondern auf Fahrzeuge mit einem Gewicht von über 3,5 t ausdehnen, dann bekommen wir ein Problem. Wenn die GRÜNEN Verantwortung tragen, dann ist die Verkehrspolitik nämlich nicht mehr zum Lachen, sondern zum Heulen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Deswegen werden wir das verhindern, und dafür kämpfen wir. Wir wollen auch in Zukunft eine liberale Verkehrspolitik in Hessen haben, wo jeder selbst entscheiden kann, welches Verkehrsmittel er nutzen will, und wo die Mobilität ohne Einschränkung gewährleistet ist. Mobilität ist die Grundlage für Freiheit und Wohlstand. Deshalb kämpfen wir dafür.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Müller. – Das Wort hat der Abg. Dirk Landau, CDU-Fraktion.

Dirk Landau (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Einen wunderschönen guten Morgen! Vieles von dem, was wir heute unter diesem Tagesordnungspunkt behandeln, ist dem Wahlkampf geschuldet und hat wenig mit der tatsächlichen Situation zu tun.

Der Regionalflughafen Kassel-Calden wurde im April fristgerecht eröffnet. Das ist an sich etwas Besonderes, weil es nichts Selbstverständliches ist. Er wurde zügig, ohne große technische Schwierigkeiten fertiggestellt, und er ist ein Element nordhessischer Verkehrsinfrastruktur.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich erwähnen, dass die 271 Millionen €, die dieser Flughafen gekostet hat, ungefähr die Hälfte dessen darstellen, was diese Landesregierung in den ÖPNV in Nordhessen investiert hat. Damit meine ich alles, vom Eschweiger Stadtbahnhof bis zum Regiotram-Netz. Die Medienberichterstattung hat – mit kräftiger Unterstützung der GRÜNEN – bedauerlicherweise den erst langsam wachsenden Anstieg der Zahl der Flugverbindungen in den Fokus gestellt. Aber diese Sichtweise wird der Bedeutung des Flughafens nicht gerecht. Ich sage, Kassel ist mehr als ein Sprungbrett an den Strand.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Flughafen ist für Unternehmen der Region – K+S, SMA, Wintershall, Volkswagen, Bombardier und Braun Melsungen – ein wichtiger und entsprechend häufig genutzter Start- und Landepunkt für Geschäftsflüge.

Herr Al-Wazir, wenn Sie meinen, der Flughafen sei dazu geeignet, einen schönen Spaziergang zu machen, rufe ich Ihnen zu: Das kann eine gefährliche Angelegenheit wer-

den; dort finden nämlich täglich 50 bis 60 Geschäftsflüge statt. – Es passiert also schon etwas. Sie aber reduzieren das auf die Ferienflieger.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Flughafen Kassel-Calden muss sich, wie alle jungen Unternehmen, erst noch in einem Entwicklungsprozess am Markt etablieren. Allein deshalb ist in den ersten Jahren eine rein betriebswirtschaftliche Bewertung seines Erfolgs oder gegebenenfalls Misserfolgs falsch.

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Es ist aber auch deshalb unzureichend, das rein betriebswirtschaftlich zu betrachten, weil man dabei die volkswirtschaftlichen Aspekte, etwa neue Gewerbeansiedlungen am Flughafen, positive Arbeitsmarkteffekte oder zusätzliche Steuereinnahmen, außer Acht lässt. Im Juli investierte der Kleinflugzeughersteller Piper 7 Millionen € am neuen, erweiterten Flughafen. Der Vorstandschef begründete das so: Dieser Standort ist für die Generierung weiterer Geschäfte außerordentlich gut geeignet. – Das Gleiche gilt für viele andere luftfahrtaffine Unternehmen, die wir in Kassel-Calden haben.

Der neue Flughafen kann voll genutzt werden; er ist nicht mit einer eingeschränkten Nutzung verbunden wie der alte. Deshalb zählt das, was Sie vorgetragen haben, schlicht nicht. Wer also über den Flughafen Kassel-Calden lacht, schadet den vitalen Interessen der nordhessischen Region.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben den Etat für den Landesstraßenbau seit 1998 – unter der rot-grünen Regierung – von 27 Millionen € auf durchschnittlich 130 Millionen € in den vergangenen vier Jahren gesteigert. Für uns sind Straßen Lebensadern; sie sind keine ideologischen Ärgernisse. Deshalb haben wir in den letzten Jahren 6.150 Straßenkilometer saniert und ausgebaut und rund 150 km Radwege angelegt. Herr Al-Wazir, wer hierüber lacht, missachtet die Erwartungen der Bürger an das Straßennetz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bei allen Überlegungen dazu, wie die Überwachung der Geschwindigkeitsbeschränkungen auf den Straßen erfolgen soll, kann es nur um die Verkehrssicherheit gehen, nicht um die Einnahmequellen irgendwelcher staatlichen Ebenen. Stationäre Geschwindigkeitsmessanlagen werden in der Regel vor Gefahrenschwerpunkten errichtet. Die neue Vorgabe, auf diese Anlagen im Vorfeld generell mit Schildern hinzuweisen, ist bereits von sehr vielen Kommunen mit dem Aufstellen eines amtlichen Zusatzschildes umgesetzt worden. Das ist also nicht generell etwas Neues.

Es geht darum, Autofahrer bereits vor dem Erreichen eines gefährlichen Bereiches zur eventuell notwendigen Anpassung ihrer Geschwindigkeit zu veranlassen und nicht erst abrupt am Messpunkt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die verkehrserziehende Wirkung standortbekanntere Geschwindigkeitsmessanlagen ist erwiesen. Richtig ist natürlich, dass das Einhalten von Geschwindigkeitsbeschränkungen darüber hinaus mobil und unvorhersehbar kontrol-

liert wird, um dem einen oder anderen notorischen Raser beizukommen. Auch in dieser Frage geht es den GRÜNEN leider nicht um eine sachliche Diskussion. Wenn man etwas nicht skandalisieren kann, zieht man es eben ins Lächerliche.

Haben Sie sich übrigens schon einmal gefragt – ich höre das oft; ich denke, wer viel mit dem Auto unterwegs ist, bekommt das mit –, warum in Rundfunksendern immer wieder die Standorte von mobilen Geschwindigkeitsmessanlagen bekannt gegeben werden?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Landau, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dirk Landau (CDU):

Einen Satz noch zur Pkw-Maut: In 20 Ländern um uns herum gibt es sie. Wir wollen sie deshalb einführen, weil wir in einem der Haupttransitländer ein Interesse daran haben, auch die ausländischen Nutzer an den Kosten der Verkehrsinfrastruktur zu beteiligen.

(Günter Rudolph (SPD): Was denn nun? – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch wieder die Maut! Was sagt denn Mutti dazu?)

Mein allerletzter Satz: Wenn ich mir anschau, was die GRÜNEN in der Straßenverkehrspolitik planen, kann ich mich nur dem anschließen, was vorhin schon gesagt wurde: Da kann einem tatsächlich das Lachen vergehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Landau. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie auch die Maut, wie die CDU?)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man kann es wirklich nicht anders sagen: Diese Landesregierung betreibt Verkehrspolitik wie ein Geisterfahrer. Deshalb ist es gut, dass wir hier heute einmal mehr über die Verkehrspolitik reden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, Sie haben diese Aktuelle Stunde zur Verkehrspolitik beantragt und zählen auf: Kassel-Calden, Blitzer-Warnschilder und die Pkw-Maut. Ehrlich gesagt, ich finde, dass die dramatischste verkehrspolitische Fehlentscheidung dieser Landesregierung in Ihrer Aufzählung fehlt, nämlich der Ausbau des Frankfurter Flughafens.

(Beifall bei der LINKEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kommt heute Nachmittag!)

Wir haben immer gesagt, dass der Ausbau des Flughafens nicht raumverträglich ist, und fühlen uns durch das Urteil des VGH darin bestätigt. Durch den Bau der neuen Landebahn hat der Lärm dramatisch zugekommen; erst vorgese-

tern gab es in Flörsheim erneut einen Wirbelschleppenschaden. Deswegen muss diese falsche Entscheidung korrigiert werden. Wir unterstützen die Forderung der Bürgerinitiativen, und wir wünschen ihnen viel Erfolg bei der Demonstration am kommenden Samstag in Wiesbaden.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt sich um die Bekämpfung des Fluglärms zu kümmern, lässt der Minister lieber Warnschilder vor Blitzern aufstellen. Dabei sind sich fast alle einig, dass es sich hierbei um eine Schnapsidee handelt. Ob es nun Verkehrswissenschaftler, die Gewerkschaft der Polizei oder die Vertreter der Städte und Kommunen sind: Alle lehnen das ab. Die Gewerkschaft der Polizei schrieb in einer Pressemitteilung, der Verkehrsminister hinterlasse „den Eindruck, von Verkehrssicherheit nicht wirklich viel zu verstehen“.

Das Ergebnis ist klar: Raser werden vor den Blitzern kurz abbremsen und danach wieder Vollgas geben. Da könnten Sie auch gleich Schilder mit der Aufschrift „Hier können Sie trotz Geschwindigkeitsbegrenzung ungestraft rasen“ aufstellen. Dann könnte man auch in U-Bahnen davor warnen, dass an der nächsten Haltestelle Kontrolleure einsteigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun hat auch Ministerpräsident Bouffier die Verkehrspolitik für sich entdeckt und fordert eine Pkw-Maut für Ausländer. Ich stelle fest, die Hessen-CDU findet wirklich immer einen Weg, Ausländer zum Wahlkampfthema zu machen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dabei wissen Sie, ebenso wie Horst Seehofer, ganz genau, dass es europarechtlich überhaupt nicht möglich ist, eine Maut einzuführen, die Inländer nicht zahlen müssen. Die Regeln der EU verbieten eine derartige Diskriminierung. Entweder wird eine allgemeine Maut eingeführt oder gar keine. Sie beklagen, dass Deutsche in manchen anderen Ländern Maut zahlen, verschweigen aber, dass dort alle Maut zahlen müssen, nicht nur die Deutschen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass Sie diesen Vorschlag jetzt, kurz vor der Wahl, trotzdem ins Gespräch bringen, zeigt, dass es Ihnen überhaupt nicht um die Maut geht. Sie wollen vielmehr davon ablenken, dass die Infrastruktur einschließlich des Straßennetzes chronisch unterfinanziert ist. Es gibt einen enormen Investitionsstau bei allen Verkehrswegen, gerade beim öffentlichen Verkehr. Dafür benötigte die öffentliche Hand mehr Geld. Darüber wollen Sie nicht reden. Herr Minister, deshalb kommen Sie mit dem Argument, dass die Ausländer unsere Straßen kaputt fahren.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich denke, im Fall von Horst Seehofer sollte man sich den Rat des Satiremagazins „Extra 3“ zu Herzen nehmen, der lautet: „Widerspreche nie Horst Seehofer. Warte eine Woche, dann tut er es selber“.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Maut wird nicht kommen. Die Kanzlerin hat klargestellt, dass es mit ihr keine Maut geben wird. Mutti hat ein Machtwort gesprochen. Man könnte auch sagen: Mutti hat Volker zum Horst gemacht.

(Beifall bei der LINKEN)

Kommen wir zu dem Millionengrab Kassel-Calden: Da bestätigen sich leider die Warnungen, die seit den ersten Plänen für den Ausbau ausgesprochen wurden. 270 Millionen € an Landesmitteln sind für diesen Flughafen zur Verfügung gestellt worden. Das Defizit für seinen Betrieb soll bis 2018 pro Jahr 8 bis 10 Millionen € betragen. Das FDPgeführte Verkehrsministerium macht also in Calden vor, wie sich der Staat als unfähiger Unternehmer betätigt und Steuergelder in den Sand setzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die EU-Kommission ist übrigens gerade dabei, eine neue Richtlinie für Regionalflughäfen zu erarbeiten. Das geschieht vor dem Hintergrund, dass es in Europa deutlich zu viele Regionalflughäfen gibt – nämlich 460 – und dass sie fast alle defizitär arbeiten. Deshalb will der EU-Wettbewerbskommissar gegen die staatlichen Zuschüsse für diese Flughäfen vorgehen, wenn diese nicht innerhalb von zehn Jahren schwarze Zahlen schreiben. Kassel-Calden könnte also wegen Verzerrungen im europäischen Wettbewerb geschlossen werden, und das hätte dann die FDP zu verantworten.

(Beifall bei der LINKEN)

Für all die Millionen gibt es dann drei Linienflüge pro Woche. Anderswo streiten wir über ein Nachtflugverbot; in Kassel-Calden könnte man ohne Probleme an vier von sieben Tagen ein Tagflugverbot verhängen. Es würde niemand merken.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Außerhalb von Hessen wird sicherlich darüber geschmunzelt. Ich glaube aber, in Kassel, wo gerade die Schwimmbäder geschlossen werden sollen, wird nicht darüber geschmunzelt. Herr Minister Hahn, wenn Sie dann noch davon sprechen, dass diese Probleme mit der nordhessischen Mentalität zusammenhängen, muss ich sagen: Das ist ein schlechter Witz.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir denken, es gibt viele gute Gründe, diese Landesregierung abzuwählen. Die Verkehrspolitik ist einer davon. Wir brauchen eine Verkehrspolitik, die sich an den Menschen orientiert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Jörg-Uwe Hahn: Ich weiß, wovon ich rede!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Günter Rudolph, SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass wir über Infrastrukturpolitik reden, ist in der Tat notwendig. Es gibt in Hessen durchaus Bedarf. Wir haben

einen Investitionsstau von 6 Milliarden € für hessische Straßen, hessische Brücken und hessische Schienen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Wir haben einen Investitionsstau von 6 Milliarden €. Es ließe sich darüber diskutieren, wie wir das beheben und angehen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Dann kommt der sehr originelle Vorschlag des amtierenden Ministerpräsidenten: Wir führen mal eben eine Pkw-Maut ein.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nur für Holländer!)

– Ja, so ein bisschen ausländerfeindliche Kampagnen gehen bei der hessischen CDU immer.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Unverschämtheit! – Anhaltende Zurufe von der CDU)

– Getroffene Hunde bellen, pflegt man mit nordhessischer Mentalität zu sagen.

(Lachen des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Meine Damen und Herren, das, was Herr Bouffier – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, ich will Sie nur darauf hinweisen, dass Sie an der Grenze dessen sind, was ich mit meinem bescheidenen Gemüt noch ertragen kann. Seien Sie so lieb, bitte.

(Peter Beuth (CDU): Und so jemand plakatiert „Respekt“!)

Günter Rudolph (SPD):

Das, was der amtierende Ministerpräsident vorgeschlagen hat, ist rechtlich nicht zulässig. Das wollen wir uns einmal ein bisschen näher anschauen. Nach Art. 18 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union ist „jede Diskriminierung aus Gründen der Staatsangehörigkeit“ verboten. Das hat die EU-Kommission Mitte August dieses Jahres noch einmal ausdrücklich bestätigt. Eine Pkw-Maut nur für Ausländer ist mit EU-Recht nicht vereinbar. Sie sind Jurist; Sie müssen das wissen. Was soll ein solcher Vorschlag, Herr amtierender Ministerpräsident Bouffier?

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Unterirdisch!)

Dann haben Sie in letzter Zeit ein bisschen herumgeschwurbelt. Jeden Tag gab es ein neues Interview zur Pkw-Maut, bis zu dem Tag, als die Bundeskanzlerin gesagt hat, so gehe es nicht, und Sie einmal kurz in den Senkel gestellt hat. Jetzt kommt Herr Landau und sagt, die hessische CDU sei trotzdem für die Pkw-Maut. Was gilt nun, Frau Merkel oder Herr Landau? – Ich weiß, wem ich da näher bin; ich habe da so eine Vorstellung, aber gut.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dann sagt der Ministerpräsident: Na ja, ich will ja, aber wenn wir als deutsche Autofahrer in Italien oder in Frankreich unterwegs sind, dann müssen wir bezahlen. – Das stimmt. Die haben aber ein anderes System.

Nun sagt Herr Bouffier, dann solle möglicherweise die Einkommensteuer für Autobesitzer gesenkt werden. – Sollen ausländische Autofahrer an der Zapfsäule künftig mehr Mineralölsteuer zahlen als deutsche? Wie ist denn das praktisch umzusetzen?

Der Seehofer schwurbelt auch, es sei alles kein Problem, man müsse in Brüssel ein bisschen verhandeln. – Also wer Brüssel kennt, weiß, dass Verhandlungen über die Einführung einer Pkw-Maut nicht en passant zu führen sind.

Nein, für ein sachlich anstehendes Problem, den Investitionsstau auf deutschen und hessischen Straßen zu beseitigen, ist die Pkw-Maut mit einem Volumen von 200 Millionen € wohl eher ein ungeeignetes Instrument, meine Damen und Herren. Der ADAC sagt, die Einführung einer Vignette und Ähnliches kosten schon 200 Millionen €. Also ist es auch betriebswirtschaftlich ein ziemlicher Blödsinn, der hier aufgelegt wird.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Manfred Pentz (CDU): Sie haben keine Ahnung!)

Wenn Sie sagen: „Ich schaffe die Kfz-Steuer ab“, dann können wir darüber reden, aber dann machen wir es mal ein bisschen konkret. Die Einführung der Pkw-Maut wäre unsozial. Fahrer von Klein- und Mittelklassewagen würden deutlich mehr belastet. Bei der Abschaffung der Kfz-Steuer kostet das mindestens 163 € mehr. Für Fahrer von kleineren Fahrzeugen – nehmen wir den Golf VI 1.4 TSI – liegt die Mehrbelastung bei derzeitiger Kfz-Steuer bei mindestens 68 €; die zahlen also mehr, als wenn sie abgeschafft wird. Diejenigen, die einen Porsche Cayenne S 4.8 – also eher Ihre Klientel, weniger unsere – fahren,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nur kein Neid!)

würden statt 331 € nur noch 163 € bezahlen.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Das ist genau das, was Sie sonst im Großen machen: Diejenigen, die hohe Einkommen haben, werden mehr entlastet. Das ist soziale Politik à la Volker Bouffier.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das haben Sie selbst erfunden!)

Das wollen wir übrigens nicht. Wir wollen mehr Geld für die Sanierung von Straßen.

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Dass ein Lkw so viele Schäden verursacht wie 60.000 Pkw, darüber kann man lachen wie Herr Irmer; aber genau das ist ein Problem. Deshalb ist der Zustand deutscher und hessischer Straßen so schlecht.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Zur Finanzierung solcher Investitionen brauchen wir eine Lkw-Maut. Das ist der richtige Ansatz.

(Beifall bei der SPD – Wolfgang Greilich (FDP): Mannomann!)

Deswegen war das, was Herr Bouffier vorgeschlagen hat, der latente Versuch, so ein bisschen eine Kampagne gegen

ausländische Autofahrer ins Spiel zu bringen. Die Bundeskanzlerin hat gesagt: „mit mir nicht“, trotzdem glaube ich der gesamten Diskussion irgendwie nicht. Herr Bouffier, Sie sind wie Herr Seehofer grandios als Tiger gestartet, und jetzt liegen Sie sinnbildlich als Bettvorleger vor uns.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Judith Lannert (CDU): Und so jemand will unser Land regieren, da kann man sich nur schämen!)

Meine Damen und Herren, die Einführung der Pkw-Maut ist sachlich nicht geboten und bringt effektiv nicht den Effekt, den wir brauchen. Deswegen gibt es von uns das klare Bekenntnis zur Lkw-Maut, für die Verursacher vieler Schäden auf hessischen und Deutschlands Straßen. Das bringt Milliardenbeträge, die zweckgebunden investiert werden können. Das ist die Alternative; aber keine plumpen Wahlkampfdinge, wie Sie das gemacht haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Das Wort hat Herr Staatsminister Rentsch.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist für die Bürgerinnen und Bürger ganz spannend, heute Morgen hier zu sehen und zu hören, was denn die Vorstellungen von Rot-Rot-Grün in Hessen sind. Aber, meine Damen und Herren: Fehlzanzeige. Wir haben leider, außer wüsten Beschimpfungen, korrespondierend zu der Kampagne, die die SPD gerade vorgestellt hat, nichts, aber auch gar nichts dazu gehört, wie sie die Infrastruktur in Hessen voranbringen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist schade, denn es gibt an einem Punkt Einigkeit, jedenfalls habe ich das zum Teil gehört: dass die Infrastruktur in unserem Land die wichtigste Grundvoraussetzung dafür ist, dass Hessen wirtschaftlich so erfolgreich ist. Mit unserer Lage mitten in Deutschland, mit den hervorragenden Infrastrukturbedingungen – vom Frankfurter Flughafen, dem Straßennetz, dem Schifffahrtsnetz, den Flüssen, die genauso notwendig sind, bis hin zur Bahn – haben wir eine Schlüsselfunktion. Herr Grube, Chef der Deutschen Bahn, hat nicht umsonst gesagt: Hessen ist das Herz der Infrastruktur. – Das trifft für alle Bereiche zu, und deshalb ist es so wichtig, dass wir in den nächsten Jahren weiterhin in diese Infrastruktur investieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir merken an jeder Stelle, und da gibt es noch nicht einmal einen Dissens, wie wichtig und notwendig es ist, dass wir in nächster Zukunft mehr Geld für Infrastruktur ausgeben. Deshalb bin ich dafür dankbar, dass wir eine Debatte darüber führen, wie wir mehr Geld für Infrastruktur reservieren und mehr Geld für Infrastruktur ausgeben können. Das sehen wir aus ideologischen Gründen nicht anders, nach dem Motto: „Infrastruktur darf nicht sein“, sondern wir, CDU und FDP, haben die tiefe Überzeugung, dass nur

gute Infrastruktur auch wirtschaftlich gute Rahmenbedingungen ermöglicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

All das ist unsere Überzeugung: Das schafft Arbeitsplätze, ermöglicht Wirtschaftswege und ermöglicht die Fahrt zur Arbeitsstelle. Deshalb ist es manchmal schon hanebüchen, dass sich die Partei, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die im letzten Haushalt noch 35 Millionen € für den Straßenbau kürzen wollte, die in jedem anderen Land in Deutschland Infrastrukturprojekte verhindert, kaputt macht und Straßenbauhaushalte kürzt, heute hierhin stellt und sagt, sie hätte den Stein der Weisen gefunden. Dieses Schicksal mag an Hessen vorbeigehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb will ich Ihnen auch einmal sagen: Der Ministerpräsident hat mit seiner Mautaussage, zu fragen: „Brauchen wir mehr Geld für Infrastruktur?“, einen wunden Punkt getroffen. Er hat auch gesagt: Wir wollen keine Mehrbelastung der Deutschen – auch das ist richtig –, aber wir wollen, dass von den 53 Milliarden €, die in Deutschland eingenommen werden, mehr als 13 Milliarden € für Infrastruktur ausgegeben werden. – Ich hätte gern einmal von Ihnen gehört, dass Sie mehr Geld für Infrastruktur ausgeben wollen. Wo ist denn von Ihrer Seite dieses Bekenntnis gewesen? – Es kam nichts, aber auch gar nichts.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie machen es sich einfach. Sie polemisieren gegen Kassel-Calden; Sie polemisieren gegen den Frankfurter Flughafen; Sie polemisieren damit übrigens auch gegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dort arbeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

– Natürlich ist das so. – Ich kann Ihnen sagen, dass diese Menschen in uns, in dieser Landesregierung, einen Anwalt haben. Wir werden alles dafür tun, dass diese Bereiche weiterhin wachsen werden. Und wir werden alles dafür tun, dass diese Arbeitsplätze in diesem Land niemals gefährdet werden. Das ist unser Anspruch, und das unterscheidet uns von Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Weil die Redezeit begrenzt ist, möchte ich nur vier Beispiele nennen:

In Baden-Württemberg findet bis 2016 kein Neubeginn von Landesstraßenbaumaßnahmen statt. 35 Millionen € wurden von Grün-Rot gestrichen. In Niedersachsen streicht Rot-Grün die Liste der Anmeldungen zum Bundesverkehrswegeplan,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

verzögert bewusst die Planung der A 20 und der A 39. Im kommunalen Straßenbau werden 25 Millionen € gestrichen.

(Zuruf von der FDP: Das ist unglaublich! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil die in die Sanierung gehen!)

In Nordrhein-Westfalen sind 80 Projekte des Bundesfernstraßenbaus gestrichen worden. 80 Projekte des Landesstraßenbaus sind ebenfalls gestrichen worden. In Rheinland-Pfalz werden nur noch im Bau befindliche Maßnah-

men zu Ende geführt. Die Planungen für eine Mittelrheinquerung sind abgebrochen worden, und bei der A 643, Schiersteiner Brücke, bedurfte es eines Machtwortes des Bundesverkehrsministers, damit dieser Unsinn nicht Realität wird, den Sie vorhatten. Meine Damen und Herren, so ist die Realität.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb mein letzter Punkt: Wir investieren weiter in Infrastruktur.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir realisieren Neubauten, und wir kümmern uns um den Erhalt. Herr Kollege Al-Wazir, ich will Ihnen einmal eines sagen: Ich höre, dass Sie in Nordhessen unterwegs sind und schon glücklichen Menschen erklären, wenn Sie drankommen, werden A 44 und A 49 nicht zu Ende gebaut. Wissen Sie, was? – Das glaube ich Ihnen, dass Sie das verkünden. Aber ich kann Ihnen sagen: Das werden wir mit den Wählerinnen und Wählern in diesem Land verhindern, dass Sie einen solchen Blödsinn machen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Rentsch. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist Tagesordnungspunkt 34 erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 35** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Veggie-Day, Tempolimit und Ölheizung – grüne Bevormundungspolitik würde auch vor hessischen Bürgerinnen und Bürgern nicht haltmachen) – Drucks. 18/7701 –

Das Wort hat Herr Abg. Bellino für die CDU-Fraktion.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der blutwurstpolitische Sprecher!)

– Einen Moment, meine Damen und Herren. Wir hatten einmal vereinbart, wenn ein Redner hier ans Rednerpult geht, dass die mehr oder weniger gescheiterten Äußerungen aus dem Plenum unterbleiben. Das gilt für alle. Bitte halten Sie sich daran.

(Peter Beuth (CDU): Das zum Thema Respekt! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Hessischen Landtag gibt es keine Partei, die wandlungsfähiger ist als die GRÜNEN. In nicht einmal der Hälfte einer Legislaturperiode hat sich diese Partei von einer unangefochtenen Dagegen-Partei zu der Bevormundungs- und Verbotsparterie der Republik entwickelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bei der Infrastruktur sind Sie auf dem Lande, in der Luft und zu Wasser gegen jeden und alles. In der persönlichen Lebensführung der Bürger geht alles zu Bevormundung und Gängelung über. Wo wir den mündigen Bürger sehen,

wollen Sie von den GRÜNEN bevormunden, entmündigen und gängeln.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Auch die Selbstsuggestion der GRÜNEN ist im politischen Raum unübertroffen. So betreibt Ihr hessischer Wahlkampfmanager Kai Klose im Blog der GRÜNEN Hessen ohne den Hauch von Selbstreflexion Medienschelte gegenüber der Berichterstattung über den Veggie-Day.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Doch der Gipfel der Selbstsuggestion ist, diesen Beitrag unter den Titel zu stellen: „Es wird Zeit, uns die Freiheit zurückzuerobern“.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Völlig ausgeblendet wird dabei, dass der Ächtung des Fleischgenusses an einem Tag in der Woche, dem sogenannten Veggie-Day, eine Vielzahl von Forderungen nach Verboten vorausgegangen ist. Deren Aufzählung würde den Zeitraum für eine Aktuelle Stunde bei Weitem sprengen. Daher nur einmal die prägnantesten Verbote im Schnelldurchlauf:

Das Verbot von Ponyreiten auf Jahrmärkten wird viele kleine Kinder „begeistern“. Das Grillverbot in Parks bevormundet junge Familien. Das Verbot von Waffen im Schießsport und das Paintballverbot schränken Sportler ein.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das generelle Tempolimit – 30 km/h in der Stadt, 80 km/h auf der Landstraße und 120 km/h auf den Autobahnen –, das Verbot von Autowerbung ab einer bestimmten Verbrauchszahl, das Autofahrverbot an Wochenenden und das Verbot von Motorrollern schwächen den Automobilstandort Deutschland auf das Schärfste.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen und demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE)

Das Verbot des Befahrens von öffentlichen Straßen – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – durch Mähdrescher in der Nacht sowie an Wochenenden gängelt in Schleswig-Holstein bereits heute Teile der Landwirtschaft. Selbst bei Ihrem Lieblingsthema ÖPNV haben Sie ein Verbot im Angebot: Die 1. Klasse soll in der Deutschen Bahn verboten werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Des Weiteren gibt es die Forderung nach einem Verbot von Plastiktüten, dem Verbot des Einkaufens nach 20 Uhr, dem Verbot von Zigarettenautomaten, dem Verbot von Heizpilzen, dem Verbot von Süßigkeiten- und Alkoholwerbung. Aber gegen eine Legalisierung von Cannabis haben viele von Ihnen gar nichts einzuwenden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen und demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie denn geraucht?)

Kurzfristig wollen Sie 6 Millionen Haushalten ihre Ölheizung verbieten, ohne ein Wort über die Lösung zu verlie-

ren. Das Verbot von Kreuzfixen im öffentlichen Raum soll durchgesetzt werden. Weihnachtsbaumpflanzungen sollen untersagt werden. Ganz aktuell: Das Verbot religiöser Feste in der Öffentlichkeit, erlassen durch Ihre grünen Parteifreunde in Berlin, hat ein faktisches Verbot der Weihnachtsmärkte zur Folge.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei den sogenannten sozialen Netzen werden Lehrer und Schulen durch ein Facebook-Verbot der grün-roten Landesregierung in Baden-Württemberg bereits ausgeschlossen.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Und da applaudieren Sie noch – wunderbar.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das Beste an all diesen Verbotsplänen ist: Wir haben nach wie vor mündige Bürger, und wir haben Wähler, die sich nicht bevormunden lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Für Sie gibt es keinen mündigen Bürger. Durch eine ständige Bevormundung und Gängelung der Bürgerinnen und Bürger in allen Bereichen des persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens wollen die GRÜNEN die Menschen umerziehen. Doch die selbst ernannten Hüter der moralischen Instanz in Deutschland beweisen allzu häufig, dass alle Verbote und Vorgaben natürlich nur für die anderen gelten sollen, wie das aktuellste Beispiel in Niedersachsen beweist.

In der Wertschätzung der deutschen Ingenieur- und Automobilkunst können wir nachvollziehen, dass der zwischenzeitlich entlassene grüne Staatssekretär Paschedag einem Mobil der Oberklasse verfallen ist. Ein besonderes Schmankerl ist es jedoch, dass derselbe Staatssekretär sich eine energieintensive Klimaanlage in sein Büro hat einbauen lassen, um die Plätzchen auf seinem Besprechungstisch vor der regelmäßigen Gefahr des Schmelzens zu schützen – so die Rechtfertigung des Koalitionspartners SPD.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, Sie müssen dann zum Schluss kommen.

Holger Bellino (CDU):

Dabei handelt es sich um dieselben Plätzchen, die Herr Paschedag zuvor als erste Amtshandlung für die Staatssekretärsrunde verboten hatte.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Den Mitarbeitern „zu ihrem Besten“ Obst vorschreiben und sich mit den Fingern in der Keksdose erwischen lassen – so sieht grüne Politik aus.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein letzter Satz. Ich bin sicher, dass die mündigen Bürger dieses Landes am 22. September zeigen, was sie von solch einer Bevormundung, Gängelung und Scheinheiligkeit halten. Sie werden die GRÜNEN nicht verbieten, aber sie

werden sie in ihre Schranken verweisen, und das ist auch gut so. – Besten Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler für DIE LINKE.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man sollte ja meinen, dass eine Partei so kurz vor den Wahlen jede Gelegenheit nutzt, um für ihre Ideen zu werben. Herr Bellino, das setzt allerdings voraus, dass sie welche hat.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das scheint bei der CDU offensichtlich nicht der Fall zu sein. Normalerweise arbeitet sich eine Opposition an der Regierung ab, in diesem Haus ist es umgekehrt.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Statt für Ihre Politik zu werben – ich kann mir vorstellen, dass das nicht ganz einfach ist –, versuchen Sie einmal mehr, Panik zu verbreiten und eine Negativkampagne loszutreten. Heute wollen Sie die Hessen vor grüner Bevormundung warnen und führen den Veggie-Day, das Tempolimit und das Verbot von Ölheizungen an, als stünde deshalb unsere Freiheit auf dem Spiel.

(Ismail Tipi (CDU): Darum geht es! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP – Glockenzeichen des Präsidenten)

Dabei wird unsere Freiheit doch von ganz anderen Dingen gefährdet. Wenn Sie sich ernsthaft Sorgen um die Freiheit machen, sollten Sie aufhören, Sicherheitsgesetze zu verschärfen, und nachfragen, was die NSA in Wiesbaden-Erbenheim so treibt.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber Sie sollten nicht den sogenannten Veggie-Day bekämpfen. Um was geht es denn da? Das ist ein Vorschlag der GRÜNEN, in öffentlichen Kantinen einmal pro Woche freiwillig einen fleischlosen Tag einzuführen.

(Lachen bei der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU: Freiwillig!)

Damit wird niemandem verboten, sich beim Imbiss um die Ecke seine tägliche Fleischration zu holen.

(Manfred Pentz (CDU): Sie haben die Vorlage nicht gelesen!)

Was dadurch erreicht werden soll, ist, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass zu hoher Fleischkonsum weder ökologisch noch gesund ist.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU) – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die massenhafte Fleischproduktion schadet dem Klima und bedeutet einen enormen Flächen- und Wasserverbrauch. Zu viel Fleischkonsum ist auch nicht gesund, es fördert z. B. Diabetes, Herzinfarkte und auch das Krebsrisiko.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Meine Damen und Herren, gerade die hessische Küche bietet doch gute fleischlose Gerichte. Denken Sie an die Grüne Soße, an Handkäs oder Spundekäs. Das sind doch alles leckere Gerichte ganz ohne Fleisch.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Nach christlicher Tradition, auf die Sie sich sonst immer berufen, wird freitags auch auf Fleisch verzichtet, in der Fastenzeit sogar vollständig. Im Vaterunser ist auch nicht die Rede von: „Unser täglich Fleisch gib uns heute.“

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Konrad-Adenauer-Haus scheint man sich zumindest daran zu halten. Ich habe gelesen, dass es dort freitags kein Fleisch gibt, sondern Fisch,

(Tarek Al-Wazir und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was, das gibt es doch nicht!)

sozusagen zwangsverordnet von oben. Herr Bellino, wenn Sie also schon einen Kampf gegen den fleischlosen Tag in Kantinen führen wollen, dann fangen Sie doch bitte in Ihrer eigenen Parteizentrale damit an, und verschonen Sie uns damit.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Zum Thema Tempolimit: Sogar der wissenschaftliche Beirat des Bundesverkehrsministers fordert ein generelles Tempolimit. Sie entrüsten sich über den Vorschlag, den Neueinbau von Ölheizungen zu verbieten, wohlgermerkt: den Einbau, nicht den Betrieb bestehender Heizungsanlagen.

(Kurt Wiegel (CDU): Wenn sie kaputt ist, darf ich keine neue kaufen! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Es geht hier doch um die Frage von Freiheit und Verantwortung. Die Freiheit des einen kann zur Unfreiheit und Einschränkung des anderen werden.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Das gilt für Rasen auf den Autobahnen, das gilt für massenhaften Fleischkonsum und auch für den hohen CO₂-Ausstoß.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Die CDU ist auch nicht die Partei gegen staatliche Bevormundung, ganz im Gegenteil. Sie sind es doch, die den Menschen Ihre Vorstellungen aufzwingen, und zwar in Lebensbereichen, die sehr viel wichtiger sind als die Art der Heizung. Sie wollen der Gesellschaft ihr Fünfzigerjahre-Familienbild oktroyieren,

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

homosexuellen Paaren verweigern Sie konsequent die Gleichstellung. Lassen Sie doch die Menschen so leben, wie sie das wollen, und nicht, wie Sie es wollen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Sie verhängen ein Kopftuchverbot für den gesamten öffentlichen Dienst und werfen anderen vor, dass sie Menschen bevormunden würden. Das Tanzverbot am Karfreitag finden Sie gut, aber ein Tag ohne Fleisch in der Kantine ist für Sie die Vorstufe zur Diktatur.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine bessere Kennzeichnung von ungesunden Lebensmitteln lehnen Sie ab, aber Sie verbieten den Leuten das Kiffen, angeblich aus Sorge um deren Gesundheit.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

In puncto direkte Demokratie: Wenn Sie die Menschen nicht bevormunden wollen, dann lassen Sie sie doch ab und zu über wichtige Dinge entscheiden.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Freiheit ist eben mehr als Gewerbebefreiheit.

Zum Schluss will ich noch etwas ernster an die Adresse der FDP sagen: Hessische FDPler haben GRÜNE in den letzten Wochen wiederholt als „Ökofaschisten“ bezeichnet. Ich halte das für geschichtungsvergessen und für dumm.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Hahn, dass Sie als Landesvorsitzender der FDP und als stellvertretender Ministerpräsident hier keine klaren Worte finden, sondern diesen Unfug auch noch verteidigen, das halte ich für beschämend.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler!

Janine Wissler (DIE LINKE):

Und an die Adresse von Herrn Noll und an alle anderen, die einen derartigen Unfug erzählen: Die Faschisten haben in Deutschland Menschen verfolgt, ermordet und vergast.

(Holger Bellino (CDU): Das wissen wir alles!)

Sie wollen mit dem Begriff „Ökofaschisten“ die GRÜNEN beleidigen. In Wirklichkeit verhöhnen Sie damit die Opfer des Faschismus. Dafür sollten Sie sich entschuldigen.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Das Wort hat Frau Abg. Dorn, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bellino, Respekt, Ihre Rede war durchaus sehr humoristisch. Wenn Sie mir nachher verraten würden, was heute Morgen in Ihrem Wurstbrötchen war – das würde ich sehr gerne wissen und auch ausprobieren, vielleicht bin ich dann am nächsten Morgen auch so gut drauf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Herr Bellino, Ihr Auftrag war heute eigentlich ein anderer. Sie haben bestimmt von Ihrer Spitze nicht gesagt bekommen: Halten Sie vor der Wahl die beste Büttenrede, die es gibt. – Ich glaube, Sie sollten heute eigentlich Angst vor den GRÜNEN machen. Das ist nicht ganz so erfolgreich gewesen.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt gelten Sie wirklich als wunderbarer Kandidat für den Komödiantenstadl. Aber Sie haben es leider nicht geschafft, Angst vor den GRÜNEN zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Herr Bellino, es ist die letzte Sitzung vor der Wahl. Ist das wirklich alles, was Sie jetzt hier zu bieten haben?

(Holger Bellino (CDU): Das war nur die Reaktion auf Ihren Unsinn!)

Haben Sie keine Ziele, haben Sie keine Konzepte, die Sie den Wählern bieten wollen? Ich verstehe ja, dass Sie ablenken wollen. Sie haben eine miserable Bilanz. 15 lange Jahre nichts gemacht, Sie haben nichts vor. Ihr Versuch, davon abzulenken, ist so billig, das durchschaut jeder hier.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil Sie keine hessischen Themen mehr finden können – wahrscheinlich sind unsere Konzepte so gut, dass Sie sie nicht mehr aufgreifen können –, suchen Sie sich jetzt unser Bundestagswahlprogramm aus.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Sie suchen sich daraus ganz isoliert ein paar Punkte heraus, verzerren sie und machen daraus Verbotsdelikte.

(Manfred Pentz (CDU): Sie sind doch die Spitzenkandidatin der GRÜNEN!)

– Ich freue mich, dass Sie mich als Spitzenkandidatin erleben. Dass das von der CDU kommt, finde ich besonders schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schon ein Novum in der hessischen Politik, dass die hessische CDU es nicht mehr schafft, über hessische Landesthemen zu reden. Roland Koch kann man durchaus für sehr vieles kritisieren. Aber das wäre unter ihm nicht passiert, dass die hessische CDU ein solches Zeichen der Schwäche zeigt und man kurz vor der Wahl nicht einmal mehr Landtagswahlkampf macht. Das ist wirklich erbärmlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich komme zu ein paar Themen, die Sie eben angesprochen haben, bei denen wir so unglaubliche Verbote aussprechen. Besonders witzig ist Ihr Thema Ölheizung.

(Kurt Wiegel (CDU): Genau!)

Ich frage Sie: Was ist eigentlich Ihre Antwort auf die steigenden Energiepreise, gerade für die fossilen Energien? Wissen Sie eigentlich, wie der Heizölpreis in den letzten zehn Jahren gestiegen ist?

(Zurufe der Abg. Holger Bellino (CDU) und Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Um 144 % ist der Heizölpreis angestiegen. Das ist eine vielfache Steigerung von dem, was alle anderen Energiequellen haben. Die Leute sitzen in einer Kostenfalle. Haben Sie eine einzige Antwort für diese Menschen, die in der Kostenfalle sitzen? – Keine.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Wir haben in unserem Wahlprogramm mehrere Vorschläge, vielleicht haben Sie es sogar gelesen. Es würde Ihnen guttun.

(Holger Bellino (CDU): Haben Sie schon einmal etwas vom Energiegipfel gehört?)

Herr Stephan, Folgendes könnten Sie ganz leicht nachmachen – Sie machen ja sonst auch unsere Konzepte nach, die Kinderbetreuungsgarantie haben Sie auch schon geklaut, das andere können Sie auch noch klauen –: Wir haben uns überlegt, dass es sinnvoll wäre, dass der Schornsteinfeger nicht nur in den Keller geht, um die Abgaswerte abzumessen, sondern auch, um zu schauen, wie viel so eine Heizung verbraucht, wie teuer sie ist und was eine neue Heizung bringen könnte. Warum geht der Schornsteinfeger immer nach unten und sagt den Kunden nichts dazu? Das sind ganz einfache Maßnahmen, aber Sie haben keinerlei Idee, dieses Thema voranzubringen und den Menschen dabei zu helfen, aus der Kostenfalle herauszukommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Sie haben doch keine Ahnung!)

Es reicht nicht, die „Bild“-Zeitungsüberschriften vorzulesen und dann so zu tun, als ob Ölheizungen verboten werden, Herr Bellino. Das entspricht leider nicht der Wahrheit, schauen Sie es sich einmal genau an.

(Zuruf von der CDU)

Es geht um den Einbau neuer Anlagen, nicht um ein Verbot. Aber Ihnen geht es nicht um Genauigkeit, Ihnen geht es vielmehr um Angst in diesem Wahlkampf. Machen Sie so weiter – Sie haben keine Konzepte, wir haben die Konzepte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Bellino, zum Veggie-Day wollte ich Sie gern noch einmal fragen, welcher Partei Sie eigentlich angehören. Ich dachte, das C in der CDU stehe für „christlich“.

(Holger Bellino (CDU): Was haben Sie davon eigentlich für eine Ahnung!)

– Haben Sie eigentlich eine Ahnung davon, was für eine Tradition Ihre christliche Partei hat? Wissen Sie eigentlich, dass es gerade im Christentum die Tradition eines fleischfreien Tages gab? Haben Sie das völlig vergessen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Es ist schon interessant, dass die christliche Partei hier in Hessen die Tradition eines fleischfreien Tags verleugnet. Aber beim Veggie-Day ist es mittlerweile so, dass 50 % der Leute einen solchen Tag wollen. Schauen Sie sich die Menschen an. Übrigens will die Mehrheit der Frauen den Veggie-Day.

(Zurufe von der CDU)

Alle haben längst verstanden, dass es ein freiwilliges Angebot ist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Dorn, Sie müssen zum Schluss kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Ihre Kampagne hat längst nicht gezogen. Sie reiten ein totes Pferd. Machen Sie bitte weiter damit; denn uns hilft es, wenn Sie weiterhin auf Ihren alten toten Pferden reiten. Wir bringen dieses Land wirklich voran.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Das Wort hat der Abg. Eckert, SPD-Fraktion.

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, gehts denn noch einfallsloser, meine Damen und Herren von der CDU?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Das war mein erster Gedanke, als ich gesehen habe, was Sie für ein Thema zur Aktuellen Stunde angemeldet haben. Aber spätestens nach der Rede des Herrn Kollegen Bellino ist es eigentlich noch schlimmer geworden; denn Sie meinen es noch nicht einmal ernst, sondern Sie bewerben sich mit diesen Themen offensichtlich um den Karnevalsorden des Hessischen Landtags.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Einzig und allein der Hessische Ministerpräsident könnte dem Ganzen noch die Krone aufsetzen, indem er auch noch die Maut auf ausländische Ponys und deren Geschwindigkeitsbegrenzung fordern würde.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Zuruf von der FDP)

Aber die Sache ist zu ernst, um sich nur darüber lustig zu machen; denn zu Themen, die das Land Hessen beschäftigen, kommen von Ihrer Seite keine eigenen Akzente, keine eigenen Ideen, da ist null, nada, nichts, niente.

Das wird immer dann besonders deutlich, wenn Wahlen in Hessen anstehen. Dann greifen Sie von der hessischen Union immer tief in die Klamottenkiste und malen Schreckge-

spenster an die Wände, die rein gar nichts mit der Realität zu tun haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Petitessen wie die Idee des Veggie-Days der GRÜNEN werden von Ihnen bis zur Unkenntlichkeit aufgepumpt, als ob der Bestand des christlichen Abendlands in Gefahr wäre. Ob die Idee tatsächlich die beste ist, die die GRÜNEN jemals hatten – da mache ich ein Fragezeichen dran. Aber, meine Damen und Herren, gibt es denn nicht wesentlich wichtigere und drängendere Fragen in unserem Bundesland, als so etwas zum Gegenstand der Aktuellen Stunde zu machen?

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Gerade Sie von der hessischen Union reden von Bevormundung. Gerade Sie sollten dabei lieber sittsam schweigen und verschämt nach unten blicken. Anstatt die Sorgen der Eltern von Kindern in den Jahrgangsstufen 5 und 6 an hessischen Gymnasien ernst zu nehmen und ihren Wunsch nach einem Wechsel von G 8 zu G 9 zu ermöglichen,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

diktieren Sie den Eltern aus ideologischen Gründen Ihre Sicht auf die Dinge und verhindern den gewünschten Wechsel für ihre Kinder. – Deutlicher kann man doch den Willen der Menschen nicht mit Füßen treten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Behinderung des Ausbaus von Kinderbetreuungsangeboten auf der einen Seite und die Einführung des Betreuungsgeldes auf der anderen Seite: Was soll das denn bitte schön anderes sein als Bevormundung und das Vorantreiben von nur einem, Ihrem konservativen Familienmodell?

(Günter Rudolph (SPD): Genau so ist es!)

Bei Grundschulen sind wir im Ganztagsangebot doch deswegen bundesweit hinten, weil es eben nicht in Ihr Weltbild passt, dass Menschen ihr Leben unterschiedlich gestalten wollen und müssen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zu all diesen Themen könnte ich noch munter weiter ausführen. Sie haben in den letzten Jahren genau das getan, nämlich die Menschen bevormundet und ihnen gesagt, wie sie zu leben haben, weil es eben nicht in Ihr Weltbild passt.

Präsentieren Sie doch einmal Ihre Antworten und Gedanken zu wichtigen Themen, die unser Bundesland interessieren. Wie würden Sie moderne Verbraucherschutzpolitik gestalten, Gesundheitserziehung in öffentlichen Einrichtungen verändern und verbessern? Welche Gedanken machen Sie sich zu Klima- und Tierschutz? Wie wäre es denn einmal mit einer eigenen Idee zur aktiven Gestaltung der Energiewende, gerade im Bereich der Wärme? Sie sollten nicht immer nur nach Gründen suchen, warum etwas nicht funktionieren kann, sondern vielleicht einmal eigene Gedanken auf dem Weg zu dem gemeinsamen Ziel präsentieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Verkehrspolitik – wir haben es eben wieder miterleben dürfen bzw. müssen, je nachdem – kommen Sie jeweils mit dem Running Gag vom staufreien Hessen und Ähnlichem mehr, während die Infrastruktur des Landes unter Ihren Händen nach und nach verfällt. Aber Antworten auf diese Fragen der Verkehrs- und Infrastrukturpolitik geben Sie nicht, oder aber Sie landen in ähnlichem Klamauk wie eben.

Zu all diese Fragen und Themen, die Sie in der Überschrift Ihrer Aktuellen Stunde angesprochen haben, kommen von Ihnen keine eigenen Ansätze und keine eigenen Vorschläge, sondern die von mir eben erwähnten Schreckgespenster, mit denen Sie den Menschen in Hessen Angst zu machen und von Ihren inhaltlichen Defiziten abzulenken versuchen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wer die Aktuellen Stunden mit solchen Petitesse füllen muss, der zeigt doch nur eines: Sie sind inhaltlich fertig, da ist nichts, aber auch gar nichts an eigener Substanz mehr vorhanden.

(Zuruf von der CDU)

Deswegen arbeiten wir daran, dass Sie sich auch künftig an unseren Vorschlägen abarbeiten können – dann aber von den Reihen der Opposition aus. Ich glaube, das ist heute Morgen deutlich geworden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Greilich, Fraktionsvorsitzender der FDP.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt kommt die Charmeoffensive!)

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Dorn, Sie werden es uns sicherlich nicht übel nehmen, wenn wir die Aufzeichnung Ihrer Rede im Wahlkampf verwenden. Man muss es eigentlich nur jedem vorspielen, dann weiß man, was die Stunde geschlagen hat – allein Ihr Versuch, eine Verbindung von der christlichen Religion zum Veggie-Day herzustellen, war ziemlich daneben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vielleicht erkundigen Sie sich einmal, bevor Sie den Veggie-Day in die Bibel hineininterpretieren, was die Petrijünger zu bedeuten haben und wie das alles ist. Wenn ich Schulmeister wäre – zum Glück bin ich es nicht –, würde ich bei dem, was Sie geboten haben, sagen müssen: Setzen, Sechs, Frau Angela Dorn.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind ein Schulmeister! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in allem Ernst sagen: Demokratie heißt, für eine Position zu werben und auch zu akzeptieren, dass es nicht jeder mit der eigenen Überzeugung hält wie man selbst, wie auch eine politische Mehrheit, die Sie anstreben. Wohlverhalten lässt sich eben nicht bis in die letzten Nischen der privaten Lebensgestaltung auf Kosten der Freiheit vorschreiben. Das müssten auch die GRÜNEN drei Jahrzehnte nach ihrer Gründung langsam begreifen, Herr Al-Wazir.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Eckert, ich fand es schon sehr bemerkenswert, was Sie hier gesagt haben.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir diskutieren hier über die Grundfrage Freiheit oder Bevormundung. Und Sie sagen, das sei eine Petitesse.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Die Freiheit der Bürger in unserem Land ist für Sozialdemokraten in Hessen eine Petitesse.

(Zuruf von der SPD: Aufgeblasener Unsinn!)

Zurück zu den GRÜNEN. Anfang letzten Monats titelte die „Wirtschaftswoche“ zu einem Interview mit der GRÜNEN-Chefin Claudia Roth, die GRÜNEN wollten keine Verbotsparter sein. Das ist schon eine interessante Verdrehung der Tatsachen. Würde ich alle Verbote aufzählen, die die GRÜNEN jemals gefordert haben, um den Menschen ihre politischen Vorstellungen überzustülpen, müsste meine Redezeit mindestens verdreifacht werden. Deswegen möchte ich nur ein paar Stichworte als Beispiele zu dem ergänzen, was Holger Bellino gesagt hat:

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Rauchverbot, Heizpilzverbot, Alkoholverbot in öffentlichen Verkehrsmitteln, Handyverbot in Kultureinrichtungen bei Strafe von 50 €, wenn man vergessen hat, das Handy leise zu stellen, die Plastiktütensteuer für Herrn Al-Wazir und, wenn das nicht hilft, das Plastiktütenverbot, Verbot verkaufsoffener Sonntage, Ladenschluss um 20 Uhr, Limonadenverbot in Schulen, Verbot von Süßigkeitenwerbung vor 20 Uhr im Fernsehen, Fleischverbot einmal pro Woche in Kindergärten.

(Zurufe)

Herr Al-Wazir, Sie schütteln den Kopf. Ich habe ein klares Gefühl: Sie haben so viel Papier produziert in den letzten fünf Jahren, statt sich um die Probleme der Menschen zu kümmern, dass Sie selbst nicht mehr wissen, was da alles drinsteht.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Was Sie heute noch als freiwillig verkaufen wollen –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dummschwätzerlaubnis! – Gegenrufe von der CDU: Anstandsgebot! – Hallo, hallo! – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Al-Wazir, ich bin nicht Ihr Berater, das will ich auch gar nicht sein.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das will ich auch nicht, Herr Greilich!)

– Da sind wir uns einig. – Aber gerade Ihnen persönlich würde ich, wenn ich Ihr Berater wäre, dringend empfehlen, sich zurückzuhalten, wenn es darum geht, andere umerziehen zu wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Al-Wazir, wer in aller Öffentlichkeit damit kokettiert, schon persönlich aktiv Beamte geschmiert zu haben, um seine Ziele zu erreichen, der sollte ganz vorsichtig und still sein, wenn es darum geht, anderen Vorschriften zu machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Kopfschütteln des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich esse Grüne Soße, wann ich das will. Ich esse Ahle Wurst, wenn ich das will, und ich möchte, dass das nicht nur für mich so bleibt, sondern für die gesamte hessische Bevölkerung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deswegen kämpfen wir weiter dafür, dass in Hessen Freiheit regiert, dass nicht „das Wir“ regiert, sondern wir regieren im Interesse der Menschen. Wir arbeiten dafür, dass es nicht zur Verwirklichung Ihrer Politik kommt, die darin besteht, allen alles vorschreiben zu wollen; denn das ist das Resümee Ihrer Politik.

Seien Sie gewiss, dass wir auch weiterhin dagegen kämpfen werden, dass Sie Ihre politischen Vorstellungen zulasten der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes in Vorschriften, Satzungen und Gesetzen zementieren und so die persönliche Freiheit allmählich ersticken.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU – Kopfschütteln des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Meine Damen und Herren, wir haben hier nicht gehört, was der Kollege Al-Wazir gesagt hat. Sollten Sie „Dummschwätzer“ gesagt haben,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, ich habe gesagt, ich bin für eine Dummschwätzerlaubnis!)

dann müsste ich das rügen. Sollten Sie es nicht gesagt haben, müsste ich es nicht rügen. Das andere müssen Sie mit sich selbst ausmachen.

Das Wort hat Herr Staatsminister Wintermeyer.

Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schön, dass Herr Al-Wazir mit den GRÜNEN etwas erlaubt, auch wenn es nur Dummschwätzen ist. Aber gut, das soll jeder selbst richten.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung vertraut auf die Menschen und setzt auf Wahlfreiheit, ob in Bildung und Betreuung oder bei Mobilität und Verkehr. Wir zwingen niemandem etwas auf, sondern schaffen Anreize und Rahmenbedingungen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Wir sind gegen höhere Steuern und Abgaben. Wir sind für weniger Bürokratie und Vorschriften. Wir sind für Freiheit und lehnen moralinsaure Vorschriften und ideologiegetriebene Bevormundung ab.

(Beifall bei der CDU)

Zusammengefasst: Wir stehen als Landesregierung für Chancen für alle statt für Zwang für alle.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Al-Wazir, dereinst verstand sich Ihre grüne Partei als eine Ansammlung von Nonkonformisten. Doch im Laufe der Jahre wurde aus Ihnen eine Ansammlung von Menschen, die anderen vorschreiben will, was aus ihrer Sicht gut ist. Sie wollen nicht nur vorschreiben, nein, Sie heben auch noch den moralischen Zeigefinger in die Höhe nach dem Motto: Wer dagegen ist, hat mit Verbraucherschutz nichts am Hut. Wer dagegen ist, hat nichts mit anständiger Tierhaltung zu tun. Und wenn einer etwas von Gesundheit versteht und Ahnung hat, dann sind wir es – rein nach dem Motto: Wir wissen, was gut ist.

Ich sage Ihnen persönlich: Für mich ist es ausgesprochen überheblich, was Sie und Ihre Partei hier machen. Nicht eine Partei, nein, die Gesellschaft setzt Werte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die grünen Bevormundungen betreffen einen Großteil von Lebensbereichen, angefangen vom Einkaufen und Ernährung über die Energieversorgung bis hin zum Verhalten im Alltag. Aus dieser umfassenden Regelungs- und Bestimmungswut wird ein ideologisches Verhalten, ein erzieherisches Verhalten deutlich. Es sind, wie eben vorgetragen, nicht wenige Einzelbeispiele, sondern sie bilden eine ideologische Kette, die Ihrem Denken entspricht. Was Ihnen nicht ins Weltbild passt, wird einfach verboten, und sei es Weihnachten, wie gerade in Kreuzberg geschehen. Sie kennen die Entscheidung, wo Sie Mehrheiten im Bezirksparlament tragen.

Meine Damen und Herren, gut, dass Prozessionen notfalls durch das Demonstrationsrecht geschützt sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Landesregierung lehnt Ihre Kette von Verboten, Einmischungen, Bevormundungen und Vorschriften rundweg ab. Sie nehmen Menschen ihre Freiheit. Sie treiben die Kosten für sozial Schwache in die Höhe, und Sie beschreiben ein Staatsverständnis, das die Mehrheit der Menschen ablehnt. Freiheit statt Bevormundung, das ist unsere Antwort auf Ihre Bevormundungsliste.

Liebe Frau Dorn, ich komme zum Veggie-Day. Sie haben vorhin an die CDU wegen des C appelliert bezüglich der katholischen Kirche und des fleischlosen Freitags. Vielleicht ist Ihnen entgangen, dass seit 1985 das Dogma des Freitagsgebotes auch in der katholischen Kirche nicht mehr existiert.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Aber ich frage Sie einmal. Ihre Parteivorsitzende bzw. die Spitzenkandidatin Göring-Eckardt hat doch auch etwas mit Religion zu tun.

(Zurufe von der SPD)

Sie hat sich dafür ausgesprochen, den Veggie-Day am Donnerstag und nicht am Freitag zu machen. Das ist doch, in Anführungszeichen gesehen, vom Prinzip her ein klares Bekenntnis Ihrer Partei zur Kirche.

Meine Damen und Herren, der Vorschlag für einen fleischlosen Tag – in Rheinland-Pfalz übrigens Bestandteil des Koalitionsvertrags von SPD und GRÜNEN – ist ein besonderes Stück in Ihrer Verbotskette. Wir, die Hessische Landesregierung, stehen zu Freiheit. Wir wollen Freiheit und keine Bevormundung; denn jeder soll essen, was er mag. Er soll essen können, was er essen möchte. Deutschland will sich nicht von hessischen und deutschen GRÜNEN vorschreiben lassen, was auf den Tisch kommt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Veggie-Day ist das eine. Wenn aber Ihre von Rot-Rot-Grün geplanten Steuererhöhungen durchkommen

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sehen nicht so aus, als ob Sie jeden Morgen Blutwurst essen!)

– ich nenne es nur im Schnelldurchlauf, damit Sie es noch einmal hören: Abschaffung des Ehegattensplittings, Einführung einer Vermögensteuer, Erhöhung der Erbschaftsteuer, Reduzierung der Kinderfreibeträge, Abschaffung der Pendlerpauschale, Abschaffung der Minijobs, Einführung eines Wassercentrs,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Einführung einer Sand- und Kiessteuer, Anhebung der Beitragsbemessungsgrenze für die Krankenversicherung, Einführung einer Zwangseinheitsversicherung, Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer, Erhöhung der Abgeltungssteuer, Erhöhung der Dieselbesteuerung, Einführung einer CO₂-Steuer, Abbau von Ausnahmen bei der Ökosteuern, Einführung einer Tütensteuer, Einführung einer Kerosinsteuer, Einführung einer Heizölbesteuerung, Erhöhung der Steuern auf Dienstwagen, Erhöhung der Mehrwertsteuer bei Schnittblumen, Hundefutter, Skiliften und Fast Food –, dann haben wir keinen Veggie-Day mehr, sondern eine Veggie-Week, weil sich die Menschen dann nicht mehr die Wurst auf dem Brot leisten können. – Mit uns nicht.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Wintermeyer. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist Punkt 35 erledigt.

Ich rufe **Punkt 36** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Mieterinnen und Mieter brauchen die Mietpreisbremse – schwarz-gelbe Blockade muss beendet werden – Drucks. 18/7703 –

Das Wort hat der Kollege Siebel, SPD.

(Günter Rudolph (SPD): Wer ist jetzt für die Mietpreisbremse? Die Vernünftigen in diesem Lande!)

Michael Siebel (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen eine Geschichte von einer Begebenheit erzählen, die mir im Wahlkampf widerfahren ist. Ich mache momentan relativ viele Hausbesuche, und bei diesen Hausbesuchen hatte ich die Möglichkeit, mit einem älteren Herrn zu sprechen, der behindert ist.

Wir sprachen darüber, wie er sein Leben organisiert, und ich fragte ihn, warum er sich nicht Essen auf Rädern bestellen würde. Er sagte: Herr Siebel, dann muss ich Ihnen einmal meine Einkommensverhältnisse vorrechnen. Ich bekomme eine Rente von 613 €, und ich bekomme 97 € Wohngeld. Davon geht eine Miete von 474 € ab. Ich brauche 30 € – schauen Sie es sich an – für ein Notrufsystem; denn wenn mir etwas widerfährt, muss jemand merken, was los ist. Mein Fenster zur Außenwelt ist mein Fernseher. Dafür muss ich 17 € Rundfunkbeitrag als Haushaltsabgabe bezahlen. – Dann sagte er: Herr Siebel, von den mir verbleibenden 200 € kann ich mir Essen auf Rädern nicht leisten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb sagen wir: Für diese Menschen brauchen wir eine echte Mietpreisbremse. Und dafür wird die SPD in Hessen und in Deutschland sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden in den Gebieten, in denen ein aktueller Wohnungsmangel im unteren und mittleren Preissegment existiert, die Mietpreisspirale stoppen und eine Mietpreisbremse als eine wirksame Begrenzung drastischer Mietsteigerungen einführen. In einem ersten Schritt werden wir von den geringen Möglichkeiten Gebrauch machen, die das seit 1. Mai 2013 gültige Mietrechtsänderungsgesetz des Bundes für die Länder vorsieht. Dies umfasst allerdings nur die Möglichkeit einer Begrenzung der Mieterhöhung für bestehende Mietverhältnisse von 15 % in drei Jahren.

In einem zweiten Schritt werden wir uns auf Bundesebene für ein neues Gesetz einsetzen, das deutlich weiter geht. Wir wollen bei Bestandsmieten die mögliche Mieterhöhung bis zur ortsüblichen Vergleichsmiete auf 15 % in vier Jahren begrenzen und die Berechnung der ortsüblichen Vergleichsmiete auf eine breite Basis stellen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber dieses Gesetz ist schon seit 1. März dieses Jahres in Kraft. Was macht die Hessische Landesregierung?

(Nancy Faeser (SPD): Nichts!)

Der eine spielt momentan am Handy, der andere liest Zeitung.

(Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie streitet sich. Ministerpräsident Bouffier kann sich durchaus eine Mietpreisbremse vorstellen und lässt prüfen, in welchen Kommunen die Mieten überhöht sind. Die FDP blockiert ihrerseits aus ideologischen Gründen, und weil hier in der FDP der Lobbyismus fröhliche Urständ feiert.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das zeigt wieder einmal, Hessen darf weder von Zauderern und Zögerern noch von Lobbyisten regiert werden. Wir

brauchen eine Regierung, die im Miet- und Wohnungsbereich tatsächlich die Probleme, die wir haben, auch anpackt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Haben wir doch!)

Es hat einer dazwischengerufen: „Haben wir doch!“ – Meine sehr verehrten Damen und Herren, 14 Jahre haben Sie überhaupt nichts gemacht. Sie haben die Probleme gelehnet. Ich will nicht einzelne Personen aus der Landesregierung zitieren, was sie mir zum studentischen Wohnraum gesagt haben. 14 Jahre haben Sie nichts gemacht,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

und das vor dem Hintergrund, dass 40.000 Menschen in Hessen eine Sozialwohnung suchen und dass wir für 10.000 Studierende eigentlich Wohnungen bräuchten, um den tatsächlichen Bedarf auch zu decken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD hat – ich will das durchaus in aller Bescheidenheit sagen – Vorschläge zum Wohnungsbau gemacht, die sauber durchgerechnet sind und die tatsächlich auch einen Beitrag zur Lösung der Probleme leisten. Wir werden die Anzahl der darlehensgeförderten Sozialwohnungen in Hessen verdoppeln, d. h. pro Jahr mit Mitteln aus dem Sondervermögen für Wohnungsbau durch die WIBank 1.500 Wohnungen fördern.

Wir werden darüber hinaus aus den fest gehandelten Kompensationsmitteln des Bundes weitere 1.000 Wohnungen für einen sogenannten zweiten Förderweg für untere und mittlere Einkommen zur Verfügung stellen. Damit werden jährlich 2.000 preis- und belegungsgebundene Wohnungen geschaffen, also 12.500 in einer Legislaturperiode.

Ich sage: Das löst das Problem noch nicht insgesamt. Da müssen auch ein Stück weit die Kommunen, die betroffen sind, mit hinein. Aber das ist ein Wohnungsbauprogramm, das in Hessen einen Schritt nach vorne bedeutet und das einen Teil der Lösung des großen Problems, insbesondere in den Metropolen, darstellt.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden sehr, sehr schnell das Wohnraumförderungsgesetz angreifen. Ich will das jetzt nicht in allen Facetten ausführen. Aber ein Punkt ist doch wirklich skandalös. Sie haben die Bindungsdauer für Sozialwohnungen auf fünf Jahre heruntergefahren. Richtig ist aus inhaltlicher und fachlicher Sicht, dass die Bindungsdauer wieder auf 20 Jahre erhöht wird. Es ist doch völliger Quatsch, dass in fünf Jahren eine Sozialwohnung wieder aus dem Bestand raus ist.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Siebel, Sie müssen zum Schluss kommen.

Michael Siebel (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein letzter Satz. – Wir werden auch zum Thema der Zweitmiete etwas unternehmen, und deshalb ist unser Vorschlag dazu,

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

aus Mitteln der KfW ein wirkliches Energieprogramm für Hessen aufzubauen, damit wir Wohnungen energetisch finanzieren können. Wohnen ist ein Grundrecht, und eine Regierung hat die Pflicht, für soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Mit unserem Programm haben wir Vorschläge gemacht. Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Vorschläge nach dem 22. September auch Wirkung entfalten können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Abg. Lenders, FDP.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist Zeit, dass wir ein paar Dinge klarstellen, die der Kollege Siebel gerade etwas durcheinandergeworfen hat. Es gibt einen Unterschied zwischen der Mietpreisbremse für bestehende Mietverträge und einer Mietpreisbremse, wie sie die SPD und andere fordern, bei Neuvermietung.

Ich will deutlich sagen, die Landesregierung prüft im Moment, ob die bereits bestehende Mietpreisbremse für bestehende Mietverhältnisse von 20 auf 15 % abgesenkt werden kann. Es ist auch gut, dass wir nicht in Aktionismus verfallen, sondern dass wir uns genau anschauen, welche Auswirkungen diese Mietpreisbremse auf bestehende Mietverhältnisse in den Ballungsräumen hätte.

Aber Sie wollen die Mietpreisbremse für Neuvermietungen. Herr Kollege Siebel, das Beispiel, das Sie eingangs genannt haben, lässt sicherlich keinen unberührt, würde aber diesem Mieter überhaupt nicht helfen.

Wie würden denn die Vermieter reagieren, wenn Sie tatsächlich eine Mietpreisbremse für Neuvermietungen einführen? – Die Vermieter müssten eine permanente Anpassung der Mietverhältnisse vornehmen, kontinuierlich Mieten erhöhen. Für genau den Mieter, den Sie gerade beschrieben haben, wäre das kontraproduktiv.

Die Vermieter müssten nämlich im Hinblick darauf, dass sie es nachher nicht mehr so weit erhöhen können, eine ständige Auseinandersetzung mit ihren Mietern führen. Dabei wollen Vermieter eigentlich nur einen ruhigen Mieter, der regelmäßig seine Miete zahlt, und ansonsten ein Verhältnis haben, wo man wirklich miteinander auskommt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Damit er die Klappe hält!)

Meine Damen und Herren, die Vermieter müssen ihre Investitionen im Bestand – das geht auch in die Energiesanierung – dann herunterfahren. Auch das wäre ein Widerspruch zu dem, was Herr Siebel eben als Ziel formuliert hat. Am Ende würde es weniger attraktiv, in Neubauten zu investieren.

Herr Siebel, das würden Sie mit Ihrer Forderung nach einer Mietpreisbremse genau in einer Zeit machen, in der es für private Wohnungsbauunternehmen attraktiv wird, wieder neu zu investieren. Wir haben eine Niedrigzinsphase. Wir

haben niedrige Baukosten. Und wir haben eine stetige Nachfrage nach barrierefreiem Wohnen und niedrigen Energiekosten in den Wohnungen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Siebel, mit Ihrer Politik würden Sie dieses gute Investitionsklima abwürgen. Das wäre der Erfolg Ihrer Politik. Wir von der FDP wollen lieber das Angebot verbreitern, vor allen Dingen in den Ballungsräumen, dort, wo niedrige Nebenkosten gefragt sind, aber auch für studentisches Wohnen.

Herr Siebel, hören Sie doch einmal auf mit der Mär, diese Landesregierung hätte 14 Jahre lang geschlafen. Herr Siebel, die Gelder, die die Landesregierung für den sozialen Wohnungsbau in den letzten Jahren zur Verfügung gestellt hat, wurden von der Wohnungswirtschaft überhaupt nicht komplett abgerufen. Wie erklären Sie sich denn diesen Zusammenhang?

Natürlich haben wir ausreichende Finanzmittel zur Verfügung gestellt. Aber sie wurden überhaupt nicht in den Markt gebracht.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Warum? – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

– Warum, will ich Ihnen auch sagen: weil der Wohnungswirtschaft gerade in Ballungsräumen die Grundstücke fehlen. Das größte Investitionshemmnis sind die Grundstücke. Diese Landesregierung ist angetreten und hat gesagt: Wir werden diese Grundstücke finden und für den Wohnungsmarkt zur Verfügung stellen. – Das hat diese Landesregierung getan. So etwas als Idee habe ich von der SPD überhaupt noch nicht gehört.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Für die FDP ist aber auch klar: Wir müssen das Angebot nicht nur in den Ballungsräumen verbreitern. Vielmehr müssen wir auch das Angebot im Umland verbreitern. Im ländlichen Raum haben wir sehr viele Leerstände. Ich denke, es ist richtig, dass wir den Erwerb von Eigenheimen attraktiv gestalten.

Das neue Wohnraumfördergesetz setzt genau auf diese beiden Aspekte. Es soll ein wenig den Druck aus den Ballungsräumen nehmen und Attraktivität im Umland schaffen. Dafür setzen wir neben dem Wohnraumfördergesetz Programme, wie z. B. das Dorferneuerungsprogramm, das Förderprogramm „Aktive Kernbereiche“ und die Initiative „Ab in die Mitte“, ein. Es gibt eine ganze Palette Maßnahmen, die wir machen, um dem Bedarf an Wohnraum und modernen Wohnformen Genüge zu tun.

Wir werden auch eine vernünftige Infrastruktur schaffen. Das gehört dazu. Mit der vernünftigen Infrastruktur wird das Umland an die Ballungsräume angebunden. Das sind vor allen Dingen die Verkehrswege. Es wäre schön, wenn die GRÜNEN das nicht immer wieder blockieren würden. Dabei geht es natürlich auch um den flächendeckenden Ausbau des Breitbandangebots. Auch das gehört zum Angebot für die Menschen, um im Umland wohnen zu können und dort ein wirklich breites Angebot an modernem Wohnraum annehmen zu können.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Judith Lannert (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lenders, es wird Zeit.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Für die FDP steht fest: Wir wollen eine Nebenkostenbremse, aber keine Mietpreisbremse. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Kollege Hermann Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf der Homepage des Statistischen Bundesamts ist unter dem Begriff „Wohnkosten“ Folgendes zu lesen – ich darf zitieren –:

Fast jede fünfte Person (19,8 %) in Deutschland fühlte sich 2011 nach eigener Einschätzung durch ihre monatlichen Wohnkosten wirtschaftlich stark belastet. Unter der von Armut betroffenen Bevölkerung traf das mit 33 % sogar auf jede dritte Person zu. ...

Der Anteil am verfügbaren Haushaltsnettoeinkommen, den Menschen für Wohnkosten aufwenden mussten, lag 2011 bei durchschnittlich 28,3 %, bei armutsgefährdeten Personen sogar bei 50 %. Am stärksten betroffen waren armutsgefährdete Alleinlebende (57,1 %) sowie armutsgefährdete Menschen in Haushalten von Alleinerziehenden (52,3 %).

Das, was das Statistische Bundesamt hier aktuell zusammengetragen hat, belegt doch sehr eindeutig, dass es notwendig ist, bei den Mietpreisen einzugreifen, und zwar mit einer Mietpreisbremse, die mehr als das bietet, was die Bundesregierung und das Bundesparlament zum 1. März dieses Jahres geschaffen haben. Sie lässt zu, dass bei Wohnungen in Regionen wie im Rhein-Main-Gebiet, in dem Wohnungsnot und ein Mangel an preiswerten Wohnungen herrschen, statt 20 % Mieterhöhungen in drei Jahren nur noch Mieterhöhungen um 15 % vorgenommen werden dürfen.

Wir sind sehr dafür, dass die Landesregierung endlich ihre Möglichkeiten nutzt, um tatsächlich zu einer Reduzierung zu kommen. Aber eine Mietpreisbremse im Sinne derjenigen, die sie brauchen, ist das nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich noch zwei Zahlen nennen. Man kann die Steigerung der Lebenshaltungskosten denen der Mietkosten insbesondere für das Rhein-Main-Gebiet gegenüberstellen. Wir können dann feststellen, dass nach einer Studie des Deutschen Gewerkschaftsbundes die Lebenshaltungskosten im Rhein-Main-Gebiet um 1,9 % gestiegen sind, die Mietkosten aber um 4,7 %. Die Mieten steigen in den Regionen, in denen es nicht genug bezahlbaren Wohnraum gibt, also etwa um das Zweieinhalbfache gegenüber der Preissteigerungsrate.

Dass es nicht genug bezahlbaren Wohnraum gibt, hat eine Ursache. Die Ursache besteht darin, dass die Landesregierungen der letzten 20 Jahre hinsichtlich des sozialen Wohnungsbaus nicht darauf gesetzt haben, den Bestand zu erhalten. 1991 gab es in Hessen noch 206.000 Sozialwohnungen. Das ist mittlerweile auf 123.000 Sozialwohnungen zurückgefahren worden. Im Durchschnitt bedeutet das eine jährliche Reduzierung beim sozialen Wohnungsbau um 3.200 Wohneinheiten.

Das haben alle zu verantworten, auch die Kommunen. Vor allen Dingen haben es aber das Land und die Landesregierung zu verantworten, die noch nicht einmal die Fördermittel des Bundes für den sozialen Wohnungsbau in den letzten Jahren da hineingesteckt hat. Stattdessen haben Sie sogar noch die Fehlbelegungsabgabe abgeschafft, mit der jährlich 18 Millionen € bis 20 Millionen € zusätzlich für den Wohnungsbau zur Verfügung gestanden hätten.

Nun muss man natürlich Folgendes sagen: Das Notprogramm, das die Landesregierung auf dem Höhepunkt der Diskussion in der Öffentlichkeit aufgelegt hat, das vorsieht, dass lediglich 200 Wohnungen zusätzlich pro Jahr gebaut werden sollen, obwohl 3.200 Sozialwohnungen aus der Bindung fallen, und mit dem 5 Millionen € pro Jahr für den Ankauf der Belegungsbindungen vorgesehen werden sollen, ist eine Notmaßnahme, die nicht greifen und nicht wirken wird.

Lassen Sie mich das noch einmal sagen. Denn, Herr Minister, Sie werden mit Sicherheit etwas dazu sagen und das preisen. Was hinsichtlich des Ankaufs der Belegungsbindungen derzeit passiert, stellt eine Verdummung der Bevölkerung dar. Denn die Belegungsbindungen werden an öffentliche Wohnungsbaugesellschaften verkauft, die ihren alten Baubestand damit versilbern.

Ich kann deren Position verstehen. Sie nutzen das Gesetz. Aber damit werden preiswerte Wohnungen im öffentlichen Bestand jetzt auch noch mit 5 Millionen € subventioniert. Das ist gut für die Wohnungsbaugesellschaften. Herr Lenders, das ist aber kein Wohnungsbauprogramm, mit dem eine einzige Sozialwohnung oder preiswerte Wohnung geschaffen wird. Von der linken Tasche in die rechte Tasche, das ist Ihre Politik. Das ist keine Wohnungsbaupolitik.

Lassen Sie mich zum Schluss meiner Rede Folgendes sagen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. Das sind meine letzten Sätze.

Herr Minister, Sie sind Wirtschaftsminister, und Sie sind Verkehrsminister. Diese Positionen füllen Sie immer aus. Aber Wohnungsbauminister sind Sie noch nie gewesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Kollege Caspar für die CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion hat für heute eine Aktuelle Stunde zu der Situation der Mieterinnen und Mieter in unserem Land beantragt. Ich finde es gut, dass Sie das Thema aufgreifen. Ich wundere mich allerdings, dass Ihr Spitzenkandidat, Herr Schäfer-Gümbel, bei dem Punkt, den Sie selbst aufgerufen haben und den Sie für wichtig halten, der Debatte heute wiederum nicht folgt. Gestern war es bei der Debatte um den Finanzplatz genauso.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Widerspruch bei Abgeordneten der SPD)

Jeder muss seine Schwerpunkte selbst setzen. Uns ist jedenfalls die Situation der Mieterinnen und Mieter in unserem Land wichtig. Deswegen haben wir ein großes Programm geschaffen, um die Lage der Mieterinnen und Mieter zu verbessern.

Wir haben in Hessen die Situation, dass sich 95 % des Bestands der Wohnungen in privatem Eigentum befinden. Das heißt, sie gehören Privatpersonen oder privaten Wohnungsbaugesellschaften. Wir sind denjenigen dankbar, die in unserem Land investiert haben, sei es, dass sie die Wohnung selbst nutzen, sei es, dass sie investiert haben, um Wohnungen zu vermieten. Wir meinen, dass das eine gute Entscheidung ist und dass das wichtig ist.

Wir wissen aber auch, dass der aktuelle Wohnungsmarkt in Hessen sehr unterschiedlich ist. Wir haben Gebiete in Hessen, in denen die Vermieter nicht mehr in der Lage sind, faire und auskömmliche Mietpreise zu erzielen. Wir haben aber auf der anderen Seite insbesondere in den Ballungsräumen die Situation, dass es Engpässe gibt, die dazu geführt haben, dass es dort Mieterhöhungen in teilweise beachtlichem Umfang gibt. Aber das bezieht sich sehr auf den Ballungsraum, und dort wiederum auf bestimmte Stadtteile.

Deswegen müssen wir eine passgenaue Politik machen. Unser Anspruch ist es natürlich, eine Politik zu machen, damit alle Menschen in Hessen zu angemessenen Bedingungen in angemessenen Räumen leben können.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wollen ist schön, aber handeln tun Sie nicht!)

Das ist die Zielsetzung unserer Politik, und das setzen wir auch um.

(Beifall der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wenn Rot-Grün nun plant, eine Vielzahl von Steuererhöhungsmaßnahmen zu ergreifen,

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

beispielsweise die Einführung einer zusätzlichen Wasserabgabe, wenn Sie weiterhin sagen, das EEG könne nicht reformiert werden, und damit die Strompreise weiter steigen, wenn Sie eine Vermögensabgabe planen, eine Vermögensteuer – die die Wohnungseigentümer natürlich dann auf die Mieten umlegen werden –, dann betreiben Sie Mietpreistreiberi. Das lehnen wir ab. Die Mieterinnen und Mieter in unserem Land haben es nicht verdient, dass die Kosten weiter erhöht werden mit der Konsequenz, dass Mietpreise steigen. Das wäre das Falsche.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir haben ein Programm aufgelegt, das die zugespitzte Situation im Ballungsraum genau aufnimmt. Dadurch werden in erheblichem Maße zusätzliche Investitionen durchgeführt. Unsere Idee ist es immer, dass wir versuchen, mit 1 € öffentlichem Geld möglichst viele private Euros zu aktivieren, die in den Wohnungsbau hineinfließen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie wollen die Reichen reicher machen! Das ist das Prinzip!)

Das ist die intelligenteste Lösung, mit öffentlichem Geld umzugehen. Denn der Staat kann nicht alleine die Wohnungen bauen – dann könnten wir mit denselben Mitteln nur einen Bruchteil an Wohnungen bauen. Stattdessen gehen wir so vor, dass wir Anreizsysteme schaffen, etwa zinsverbilligte Darlehen, um z. B. öffentlich geförderte Wohnungen zu errichten.

Herr Kollege Lenders hat darauf hingewiesen: Von der WIBank haben wir erfahren, dass die Programme, die wir aufgelegt haben, bislang keineswegs ausgeschöpft sind. Es liegt also nicht daran, dass diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen nicht die notwendigen Mittel bereitstellen, sondern die Töpfe sind voll. Es wird investiert. Der Kollege Lenders hat schon darauf hingewiesen: Natürlich haben wir im Ballungsraum in den letzten 20, 30 Jahren viel zu wenig Bauland ausgewiesen. Das hat zu einer Verknappung und zu einer Verteuerung geführt. Auch an dieser Stellschraube muss natürlich gedreht werden. Allerdings ist das primär eine kommunale Aufgabe. Aber auch hier haben die Handelnden vor Ort die Zeichen der Zeit erkannt und gehen engagiert vor.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Caspar, du musst zum Schluss kommen.

Ulrich Caspar (CDU):

Meine Damen und Herren, alles in allem kann man sagen: Die Wohnraumversorgung in Hessen ist gut. Dort, wo etwas getan werden muss, engagieren wir uns und tun etwas, um die Situation für die Mieterinnen und Mieter weiter zu verbessern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Caspar. – Das Wort hat der Abg. Kai Klose, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Lenders, von Ihrem Wortbeitrag eben war ich ein wenig überrascht,

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

und zwar deswegen, weil Sie von der „Mietpreisbremse von Herrn Siebel“ gesprochen haben.

Wenn ich mich richtig erinnere, ist es ziemlich genau vier Monate her, da hat der Herr Ministerpräsident höchstpersönlich bei Frau Illner auf dem Sessel gesessen und über die Entwicklung der Mietpreise in Deutschland diskutiert. Da hat er verkündet, er wolle Mieter beim Abschluss eines neuen Mietvertrags vor überhöhten Mieten schützen,

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

und er werde auch die Möglichkeiten zum Schutz von Bestandsmieten in seinem Land einsetzen. Damit meinte er nichts anderes als die Mietpreisbremse, über die wir heute diskutieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, um das klar zu sagen: Ja, wir müssen die seit Mai bestehenden Möglichkeiten nutzen und die Mieterhöhungen bei Bestandsmieten in Gebieten mit Wohnungsnot auf maximal 15 % in drei Jahren begrenzen. Und ja, gerade bei den Neuvermietungen besteht höchster Handlungsdruck. Das haben Sie bei Frau Illner übrigens, ich darf das zitieren, „bedrückend“ genannt. Aber außer diesen salbungsvollen Worten ist seitdem in Hessen in Sachen Mietpreisbremse leider nichts passiert.

(Widerspruch des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

Herr Lenders hat sich für seine Fraktion gerade eben davon auch maximal distanziert.

(Ulrich Caspar (CDU): Eine Vielzahl von Maßnahmen ist ergriffen worden, das wissen Sie doch!)

Das hat einen ganz einfachen Grund: Die CDU lässt sich zum ich-weiß-nicht-wievielten Male am wohnungspolitischen Gängelband der FDP durch die Arena führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Herr Hahn hat gesagt, ich darf aus seinem „hr online“-Interview zitieren, eine Mietpreisbremse werde es mit der FDP nicht geben, weil sie „illiberal“ sei. Dazu muss ich wirklich sagen: Bei diesem Verständnis von Freiheit ist es wirklich an der Zeit, dass wir uns die Freiheit zurückerobern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Fakt ist, dass diese Landesregierung zum Ende ihrer Amtszeit vor einem wohnungspolitischen Scherbenhaufen steht. Erst haben Sie jahrelang überhaupt kein Interesse an öffentlicher Wohnungspolitik gehabt. Da haben Sie noch davon gesprochen, das sei ein Relikt der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts. Dann haben Sie den Verkauf der Nassauischen Heimstätte betrieben und konnten erst durch ein breites gesellschaftliches und politisches Bündnis gestoppt werden.

(Ulrich Caspar (CDU): So ein Unsinn!)

In Erinnerung bleiben wird das übrigens vor allem als einer der wesentlichen Beiträge der Hessischen Landesregierung zum Scheitern Ihres OB-Kandidaten in Frankfurt. Des Weiteren haben Sie vor zwei Jahren die Fehlbelegungsabgabe gegen den erbitterten Widerstand der Kommunen abgeschafft und ihnen so verlässliche Mittel für den sozialen Wohnungsbau entzogen.

Schließlich haben Sie zu einem Zeitpunkt, zu dem das Problem der Wohnungsnot im Ballungsraum nun wirklich für jeden offensichtlich war, der nicht gerade Tomaten – meinetwegen, die sind Ihnen ja sympathischer, auch Fleischtomaten – auf den Augen hatte,

(Heiterkeit der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

hier ein Wohnraumfördergesetz durch den Landtag gepeitscht, das der Eigenheimförderung ausdrücklich Vorrang vor der Förderung des sozialen Mietwohnungsbaus einräumt: ein von FDP-Ideologie durchtränktes Gesetz, das – gerade auch angesichts historisch niedriger Hypothekenzinsen – völlig am Bedarf vorbeigeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wo stehen wir heute? – Der hessische Wohnungsmarkt gerät in eine immer größere Schiefelage. In den ländlichen Regionen stehen Häuser und Wohnungen leer. Dafür herrscht im Ballungsraum und in den Uni-Städten akuter Wohnraummangel.

Statt endlich auf diese dramatische Entwicklung zu reagieren, hat Schwarz-Gelb die Wohnungspolitik immer weiter zurückgefahren. Jährlich läuft in Hessen für rund 3.000 bis 4.000 Wohnungen die Sozialbindung aus. Etwa 40.000 Haushalte in Hessen suchen eine Sozialwohnung. Demgegenüber hat die Landesregierung im gesamten Jahr 2011 gerade einmal 565 neue Wohnungen vorzuweisen.

Weil dann doch irgendjemand gemerkt hat, dass dieses wohnungspolitische Versagen im bevorstehenden Wahlkampf ein Problem ist, haben Sie dieses Sonderprogramm erfunden, um wenigstens ein bisschen Aktivität vorzutäuschen.

Meine Damen und Herren, Sie hinterlassen eine verheerende wohnungspolitische Bilanz. Jedenfalls der Ministerpräsident weiß das auch. Er hat sich sogar neulich dafür so geschämt, dass er die Annahme von mehr als 100.000 Unterschriften für mehr bezahlbaren Wohnraum verweigert hat. Sie können sich nicht gegen die FDP durchsetzen. Vielleicht wollen Sie das auch gar nicht. Und Sie lassen es zu, dass die sich auch noch auf dem Rücken der Menschen, die sich Wohnraum kaum noch leisten können, profiliert.

Das zeigt: Die hessische Wohnungspolitik braucht einen völligen Neuanfang. Der ist nur mit einem Regierungswechsel möglich. Hessen wechselt zu fairen Mieten, und zwar ohne Sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Landesregierung hat dafür gesorgt, dass Hessen ein wirtschaftsstarkes Land ist. Diese Landesregierung hat dafür gesorgt, dass die Menschen gerne in Hessen leben und sich hier wohlfühlen. Diese Landesregierung sorgt für sozialen Ausgleich in diesem Land, und diese Landesregierung sorgt dafür, dass Menschen in unserem Land auch bezahlbaren Wohnraum finden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen ist das nicht eine neue Erfindung, sondern eine konsequente Fortsetzung der Politik unserer Landesregierung, dieser Landesregierung.

An der Stelle will ich schon sehr deutlich sagen: Es ist sehr schön, dass Herr Klose gerade eben in seinem Redebeitrag mit genau drei dürren Worten – und dies auch noch unter dem Gesichtspunkt „ein bisschen Aktivität vortäuschen“ – das Sonderprogramm Wohnungsbau der Hessischen Landesregierung in den Mund genommen hat.

Deswegen ist es sehr wichtig und notwendig, an dieser Stelle nochmals zu verdeutlichen: In der Wohnungs- und Städtebaupolitik haben wir ein Sonderprogramm Wohnungsbau für insgesamt 300 Millionen € aufgelegt. Wir investieren dort und flankieren das mit einer Reihe von Maßnahmen, die in der Tat zu einer ausgesprochen positiven Resonanz in Hessen führen.

Erstausnehmend ist, dass Herr Siebel überhaupt nichts dazu gesagt hat. Herr Klose hat das nur in ganz dürren Worten angesprochen. Fragen Sie doch einmal die sozialdemokratischen Bürgermeister in Hessen, wie sie dieses Programm annehmen, wie es nachgefragt wird. Dabei werden Sie feststellen, dass sie sich um die Mittel reißen, die wir ihnen zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD: Was ist das für eine Argumentation? – Weitere Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die Sozialdemokratie hat doch hier im Landtag permanent behauptet, dass das ein Programm sei, das ins Leere laufe. Sie haben doch permanent gesagt, das sei ein Programm, das keine Wirkung entfalten werde. Sie haben doch gesagt, es seien keine kommunalpolitisch Verantwortlichen da, die die Mittel abrufen würden. Das waren doch Ihre Aussagen in der Plenardebatte. Das müssen Sie einmal nachlesen.

Das Gegenteil ist der Fall. Ich will an dieser Stelle sagen, dass das – wie viele Programme auch – ein echtes Erfolgsprogramm ist. Es sind bereits 1.200 Belegungsrechte für 1.200 Wohnungen gekauft worden, und zwar innerhalb kürzester Zeit.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das sind Altbauwohnungen aus dem sozialen Wohnungsbau!)

– Herr Kollege Schaus, das ist ein sehr großer Erfolg, weil wir damit einen Beitrag dazu leisten, die Zahl der Wohnungen mit Sozialbindung in diesem Land zu stabilisieren.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Sie können davon ausgehen, dass ich lauter bin als Sie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben in diesem Programm 1.000 neue Sozialwohnungen. Durch die Mobilisierung von zusätzlich 70 Millionen € aus dem Sondervermögen Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen kann die Zahl der neu gebauten Sozialwohnungen in der nächsten Legislaturperiode um 1.000 Wohneinheiten erhöht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Es werden 2.000 zusätzliche Plätze für Studenten gebaut.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Sozialministerium!)

Das Land stellt hierfür 15 Millionen € als Zuschuss bereit. Zudem modernisieren wir rund 2.000 Mietwohnungen.

Es wäre ein wesentlicher Beitrag von Roten und GRÜNEN gewesen, die Förderung der energetischen Sanierung von Wohnungen im Bundesrat nicht zu blockieren,

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

weil das ein wesentlicher Beitrag zur Entlastung von Mieterinnen und Mietern ist, die hierdurch eine Entlastung bei den Mietnebenkosten erfahren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie hätten Ihren Worten Taten folgen lassen können. Sie verhindern das aber an dieser Stelle – um das einmal sehr deutlich zu sagen.

Deshalb will ich an dieser Stelle sehr deutlich sagen, dass auch das Mietpreisänderungsgesetz vom März dieses Jahres bedeutsam und wichtig ist. Das ist doch vollkommen richtig. In diesem Land scheren wir doch nicht alles über einen Kamm. Vielmehr müssen wir in den Gesprächen mit den kommunalen Gebietskörperschaften zum Ausdruck bringen, an welchen Stellen ein solches Programm Wirkung entfalten könnte und an welchen Stellen nicht. Das muss erst einmal geprüft werden, bevor man einen Teppich quer über das Land legt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir nehmen sehr viel öffentliches Geld in die Hand, um den Mietwohnungsbau weiterhin voranzutreiben und zu stabilisieren. Wir können aber nicht alle privaten Investoren, die wir brauchen, durch öffentliche Mittel ersetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb muss bei der Fragestellung der Mietpreismbremse auch berücksichtigt werden, welche Auswirkungen das auf Investitionen in den Wohnungsbau hat, und zwar auch auf den Wohnungsbau privater Investoren. Diese verteufeln wir nicht, so wie Sie das machen, sondern wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, damit sie auch investieren können. Deswegen ist an dieser Stelle eine genaue Prüfung notwendig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Insofern haben wir mit dem Sonderprogramm Wohnungsbau, mit dem wir die reguläre Wohnraumförderung des Landes verdoppeln werden, sehr viel Geld in die Hand genommen. Selbstverständlich werden wir auch Sorge dafür tragen, dass aus diesem Geld sehr schnell Wohnraum wird.

Noch etwas zum Ende, weil Sie Ihre Rede mit so triefenden Worten in Bezug auf Ihre Hausbesuche begonnen haben, Herr Siebel.

(Petra Fuhrmann (SPD): Na, na, na!)

Wenn Sie informiert wären, dann könnten Sie dem Herrn sagen, welche Entlastung er beim Rundfunkbeitrag erfährt, welche Möglichkeiten er hat, Essen auf Rädern zu bekommen. Dann könnten Sie ihm eine tatsächliche Hilfestellung geben und ihn nicht allein zurücklassen, wie das die Sozialdemokratie häufig tut.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Das sagt ein Sozialminister! Das ist unglaublich!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Grüttner. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgehakt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Widerlich! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist der überhaupt zuständig für Wohnungspolitik? Warum hat der geredet?)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 37** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Aachener Friedenspreis an Offenbacher Schule vergeben – wir gratulieren) – Drucks. 18/7704 –

Frau Kollegin Cárdenas hat das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich im März 2011 gemeinsam mit meiner Mitarbeiterin die Käthe-Kollwitz-Schule besuchte und in einem Gespräch mit einer Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern und dem stellvertretenden Schulleiter dafür warb, sich zur bundeswehrfreien Schule zu erklären, war nicht vorherzusehen, dass diese Schule zweieinhalb Jahre später den Aachener Friedenspreis für ihr Engagement in diesem Bereich bekommen wird.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die größten Militaristen stehen da vorne!)

Meine Fraktion – ich hoffe, auch das ganze Haus – gratuliert der Käthe-Kollwitz-Schule Offenbach von ganzem Herzen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ein Blödsinn!)

Wir fühlen uns darin bestätigt, dass sich Friedensengagement immer lohnt. Zudem wünschen wir uns mehr öffentliche Würdigung auch anderer Friedensaktivitäten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich rannte damals offene Türen bei der Käthe-Kollwitz-Schule ein.

Die GEW hatte das Thema der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr schon lange auf der Agenda,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Kommunisten jahrelang an der Spitze! – Weitere Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

sodass die GEW-Kolleginnen und -Kollegen an der Schule meine Anregung gern aufgriffen und sich noch im gleichen Monat in einer Schulkonferenz zu einer bundeswehrfreien Schule erklärten und sich damit zugleich bestimmten Zielen, wie z. B. einer aktiven Friedenserziehung, verpflichteten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein derartiges Engagement ist nicht selbstverständlich. Die Würdigung eines solchen Engagements ruft immer die alten rückwärtsgewandten Kräfte auf den Plan.

So berichtete mir diese Schule, dass sie zum Preis nicht nur Gratulationen, sondern auch sogenannte Hassmails erhalten hat. Ich möchte gern den Inhalt einer derartigen Mail auszugsweise wiedergeben: LINKE raus! Gehen Sie doch nach China oder Russland, Putin-Fürst, Syrien, Iran! Dort haben Sie dann die von Ihnen gewollte Freiheit! Weg mit

diesen niemals deutschen Patrioten! Wir werden eine Gegendemonstration für unsere Werte und unsere Freiheit vor der Schule durchführen.

Interessant ist, dass der Schreiberling dieses Friedensengagement der Schule mit der LINKEN in Verbindung bringt. Das empfinden wir als eine Ehre.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auch der Aachener Verein wurde unter anderem vom Reservistenverband hart angegangen. Diese Öffentlichkeitswirkung freute den Verein aber eher.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Aachener Friedenspreis entstand aus der Friedensbewegung der Achtzigerjahre, mit der wir Abgeordnete der Fraktion DIE LINKE ebenfalls aufs Engste verbunden sind, und sollte immer Friedensengagement von unten würdigen. Die Liste der Preisträger der vergangenen 25 Jahre ist eindrucksvoll. Dieses Mal wird eine Schule in Berlin und zugleich die Internationale Schule in Duhok im Irak geehrt, die sich seit fast zehn Jahren um Frieden, Versöhnung und Völkerverständigung zwischen Volksgruppen und Religionsgemeinschaften, aber auch um Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern bemüht. Auch diesen Schulen gratulieren wir herzlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte aus der Laudatio von Frau Schäfer zitieren, da sie auch unsere Sicht der Dinge gut wiedergibt:

Es ist in der Welt kein Frieden. Überall brennt es. Während ich diese Laudatio schreibe, steht ein militärisches Eingreifen der USA in Syrien bevor, hat es wenige Tage vorher dort einen Giftgasanschlag mit zahlreichen Toten gegeben. Es brennt in Ägypten, in der Türkei und an vielen anderen Orten unserer Welt.

In Deutschland leben wir seit 68 Jahren ohne Krieg – aber nicht ohne Gewalt. Gewalt gegen Asylbewerber in Berlin und anderswo, Gewalt gegen Menschen, die sich zur Homosexualität bekennen, Gewalt gegen Menschen anderer Hautfarbe, Gewalt gegen Andersdenkende. Und: Deutschland ist an Kriegen in anderen Ländern beteiligt. ...

Die beiden Schulen aus Deutschland haben sich als Erste mit Konferenzbeschlüssen gegen Auftritte der Bundeswehr im Unterricht gewandt. ... Nach der Bekanntgabe Anfang Mai hat es überall heftige Reaktionen gegeben. Von politischer Instrumentalisierung war die Rede, von einer Verunglimpfung der Bundeswehr, die in der Verfassung verankert sei, usw.

Die Bundeswehr hat seit dem Ende der Wehrpflicht den Werbeetat für die Nachwuchsarbeit auf 30 Millionen € erhöht. Auftritte von Jugendoffizieren in Schulen zeigen, dass ... zwar ausführlich dargelegt wird, dass man in den Bundeswehr-Unis prima studieren könne, dort lerne, Flughäfen zu bauen, Kasernen einzurichten oder Menschen zu führen, dass aber keine Rede ist von Tod und Trauma ...

Die Verleihung des Aachener Friedenspreises soll diesen Schulen Mut machen, auf dem Weg weiterzugehen und sich durch Vorwürfe von außen nicht irritieren zu lassen.

So weit das Zitat. Wir wünschen der Käthe-Kollwitz-Schule jedenfalls viel Kraft, auf diesem Weg weiterzugehen und damit allen anderen Schulen Vorbild zu sein.

Meine lieben GRÜNEN, das verstehen wir unter „Schulfrieden“: einen Schulfrieden, der wirklichen Frieden meint, nicht nur Befriedung.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Cárdenas, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Ich denke, wir sollten im Landtag unseren Teil beitragen und bei nächster Gelegenheit die mit der Bundeswehr eingegangene Kooperationsvereinbarung kündigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Abg. Günter Schork, CDU-Fraktion.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Jetzt müssten die Lehrer Uniform tragen!)

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir gratulieren allen Schulen in Hessen und danken für die gute Arbeit, die jeden Tag an den Schulen geleistet wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Wir danken den Lehrerinnen und Lehrern, die jeden Tag guten Unterricht halten und dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler eine gute Ausbildung und Bildung erhalten. Das ist ein Grund, zu gratulieren – und nicht die Verleihung eines linkssozialistischen Propagandainstruments wie des Aachener Friedenspreises.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der LINKEN)

Dass das so ist, lässt sich aus der Geschichte und dem, was sich um den Aachener Friedenspreis insgesamt abspielt, nachweisen. Frau Kollegin Cárdenas hat es gesagt: Die Initiative zu dem Beschluss, der an der Käthe-Kollwitz-Schule gefasst wurde, die Vereinbarung zwischen dem Kultusministerium und der Bundeswehr abzulehnen, ging von der GEW aus. Wir alle wissen, dass der Vorsitzende der GEW in Hessen – wahrscheinlich rein zufällig – auf dem vierten Platz der Landesliste der LINKEN für den Deutschen Bundestag steht. Frau Cárdenas hat verschwiegen, dass die Beschlussfassung an der Käthe-Kollwitz-Schule nicht einstimmig erfolgt ist. Zehn Lehrerinnen und Lehrer haben diesem Beschluss nicht zugestimmt.

(Beifall bei der CDU)

Die Schulleiterin lehnt den Beschluss ab. Wenn jemand an dieser Schule gemobbt wird – auch das können Sie in dem Artikel in der GEW-Zeitung nachlesen –, dann ist es die Schulleiterin.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Der Aachener Friedenspreis e. V. ist eine Resttruppe, die aus der Friedensbewegung der Achtzigerjahre hervorgegangen ist. In den Achtzigerjahren von einem breiten Bündnis getragen, zu dem SPD und GRÜNE gehörten, ist das inzwischen eine Resttruppe der LINKEN. Tatsache ist – auch das wird verschwiegen –, dass sich dieser Verein nur noch am Leben halten kann, weil er von Spenden der Abgeordneten der LINKEN finanziert wird. Das wissen wir seit November 2012. Daher ist es natürlich „rein zufällig“, dass die Käthe-Kollwitz-Schule diesen Preis erhält – von der GEW initiiert, von den Linksozialisten dieses Vereins verliehen. Damit schließt sich der Kreis.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Welcher Geist dahintersteht – das will ich in aller Kürze noch sagen –, können Sie in einer Veröffentlichung anlässlich der Verleihung nachlesen:

Soldatinnen und Soldaten verzichten mit ihrem Eintritt in die Armee auf wesentliche Grundrechte, wie auf das Recht auf körperliche und geistige Unversehrtheit und Leben. Die freie Meinungs- und Willensbildung wird beschränkt, Gehorsamsverweigerung wird bestraft.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Genau!)

Tatsache ist, dass es auf dieser Erde wahrscheinlich keine offenere und demokratischere Armee gibt als die Bundeswehr.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Haben Sie jemals – jetzt rede ich, Herr van Ooyen – etwas von dem Leitbild des „Staatsbürgers in Uniform“ gehört? Haben Sie jemals vom Prinzip der „inneren Führung“ gehört?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Haben Sie jemals Tucholsky gelesen?)

Wolf Graf Baudissin, wahrlich kein Christdemokrat, sondern eher ein Sozialdemokrat, hat dieses Prinzip in der Bundeswehr eingeführt. Haben Sie davon jemals etwas gehört? Haben Sie jemals etwas von dem Beschwerderecht gehört, das die Soldatinnen und Soldaten haben?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Herr van Ooyen kann nur über die NVA reden!)

Eigentlich müssten Sie auch die Institution des Wehrbeauftragten kennen, der jedes Jahr dem Bundestag einen Bericht vorlegt. All dies zeigt, dass die Soldatinnen und Soldaten über Rechte verfügen, die nicht in dem Sinne eingeschränkt werden, wie Sie es behaupten und in die Welt zu setzen versuchen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie haben es ja vorgelesen! Wir setzen nichts in die Welt! – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Ich sage auch, dass es aus unserer Sicht geradezu das Recht und die Pflicht der Bundeswehr als Verfassungarmee ist, die Bürgerinnen und Bürger und auch die Schülerinnen und Schüler über ihre Aufgaben sachgerecht zu informieren.

Zum Schluss sage ich an dieser Stelle: Die Soldatinnen und Soldaten verdienen unseren Respekt und unsere Anerken-

nung für ihren Dienst und ihre Leistungen für die Bundesrepublik Deutschland und für uns alle, statt von Ihnen dauernd diffamiert zu werden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Herr May das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin mir nicht sicher, ob die Verleihung des Aachener Friedenspreises tatsächlich eines der fünf wichtigsten politischen Themen ist, die man kurz vor der Landtagswahl im Rahmen einer Aktuelle Stunde hier einbringen sollte, oder ob es nicht andere Punkte gäbe, wo man die Landesregierung besser attackieren könnte. Das ist aber Ihre Entscheidung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss zunächst einmal feststellen, dass hier etwas ganz Normales passiert ist. Eine Schule hat sich entschieden, keine Jugendoffiziere als Referenten einzuladen. Dazu hat sie das Recht. Das entspricht der Kooperationsvereinbarung, die die Landesregierung mit der Bundeswehr geschlossen hat. Es ist ein Angebot, aber die Schulen können selbst entscheiden, ob sie dieses Angebot nutzen wollen. Von daher ist das ein ganz normaler Vorgang. Ich finde, man muss es nicht verurteilen, Herr Schork, wenn sich eine Schule damit aktiv auseinandersetzt, ob sie Jugendoffiziere zulassen will oder nicht, sondern das ist ein ganz normaler demokratischer Prozess in einer Schule, der so vorgesehen ist. Von daher finde ich, dass Sie etwas abrüsten sollten.

Was Sie bezüglich der GEW und von „linksozialistischer Resttruppe“ erzählt haben: Auch ich bin GEW-Mitglied,

(Zurufe von der CDU und der FDP)

wie viele Tausend Lehrer in Hessen auch, und ich glaube, dass Sie ein bisschen von Ihren Vorurteilen herunterkommen und die Lehrerinnen und Lehrer, die sich gewerkschaftlich organisieren, nicht in dieser Art beschimpfen sollten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Auch die frühere Bundestagsabgeordnete der GRÜNEN Vera Lengsfeld hat den Aachener Friedenspreis erhalten!)

Die Begründung der Jury des Friedenspreises entspricht auch nicht unserem Geschmack. Es sind nicht unsere Argumente, die da genannt wurden. Wenn davon geredet wird, dass eine Militarisierung der Gesellschaft erfolgt, muss ich sagen: Die Jury des Friedenspreises hat wahrscheinlich keine genaue Vorstellung von dem, was in der Schule passiert und was die Jugendoffiziere da machen.

Das ist sogar eine Beleidigung der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer; denn man geht dabei davon aus, dass die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerinnen und Lehrer bei dem Besuch eines Jugendoffiziers sofort indoktriniert werden. Erstens glaube ich, dass das von den Jugendoffizieren gar nicht in der Art und Weise betrieben wird, und zweitens sage ich: Selbst wenn sie

es versuchten, wären Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer kritisch genug, um sich diesem Versuch zu widersetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Von daher muss ich sagen, die Jury des Friedenspreises ist etwas über das Ziel hinausgeschossen. Ich finde, wir sollten es so halten, wie es jetzt an der Käthe-Kollwitz-Schule, aber auch an den Schulen praktiziert worden ist, die sich dafür entschieden haben, in ihrem Unterricht Jugendoffiziere in die Auseinandersetzung über die Rolle des Militärs einzubinden: Jede Schule entscheidet selbstständig – wir entscheiden das nicht für sie –, wie sie in ihrem Unterricht die Auseinandersetzung über Krieg und Frieden, über Außen- und Sicherheitspolitik sowie über das Militär gestaltet.

Für uns ist völlig klar, dass die Bundeswehr allein kein ausgewogenes und vollständiges Bild der Außen- und Sicherheitspolitik vermitteln kann. Aber sie kann sicherlich einen Beitrag dazu leisten. Ich bin mir sicher, dass unsere Schulen damit selbstständig, kritisch und souverän umgehen können.

Von daher sage ich: Man kann der Käthe-Kollwitz-Schule in Offenbach dazu gratulieren, dass dort ein politischer Prozess stattgefunden hat. Aber ich glaube, man sollte das nicht so hoch hängen und es nicht zum Ausgangspunkt einer wie auch immer gearteten Gegenwehr gegen die Militarisierung der Gesellschaft machen. Eine solche Militarisierung der Gesellschaft gibt es nämlich wirklich nicht. Unsere Zivilgesellschaft ist kritisch. Es gibt auch keine militarisierenden Tendenzen in der Bundeswehr, sondern sie ist eine Freiwilligenarmee, die vom Deutschen Bundestag getragen wird und damit mittelbar von den Wählerinnen und Wählern in diesem Lande. Von daher passt das alles nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Zu guter Letzt noch ein Hinweis: Auch im Grundsatzprogramm der LINKEN ist eine Armee für Deutschland vorgesehen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Eine nationale Volksarmee!)

Von daher glaube ich, die Aussage, dass jegliche Armee schlecht sei – dieses Argument hat die Jury genannt –, ist auch nicht im Sinne der LINKEN. Man muss da Maß halten.

Von daher beglückwünschen wir die Käthe-Kollwitz-Schule dazu, dass sie einen Preis gewonnen hat. Wir wünschen den Beteiligten ein weiteres gutes demokratisches Zusammenleben in ihrer Schule. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege May. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Habermann das Wort.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich dem, was der Kollege May gesagt hat, unmittelbar an-

schließen: Ich spreche der Käthe-Kollwitz-Schule herzliche Glückwünsche für die Auszeichnung aus, die sie bekommen hat, sowie dafür, dass sie dort einen demokratischen Prozess in Gang gesetzt und eine Auseinandersetzung darüber geführt haben,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hat Herr May nicht gesagt!)

wie sie es mit der Vermittlung von Friedenspolitik halten wollen.

Ich bedauere aber zutiefst, dass diese Auszeichnung im Landtag dazu benutzt wird, eine ideologische Debatte über die Rolle der Bundeswehr zu führen.

(Beifall bei der SPD)

Mein erster Vorwurf richtet sich an die LINKEN: Frau Cárdenas, sich hierhin zu stellen und so zu tun, als hätte DIE LINKE eine Offenbacher Schule dazu bewogen, in ihren Gremien entsprechende Beschlüsse zu fassen, finde ich vermessen. Die Käthe-Kollwitz-Schule hat in Offenbach schon Friedensprojektwochen durchgeführt, als man an DIE LINKE überhaupt noch nicht gedacht hat. Das heißt, sie stehen mit dem Beschluss, den sie gefasst haben, in einer guten Tradition.

(Beifall bei der SPD)

Die Schülerinnen und Schüler der Käthe-Kollwitz-Schule sind ein Abbild der Offenbacher Bevölkerung. Dort versuchen Menschen aus zahlreichen Nationen und verschiedenen Kulturen, mit unterschiedlichen Religionen, aber auch mit einem ganz unterschiedlichen Aufenthaltsstatus, ein friedliches Miteinander zu realisieren, aufbauend auf Akzeptanz und Toleranz. Die Käthe-Kollwitz-Schule als berufliche Schule hat sich sehr frühzeitig mit dieser Problematik auseinandergesetzt und friedliche Konfliktlösungen sowie den Erwerb sozialer Kompetenzen in den Mittelpunkt ihres Schulprogramms gestellt.

Herr Schork, diese Schule hat im März 2011 in der Gesamtkonferenz und in der Schulkonferenz den Beschluss gefasst, Jugendoffiziere nicht in die Arbeit der Schule einzubinden. Ich weiß nicht, warum es so bemerkenswert ist, dass dieser Beschluss nicht einstimmig gefasst wurde. Es gibt Regelungen dafür, mit welchen Mehrheiten Beschlüsse in einer Schulkonferenz gefasst werden. Das sind Zweidrittelmehrheiten. Dem ist ein Diskussionsprozess vorausgegangen, der, glaube ich, deutlich gemacht hat, dass dort nicht leichtfertig über irgendjemanden hinweg Beschlüsse durchgeboxt wurden. Dieser Beschluss wurde von der Schülerversammlung 2012 noch einmal bekräftigt.

Es geht nicht darum, sich für oder gegen die Bundeswehr zu entscheiden, sondern darum, dass Schulen in der Verantwortung für ihre Schüler den besten Weg suchen, um ihnen die Grundlagen eines friedlichen Miteinanders und einer solchen Gemeinschaft zu vermitteln. Den Weg einer privilegierten Partnerschaft zwischen Schule und Bundeswehr, wie er in Hessen vereinbart wurde, haben wir, die SPD, in der damaligen Diskussion abgelehnt; denn Schulen müssen sich im Rahmen ihres pädagogischen Konzepts auch gegen den Besuch von Jugendoffizieren entscheiden können, ohne dafür an den Pranger gestellt zu werden.

(Beifall bei der SPD)

Ganz zum Schluss möchte ich sagen: Es ist eigentlich völlig unverständlich, dass gerade die Fraktionen, die sich als

Wegbereiter der selbstständigen Schule rühmen, die Entscheidungen von Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern kritisieren.

(Beifall bei der SPD – Mario Döweling (FDP): Wer kritisiert denn? Wo denn?)

Bei Ihnen hört das selbstständige pädagogische Handeln einer Schule dort auf, wo Ihnen deren Weg nicht gefällt. Das ist entlarvend. Ich will zitieren, was Herr Wintermeyer vorhin gesagt hat. Er hat hier von einer „ideologiegetriebenen Bevormundung“ geredet.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut! Da hat er natürlich recht gehabt!)

Nachdem ich die Rede von Herrn Schork gehört habe, muss ich sagen: Ich glaube, das passt auch an dieser Stelle sehr gut. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Habermann. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Döweling das Wort.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube in der Tat, dass diese Aktuelle Stunde noch einmal eine Gelegenheit bietet, zwei oder drei Dinge zurechtzurückgeben. Zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen – ich habe das von diesem Pult aus schon oft genug gesagt und sage es weiterhin –: Die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag steht vorbehaltlos dahinter und dankt unseren Soldatinnen und Soldaten dafür, dass sie sich seit nunmehr 50 Jahren in Deutschland, in Europa und auch weltweit für die Friedenssicherung einsetzen. – So viel zum Grundsätzlichen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich glaube in der Tat, die Auszeichnung für diese Schule war eigentlich gar keine Aktuelle Stunde und keine größere Debatte wert. Aber das war Ihre Entscheidung; Sie haben das auf die Tagesordnung gesetzt. Daher haben wir uns mit diesen Sachverhalten beschäftigt, sind tief eingestiegen und haben uns einmal angeschaut, was der Aachener Friedenspreis eigentlich ist und worum es dort geht. Wenn man sich das anschaut, erkennt man: Ziel der Initiative, die diesen Preis vergibt, ist es, der Verständigung der Völker und der Menschen untereinander zu dienen sowie Feindbilder ab- und Vertrauen aufzubauen.

Das sind ehrenwerte Ziele, denen können wir auch ohne Weiteres zustimmen. Ich kann allerdings nicht zustimmen, wenn es darum geht – Herr Kollege Schork hat vorhin aus der Laudatio gelesen –, zwar international Feindbilder abzubauen, aber gleichsam in der deutschen Gesellschaft ein Feindbild aufzubauen, nämlich das Feindbild der Bundeswehr. Das hat die Initiative mit dieser Preisverleihung getan.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will nicht, das lässt die Redezeit auch gar nicht zu, weiter ins Detail gehen und ausführen, welche Persönlichkeiten dort noch ausgezeichnet wurden, z. B. bekennende Antisemiten 1998. Dazu muss ich sagen: Da hört bei uns die

Gemeinsamkeit mit dieser Initiative „Aachener Friedenspreis“ auf. Das findet nicht unsere Unterstützung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Nun ist es durch diese Auszeichnung dazu gekommen, dass wir einen medialen Aufschlag hatten – bis hin in bundesweite Medien. Es ist nicht nur die Offenbacher Schule ausgezeichnet worden, sondern auch eine in Nordrhein-Westfalen. Dazu gab es einen sehr scharfen Kommentar. Dieser ist in der „Welt“, auf „Welt Online“, nachzulesen, mit dem Titel: „Soldaten müssen leider draußen bleiben“. Ich teile den Duktus dieses Kommentars nicht, aber ich finde einige Passagen daraus wirklich bemerkenswert. So wird dort unter anderem geschrieben:

Mit anderen Worten: Wenn in diesen Schulen über die Frage diskutiert wird, ob und gegebenenfalls wie eine demokratische Armee zur Friedenssicherung beitragen kann, muss der auskunftswillige Soldat, wie der Hund beim Bäcker, draußen bleiben. In jedem halbwegs demokratischen Land wäre der Direktor einer solchen Schule wegen Diskriminierung eines Berufszweigs, Verunglimpfung eines Staatsorgans und Manipulierung der Schüler durch Unterbindung einer fairen Diskussion seines Amtes enthoben worden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das wollen Sie gern, oder?)

– Nein, das will ich nicht gern; ich teile diesen letzten Satz nicht. – Es ist aber schon bedenkenswert, dass unter anderem – Frau Cárdenas hat es gesagt – eine Schule im Irak ausgezeichnet wurde, eine Schule im Irak, wo Mädchen nun zur Schule gehen können. Und jetzt schauen wir einmal: Der Friedenspreis ist gegen Militarisierung. Aber warum können denn Mädchen im Irak zur Schule gehen? – Weil dort eine Armee, in diesem Fall die amerikanische, dafür gesorgt hat

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das können die im Irak schon immer!)

– Herr van Ooyen –, dass dort wieder Menschenrechte geachtet werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Gleiches tun deutsche Soldaten in Afghanistan; sie sorgen dafür, dass Kinder

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie haben keine Ahnung!)

– Herr van Ooyen – dort wieder zur Schule gehen können. Von daher ist das an Doppelmoral wirklich nicht zu überbiehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie haben keine Ahnung! Das können die dort schon immer!)

Es ist für uns letzten Endes – das haben Sie vorhin gesagt – natürlich ein Vorgang, der innerhalb der Schule liegt. Demokratie hält vieles aus; auch die Bundeswehr hält vieles aus. Es soll sogar Soldaten geben, die bei der Linkspartei politisch aktiv sind. Das kann ich zwar nicht nachvollziehen, es ist aber so.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Auch wir sind Teil der Gesellschaft!)

Wir wollen – das wurde von Frau Habermann richtig angesprochen – die Selbstständigkeit von Schule. Wir wollen auch die Kooperation mit der Bundeswehr; denn die Bundeswehr ist eben nicht wie jede andere Entwicklungshilfeorganisation oder wie das Technische Hilfswerk und bekommt so ohne Weiteres die Möglichkeit, dort zu diskutieren. Deswegen war diese Kooperationsvereinbarung notwendig und aus unserer Sicht richtig. Aber wir stehen auch zur Freiheit und Selbstständigkeit von Schule.

Wenn diese Schule diesen Entschluss in einem demokratischen Prozess, in der Schulkonferenz, gefasst hat, kann ich eben nur sagen: Dann ist das aus Sicht meiner Fraktion von der Sache her ein Stück weit bedauerlich, weil es nicht unser Entschluss gewesen wäre, aber selbstverständlich respektieren wir das. – Somit gibt es dazu eigentlich weiter nichts zu sagen. Ich finde, die Intention dieses Friedenspreises nach wie vor höchst fragwürdig, wie ich an Beispielen aufgezeigt habe. Aber selbstverständlich respektieren wir die Entscheidung der Schule, auch wenn ich sie, wie gesagt, so sicherlich nicht getroffen hätte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Döweling. – Frau Kultusministerin, Sie haben das Wort.

Nicola Beer, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE gratuliert der Käthe-Kollwitz-Schule in Offenbach zum Erhalt des Aachener Friedenspreises 2013. Da fragt man sich: Ist das einfach nur eine nette Geste? Frau Cárdenas, ich fand es sehr bemerkenswert, wie sehr Sie sich für DIE LINKE bemüht haben, sich selbst mit diesem selbst ernannten Friedenspreis zu schmücken, sowohl im Hinblick auf die Unterstützung des Vereins als auch auf die angebliche Unterstützung des diesjährigen Preisträgers. Es ist Ihre eigene Entscheidung, ob Sie wirklich in die Nähe eines solchen Preises gerückt werden wollen, respektive sich in diese Nähe rücken. Wenn man sich die Liste der Preisträger einmal anschaut, stellt man fest: Mir würde an Ihrer Stelle insbesondere Jean-Bertrand Aristide recht schwer im Magen liegen, der sich zu späterer Zeit als Diktator in Haiti hervorgetan hat, sein Volk terrorisierte und dafür aber das Geld in die Taschen seiner Familie scheffelte.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was ist mit Vera Lengsfeld? Sagen Sie etwas zu Vera Lengsfeld!)

Bitte schön, DIE LINKE disqualifiziert sich selbst. Von daher ist das Ihre Entscheidung. Was ich aber nicht zulasse, ist, dass Sie mit der Diktion, die Sie hier angeschlagen haben, gleichzeitig die Schulen disqualifizieren wollen, die in ihrem Unterricht externe Referenten, auch solche der Bundeswehr, einsetzen, wenn der Unterrichtsinhalt zu einer solchen Unterrichtsgestaltung Anlass gibt. Genau dagegen wehren wir uns.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Rahmenbedingungen für die Arbeit mit Jugendoffizieren an unseren hessischen Schulen sind klar geregelt, und das ist gut so, nämlich in der schon erwähnten Rahmenvereinbarung.

Meine Damen und Herren, das hat in keiner, aber wirklich in keiner Weise etwas mit Nachwuchswerbung zu tun, wie Sie versucht haben, dies hier zu insinuieren. Frau Cárdenas, es wird von Ihnen und vonseiten der LINKEN fast der Eindruck erweckt, als würde die Bundeswehr in unseren Schulen Anwerbungen organisieren wie früher die Fremdenlegion. Das ist doch völlig absurd.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Nein, geschickter!)

Jugendoffiziere der Bundeswehr, ebenso Vertreterinnen und Vertreter anderer Vereinigungen und Institutionen – von Gewerkschaften bis hin zu Friedensvereinigungen und Bürgerinitiativen – können als externe Referenten eingeladen werden, wenn es eine entsprechende inhaltliche Anknüpfung an die Lehrpläne und die aktuelle Unterrichtsgestaltung gibt. In ihrer Funktion als sicherheitspolitische Referenten nehmen die Soldatinnen und Soldaten Stellung zu friedens- und sicherheitspolitischen Grundsatzfragen und informieren die Schülerinnen und Schüler über die Einbindung Deutschlands in Bündnisse sowie über den deutschen Beitrag zur internationalen Krisenvorsorge und Konfliktbewältigung.

Wenn sich die Fraktion DIE LINKE hier über die Präsenz von Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten in Schulen kritisch äußert, so ist das in meinen Augen eine Beschneidung der Wissens- und Diskussionskultur in unseren Schulen, aber es ist gleichzeitig auch ein Schlag ins Gesicht der Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten, die in unserem Land und im Ausland Frieden und Freiheit schützen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Cárdenas, unsere Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Fünf Jahre Krieg in Kundus und 108 Tote!)

Herr van Ooyen, sie gehört zu unserer Gesellschaft, und sie ist ein wichtiger Teil von ihr. Ich finde, dass die Frauen und Männer der Bundeswehr nicht nur unserer politischen Unterstützung bedürfen, sondern dass es gut ist, dass sie auch dafür den Rückhalt in unserer Bevölkerung haben. Das wird sicherlich auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): 70 % der Bevölkerung lehnen den Krieg in Afghanistan ab!)

Unsere Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten – Herr van Ooyen – schützen im Auftrag des frei gewählten Parlaments Frieden und Freiheit; auch linke Politiker bewerben sich bei den anstehenden Bundestagswahlen dafür, wieder Mitglied dieses frei gewählten Deutschen Bundestages zu werden. Im Auftrag dieses Deutschen Bundestages schützen sie Frieden und Freiheit, sowohl in diesem Land als auch bei internationalen, demokratisch beschlossenen Einsätzen im Ausland.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): 70 % der Menschen lehnen den Krieg in Afghanistan ab!)

Herr van Ooyen, es ist in meinen Augen auch die Aufgabe von Schule und von verantwortungsvoller Erziehungsarbeit in Schulen, diese Rolle unserer Bundeswehr in unserer Demokratie darzustellen.

Selbstverständlich ist auch klar – darauf ist schon von den GRÜNEN hingewiesen worden –, dass es die Kooperationsvereinbarung, die wir in diesem Bundesland mit der Bundeswehr haben, den Schulen freistellt, auf welche Art und Weise sie über diese Rolle der Bundeswehr in unserer Gesellschaft informieren. Dementsprechend ist es zu respektieren, wenn eine Schule den demokratisch gefassten Beschluss trifft, auf diese Zusammenarbeit mit den Jugendoffizieren zu verzichten. Auch das ist Teil der wachsenden Selbstständigkeit von Schulen, Herr van Ooyen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Vielleicht ist es beispielhaft!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssten zum Schluss kommen.

Nicola Beer, Kultusministerin:

Ich persönlich glaube, dass man, wenn man eine solche Diskussion grundsätzlich ablehnt, Schülerinnen und Schüler der Möglichkeit beraubt, sich aus erster Hand mit den Soldatinnen und Soldaten auseinanderzusetzen, mit ihnen zu diskutieren und sicherlich auch kritisch zu hinterfragen. Ich glaube, dass wir eine solche Bevormundung nicht brauchen.

Unsere Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, sich differenziert, sachlich und auch kontrovers mit diesen Sachverhalten auseinanderzusetzen. Ich glaube, dass genau diese Freiheit, sich eine eigene Meinung zu bilden, in keiner Weise beschnitten werden sollte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr van Ooyen, genau auf diese kontroverse Diskussion zielt die Kooperationsvereinbarung ab, die Sie hier ablehnen. Wir werden mitnichten diese Kooperationsvereinbarung kündigen; denn uns geht es um die kontroverse Diskussion über die Möglichkeiten der Friedenssicherung. Da zitiere ich aus der Kooperationsvereinbarung. FDP, CDU und auch den GRÜNEN scheint es auch darum zu gehen. Deswegen bin ich froh, dass wir mit einer so breiten Unterstützung – schade, dass die SPD nicht dabei ist – auch unserer Demokratie helfen, mit oder ohne Gratulation der LINKEN. Darauf kommt es dann nicht mehr an.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das werden wir dann sehen!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kultusministerin. – Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde der Fraktion DIE LINKE.

Wir kommen jetzt zur Aktuellen Stunde der FDP-Fraktion, **Tagesordnungspunkt 38:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Steuern rauf oder Steuern runter. Öko-Energiewende oder EEG abschaffen. Wirtschaftspolitische Schlingerkurs der SPD verunsichert Bürger und Unternehmen. Hessens Wirtschaft braucht Verlässlichkeit und marktwirtschaftliche Dynamik) – Drucks. 18/7705 –

Zu Wort gemeldet hat sich der Fraktionsvorsitzende der FDP, Herr Greilich. Sie haben das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern veröffentlichte das Weltwirtschaftsforum sein Ranking der wettbewerbsfähigsten Länder der Welt. Deutschland ist dabei von Platz 6 auf Platz 4 geklettert. Es gehört damit gemeinsam mit der Schweiz, Singapur und Finnland zur Weltspitze. Die Bundesrepublik steht damit erneut besser da als die Vereinigten Staaten, was laut Aussage des Weltwirtschaftsforums vor allem durch die Innovationsfähigkeit deutscher Unternehmen erreicht worden ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Länderranking erfolgte nach zwölf einheitlichen Kriterien, darunter die Innovationsfähigkeit der Unternehmen, die staatlichen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, der Zustand der Finanzmärkte, die Infrastruktur und das Bildungswesen. Der Bundesrepublik bescheinigen die Experten eine hohe Flexibilität und Innovationskraft ihrer Wirtschaft sowie eine ausgezeichnete Infrastruktur. Diese Aussagen von unabhängiger Seite widersprechen eindeutig dem Bild, das die Opposition in Deutschland und leider auch in Hessen zu zeichnen versucht. Hessen hat als wirtschaftsstärkstes Flächenland und finanzwirtschaftliches Zentrum in Deutschland einen großen Anteil am Ergebnis dieses Rankings.

Wir als Liberale sind stolz auf unsere innovativen Unternehmen in Hessen, und wir sind ganz sicher, dass ein solcher Erfolg nur durch gute Rahmenbedingungen möglich geworden ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ganz besonders auch die Ansiedlung von Forschungsinstituten hat in Hessen für eine hohe Innovationskraft gesorgt. Diesen Weg wollen wir unbedingt weitergehen. Denn nur eine wettbewerbsfähige Wirtschaft schafft Arbeitsplätze, erhöht die Löhne und sorgt für mehr Wohlstand.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wie man seine Regierungsunfähigkeit zur Schau stellt, zeigt im Augenblick die SPD in Bund und Land. Da wird ein Programm beschlossen, das Bürger und Unternehmen mit 40 Milliarden € belasten soll: höhere Einkommensteuern für den Mittelstand und mittelständische Unternehmer, eine Vermögensteuer, die die Substanz belastet, und obendrauf noch die Abschaffung des Ehegattensplittings und, und, und.

Wenn Herr van Ooyen dazwischenruft, da gehe es um die Reichen, dann wollen wir einmal schauen, was das für Reiche sind: Das zielt genau in die Mitte der Gesellschaft und damit in das Herz unserer funktionierenden leistungsfähigen Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ab 90.000 € Jahreseinkommen aufwärts!)

Das alles hält den Kanzlerkandidaten der SPD nicht davon ab, andererseits die Abschaffung der kalten Progression zu fordern. Es ist die kalte Progression, die den Menschen ihre Lohnerhöhungen aus der Tasche zieht und direkt dem Finanzminister in den Säckel spült. Es ist die gleiche kalte Progression, deren Abschaffung die rot-rot-grüne Mehrheit im Bundesrat verhindert hat.

(Beifall bei der FDP)

Was für eine Politik ist das denn? Sie verhindern die Lösung eines Problems, um dann die gleiche Lösung als Wahlkampfthema wieder zu fordern. Das ist ungefähr so, als ob Jan Ullrich für sauberen Radsport werben würde.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das ging dann auch dem insgeheimen Kanzlerkandidaten des rot-rot-grünen Projekts, Herrn Sigmar Gabriel, zu weit, sodass er sich veranlasst sah, klarzustellen, dass die SPD für Steuererhöhungen steht. – Was gilt denn jetzt eigentlich? Vielleicht kann uns das Herr Schäfer-Gümbel einmal erklären.

Gleiches Spiel bei der Abschaffung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes. Die SPD ist sonst immer an der Seite der GRÜNEN, wenn es darum geht, die Subventionen für Ökostrom zu erhalten. Auf einmal will Gabriel das EEG abschaffen und plädiert für mehr Kohlekraftwerke. – Was denn jetzt eigentlich, Herr Schäfer-Gümbel? Was sagt eigentlich Herr Schäfer-Gümbel, der Finanzberater des Kanzlerkandidaten, von dem nicht einmal die eigenen Wähler wirklich wollen, dass er Kanzler wird, zu alldem? Was ist denn jetzt die Position der hessischen SPD zur Steuerbelastung des Mittelstandes, zur Abschaffung des EEG und zu Kohlekraftwerken?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Wirtschaftspolitik braucht vor allem Verlässlichkeit. Für diese Verlässlichkeit stehen der liberale Wirtschaftsminister und diese Koalition. Wir wollen das planwirtschaftliche EEG-Fördersystem abschaffen und endlich durch marktkonforme Instrumente ersetzen, damit sich die besten und nicht die teuersten Energien durchsetzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben die höchsten Steuereinnahmen aller Zeiten und brauchen keine höheren Steuern. Dafür steht die FDP-Fraktion in diesem Landtag – auch nach dem 22. September.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die SPD dagegen weiß im Augenblick offensichtlich selbst nicht, was sie will. Die GRÜNEN werden mit ihrer wirtschaftsfeindlichen Ausrichtung keine Hilfe dabei sein, den richtigen Weg zu finden. Es scheint, als habe die SPD das Feld der Wirtschaftspolitik in vorausgehendem Gehorsam bereits Tarek Al-Wazir vollends überlassen.

Ich komme zum Ende, Herr Präsident. – Da ist es natürlich kein Wunder, dass sich die Wähler abwenden. Die SPD ist schon unten. Die GRÜNEN sind im Sturzflug, wie wir heute früh wieder hören konnten.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dagegen haben CDU und FDP in Hessen eine verlässliche und ordnungspolitisch saubere Wirtschaftspolitik gemacht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch kein Land der Welt hat mit Steuererhöhungen und steigenden Energiepreisen die Wettbewerbsfähigkeit erhöht. Wir wollen in Hessen den Erfolgsweg fortsetzen und dafür sorgen, dass Hessen weitere fünf gute Jahre erlebt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Greilich. – Nur zur Information: Es war vereinbart, dass wir mit dieser Aktuellen Stunde auch den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit aufrufen und im Anschluss abstimmen.

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Kollegin Dorn jetzt das Wort. Bitte schön.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schon eine amüsante Aktuelle Stunde. Die FDP wirft den Sozialdemokraten einen Schlingerkurs vor – die FDP.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie laufen doch hier die ganze Zeit ohne Rückgrat herum und beschimpfen die SPD.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ui, das ist aber harter Tobak!)

Ihnen sind doch im Moment alle populistischen Mittel und Lügen im Wahlkampf recht. Sie setzen ungeniert Lobbyinteressen über das Gemeinwohl, und alles für ein einziges Ziel: um über die Hürde der 5 % zu kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP)

Sie setzen im Wahlkampf Warnschilder vor Blitzer, damit alle nach den Schildern wieder rasen können.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Für 5 % der Wählerstimmen gefährden Sie 100 % der Menschen. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich verstehe ja, dass Sie Angst haben. Ihre Zielgruppe, die Sie bedienen wollen, ist wirklich schwierig. Herr Greilich, Sie haben vorhin gesagt, während wir Konzepte schreiben, seien Sie auf der Straße bei den Leuten. Wahrscheinlich suchen Sie seit fünf Jahren Ihre Zielgruppe, den Porschefahrer, der mit Tempo 100 durch die Stadt fahren möchte, direkt in die Raucherkneipe hinein, um sich dann zu beschweren, dass er nicht in Monaco seine Steuern zahlen muss, sondern hier. Das ist sozusagen Ihre Zielgruppe, die Sie suchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU: Das ist ja peinlich!)

Sie werfen der SPD einen Schlingerkurs vor. Wo ist denn die einst stolze liberale Partei mit klaren Werten, mit der Vorstellung von Bürgerrechten? – Herr Hahn sagt: „Hier“. Herr Hahn, Sie lassen es zu, dass wir als GRÜNE mit dem Begriff „Ökofaschismus“ beschimpft werden. Unter Demokraten war es eigentlich einmal Konsens, gemeinsam und mit allen Kräften gegen den Faschismus zu agieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Was ist mit der „Partei der Steuerhinterzieher“?)

Was Sie mit diesen unverantwortlichen Vergleichen machen, ist die Verunglimpfung aller Opfer der düstersten Zeit unserer Geschichte. Das ist Ihre Haltung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Wissen Sie, wo Ihr eigener Kompass ist? Sie haben einen wunderbaren Kompass, einen wunderbaren Riecher für wütende Bürger. Sie haben jetzt die Windkraftgegner entdeckt. Sie zeigen Videos, in denen in angeblichen Nacht- und Nebel-Aktionen Wälder gerodet werden. Sie verteilen Bilder mit brennenden Windrädern. Sie machen den Menschen Angst.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ihre Rede macht uns Angst! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Der Wirtschaftsminister als oberster Landesplaner – –

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Plötzlich sollen 2.000 m Siedlungsabstände gelten. Wer hat eigentlich den Landesentwicklungsplan vor wenigen Monaten beschlossen? Sie sind doch die Unglaublichsten, um anderen keinen inneren Kompass vorzuwerfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Sehenden Auges bringen Sie gerade ein Riesenwirtschaftsprojekt zu Fall, wenn Sie über die Investitionssicherheit reden: die Energiewende. Wie Bulldozer fahren Sie gerade mit Ihrer Strompreislüge und mit Ihren Bildern von brennenden Windrädern über das Land. Herr Rock sagte gestern so schön: Wir müssen bei der Förderung der erneuerbaren Energien einmal eine Atempause nehmen. – Herr Rock, das ist ein unglaublich niedliches Bild. Das ist ein niedliches Bild dafür, dass Sie eigentlich die Renaissance von Kohle und Atom fordern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Stephan (CDU): So ein Schwachsinn! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

– Das ist ein Schwachsinn? Die FDP will die Förderung der erneuerbaren Energien abschaffen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Was ein Unsinn!)

– Natürlich, Sie wollen ein Moratorium und dann ein Quotenmodell einführen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Das Einzige, was Sie im Moment aufkündigen, ist die Verlässlichkeit – die Verlässlichkeit, die wesentlich ist für die Wirtschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Sie sind es doch, die die Solarindustrie in die Knie gezwungen haben. Fragen Sie doch einmal die hessischen Handwerkerinnen und Handwerker, wie viele Probleme sie aufgrund Ihrer Politik haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Greilich hat die Strompreislüge wieder salonfähig gemacht,

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Ihre große Wählertäuschung. Herr Greilich, wissen Sie eigentlich, welcher Anteil der aktuellen Steigerung der EEG-Umlage auf die erneuerbaren Energien zurückzuführen ist?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ei, ei, ei!)

Das wissen Sie nämlich nicht, das macht 13 % aus. Das Doppelte machen Ihre immer weiter ausufernden Privilegien für die große Industrie aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Holger Bellino (CDU): Sie machen die Wirtschaft kaputt! – Minister Florian Rentsch: Arbeitsplätze!)

Herr Rentsch, wenn Sie meinen, das sei Blödsinn: Wir machen Studien zu diesem Thema. Wir interessieren uns wirklich für die Strompreise der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Der Rest ist Ihr Missmanagement. Die Strompreise an der Börse sinken, die Preise für die Verbraucherinnen und Verbraucher steigen. Sie kümmern sich nicht darum, dass genau diese Kosten weitergegeben werden.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Sie kümmern sich nicht darum, dass die CO₂-Zertifikate endlich nicht mehr verramscht werden. Das ist doch der Grund dafür, warum die Börsenpreise so sinken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Dass gerade die FDP der SPD einen Schlingerkurs vorwirft, dass sie der SPD fehlende Verlässlichkeit für Unternehmen vorwirft, das zeigt, dass es endlich Zeit wird, dass dieses Land von Menschen regiert wird, die das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger mit Sorgfalt annehmen und die diesen Wählerauftrag auch als wirklichen Auftrag sehen. Deswegen braucht Hessen den Wechsel. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Diese Rede ist einfach niedlich! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine werten Kolleginnen und Kollegen, jetzt ist der Raum auf Temperatur gekommen. – Frau Kollegin Dorn, wegen des zweimaligen Verwendens des Wortes „Lüge“ gegenüber Kolleginnen und Kollegen erteile ich Ihnen eine Rüge.

(Holger Bellino (CDU): Sehr richtig!)

Herr Kollege Stephan, für das Dazwischenrufen „Das ist Schwachsinn“ erteile ich auch Ihnen eine Rüge.

Wir sollten fair miteinander umgehen. Das bedeutet auch, dass wir davon ausgehen, dass im weiteren Verlauf der Sitzung von der Regierungsbank keine Zwischenrufe mehr gestartet werden. Wenn wir uns darauf einigen können, fahren wir jetzt in der Rednerliste fort. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Kollege Dr. Arnold das Wort.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Bundesland Hessen ist ein Land der Stärke und ein Land des wirtschaftlichen Erfolgs.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das haben wir dem Mittelstand zu verdanken. Wenn wir uns die Wahlprogramme von SPD und den GRÜNEN anschauen, dann finden wir dort Aussagen, die nicht geeignet sind, den Mittelstand weiterhin zu fördern, sondern, den Mittelstand hochgradig zu gefährden.

Frau Kollegin Dorn oder auch Herr Kollege Eckert – ich weiß nicht, ob er da ist –, Sie haben davon gesprochen, dass wir Schreckgespenster an die Wand malen.

(Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das machen Sie doch!)

Nein, wir haben in unserem Antrag beschrieben, wie wir uns eine gute Mittelstandspolitik vorstellen. Die Überschrift „Hessen bleibt das Land des Mittelstandes“ wird nur dann gewährleistet sein, wenn CDU und FDP weiterhin die Verantwortung tragen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn wir Ihnen ein paar Punkte aus Ihren Wahlprogrammen von SPD und den GRÜNEN vortragen, dann ist das geeignet, den Menschen draußen deutlich zu machen, wohin die Reise geht, wenn Sie die Verantwortung übernehmen. Sie müssen es sich schon gefallen lassen, dass wir Ihnen ein paar Punkte vorstellen und Sie fragen, wie Sie dazu stehen. Es sei denn, Sie haben es hineingeschrieben und meinen es ganz anders. Dann müssen Sie das hier aber auch sagen.

Gerade dadurch, dass im Mittelstand der Unternehmer und seine Belegschaft in einer Interessengemeinschaft stehen, geht es auch um Arbeitsplätze, um die Zukunft der Menschen und nicht nur um die Zukunft der Unternehmen.

Ich sage Ihnen eines: Der Mittelstand hat größte Sorge. In Ihren Programmen steht: Erhöhung der Einkommensteuer, eine Neuformulierung des Vergabegesetzes mit Mindestlohn, mit vergabefremden Leistungen, Verdoppelung der Erbschaftsteuer, Erhöhung der Grundsteuer, Wiedereinführung der Vermögensteuer – das sind Folterinstrumente der Wirtschaft, die unbeschreiblich sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich hoffe, dass Sie in der heutigen Ausgabe der „FAZ“ den Rhein-Main-Teil gelesen haben. Dort lautet die Überschrift: „Unternehmer warnen vor der neuen Vermögensteuer“. – Meine Damen und Herren, die Vermögensteuer ist eine Substanzsteuer. Sie unterscheidet nicht zwischen Betriebs- und Privatvermögen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Finanzexperte, diese Vermögensteuer entzieht den Unternehmen Liquidität, die sie für Investitionen und neue Arbeitsplätze brauchen. Das zerstören Sie.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie spekulieren!)

Die Steuerpläne, die sowohl SPD als auch die GRÜNEN haben, zerstören den Mittelstand. Das Gleiche gilt für die Pläne der GRÜNEN, was Abgabeerhöhungen anbelangt: Einführung einer Sand- und Kiessteuer, Grundwasserabga-

be von 100 Millionen €, Wegfall der 450-€-Jobs. – Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Ihre Politik zerstört den Mittelstand.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich kann nur dem zustimmen, was Herr Irmer schon am Dienstag gesagt hat: Rot und Grün am Steuer, das wird richtig teuer.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Bereich: die Infrastruktur. Hessen ist ein Transitland und eine Verkehrsdrehscheibe zugleich. Deswegen brauchen wir zukunftsgerichtete Entwicklungen und eine Fortführung der Verkehrsträger. Dazu gehören Flughafen, Autobahnen und Schiene. Dazu stehen CDU und FDP.

Herr Kollege Al-Wazir – er ist im Moment nicht da – hat heute Morgen von der Notwendigkeit umfangreicher Investitionen im Straßenbau gesprochen. Ja, recht hat er, aber nicht mit einem Verkehrsminister Al-Wazir. Meine Damen und Herren, das steht fest.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er selbst hat im letzten Haushalt beantragt, die Mittel für den Straßenbau zu kürzen. Die weiteren Pläne, gerade zum Flughafen in Frankfurt – die Nachtrandstunden mit Flugverbot zu belegen, Lärmobergrenzen, die Flugbewegungen auf 380.000 im Jahr zu begrenzen –, zerstören den Weltflughafen Frankfurt. Das zerstört die Anziehungskraft der Stadt Frankfurt und des Landes Hessen. Das ist Gift für die Entwicklung der Wirtschaft.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das klare Fazit lautet – das werden wir den Menschen draußen bis zum 22. September immer wieder sagen –: Die roten und grünen Politpläne gefährden die hessische Wirtschaft. Sie gefährden auch Tausende von Arbeitsplätzen. Nur mit einer CDU- und FDP-geführten Landesregierung gibt es eine verlässliche und mittelstandsfreundliche Wirtschaftspolitik. Dafür stehen Ministerpräsident Volker Bouffier und auch unser Wirtschaftsminister Florian Rentsch.

(Zuruf von der SPD: Und deren Eltern!)

– Na ja, das vermag ich jetzt nicht zu beurteilen, aber die beiden ganz sicher. – Deswegen werden wir alles daransetzen, dass nach dem 22. September wiederum CDU und FDP die Verantwortung in Hessen tragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Dr. Arnold. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Frankenberger das Wort. Bitte schön.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als am Dienstag bekannt wurde, dass diese Aktuelle Stunde abgehalten würde, habe ich mich gefragt, was sich hinter diesem Titel verbirgt:

Steuern rauf oder Steuern runter. ... Hessens Wirtschaft braucht Verlässlichkeit und marktwirtschaftliche Dynamik

sowie:

Wirtschaftspolitischer Schlingerkurs der SPD verunsichert Bürger und Unternehmen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Fehlerfrei vorgelesen!)

Wissen Sie, Herr Kollege Arnold und Herr Kollege Greilich, Sie haben hier zwar geredet, jedoch nichts gesagt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh!)

Das ist das Spiel, welches wir hier schon seit vielen Monaten und mit der nahenden Landtagswahl vermehrt wahrnehmen: Mangels eigener Ideen – ganz einfach, weil Sie fertig sind – arbeiten Sie sich an den Konzepten von SPD und GRÜNEN ab, weil Sie nichts mehr zu bieten und keine Ansprüche mehr an sich selbst haben.

(Beifall bei der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Eine alte Platte! Lesen Sie doch den Antrag!)

Da hält der Weltökonom Greilich eine Rede, Deutschland sei von Platz 6 auf Platz 4 aufgestiegen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Was Sie allerdings zu erwähnen vergessen haben, ist, dass bei der Wachstumsdynamik im Vergleich der Bundesländer in den Jahren 2005 bis 2012 dieses Bundesland Hessen unter Ihrer Verantwortung den letzten Platz belegt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Woran liegt denn das?)

Das haben Sie nicht gesagt.

Ich interpretiere es einmal so: Was Sie hier abliefern, ist nach dem Motto gemeint: Wir wollen weitermachen wie bisher, weil wir satt und zufrieden sind. – Deswegen arbeiten Sie sich an SPD und GRÜNEN ab.

(Beifall bei der SPD)

Das ist Ihr Konzept. Mit dieser Bilanz – letzter Platz bei der Wachstumsdynamik – zeigt sich, dass Sie keine größeren Ansprüche mehr an sich selbst haben. Damit wollen Sie am 22. September bei der Landtagswahl vor die Wählerinnen und Wähler treten? Das ist, ehrlich gesagt, ärmlich. Ich bin davon überzeugt, die Wählerinnen und Wähler haben davon die Nase voll.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Zum ewigen Angstmachen vor den Steuerplänen von SPD und GRÜNEN.

(Wolfgang Greilich (FDP): Davor muss man auch Angst haben!)

Ich habe lediglich die Sozialdemokraten zu vertreten. Was, bitte, ist denn so schlimm daran, wenn Leitlinie des politischen Handelns ist, dass stärkere Schultern mehr für die Infrastruktur und die Bildung in diesem Land zahlen sollen, als diejenigen, die nicht so viel haben, meine Damen und Herren? Was ist denn an diesem politischen Leitbild so verwerflich, dass Sie es hier immer wieder zu diskreditieren versuchen?

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Steuerpläne der SPD sind sozial ausgewogen

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sind sie nicht!)

und treffen nicht in die Mitte der Gesellschaft, weil sie diejenigen, die mehr haben, stärker belasten, nicht aber diejenigen zusätzlich belasten, die weniger haben. Das ist ganz einfach falsch, was Sie hier immer für Märchen erzählen.

Ich bin aber froh über diese Aktuelle Stunde, weil sie Gelegenheit dazu bietet, auf zwei Punkte hinzuweisen, bei denen die Landesregierung meint, sie allein könnte sie wie eine Monstranz vor sich hertragen, wobei die Bilanz in Wirklichkeit eher jämmerlich ausfällt. Das ist der Bereich der Infrastruktur.

Nennen Sie mir doch ein einziges Projekt, das unter dieser Landesregierung in den letzten 14 Jahren im Bereich der Infrastruktur ein Leuchtturmprojekt gewesen ist, meine Damen und Herren. Bei der A 49 ist die Finanzierung nicht gesichert. Bei der A 44 ist die stolze Bilanz 3,9 km in 15 Jahren. Bei dem Ausbau der Bahnstrecke Fulda – Frankfurt gibt es keine Ergebnisse, nichts bewegt sich.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Und beim Flughafenausbau Frankfurt am Main

(Günter Rudolph (SPD): Wortbruch!)

sind Sie verantwortlich für den größten Wortbruch und den damit verbundenen Vertrauensverlust in der Region.

(Beifall bei der SPD)

Nein, meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, Sie sind ganz einfach fertig. Sie haben auch die Dimension der größten Herausforderung, vor der wir stehen, des größten Infrastrukturprojekts der nächsten Jahre, überhaupt nicht begriffen, nämlich der Energiewende. Sie wollen die Energiewende nicht, das ist mittlerweile die feste Überzeugung der Menschen in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Eine glatte Lüge!)

Damit bewegen Sie sich nicht mit dem, was sich die Mehrheit der Menschen in diesem Land wünscht. Die überwiegende Mehrheit der Menschen in diesem Land will die Energiewende. Nehmen Sie sie endlich einmal beim Wort und gestalten die Energiewende mit, anstatt sie weiter zu blockieren. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Frankenberger. – Herr Kollege Pentz, wir hatten uns vorhin darauf geeinigt, das Wort „Lüge“ nicht zu verwenden. Sie haben es eben wieder dazwischengerufen. Ich erteile Ihnen dafür eine Rüge; das geht nicht.

Frau Kollegin Wissler, Sie haben für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Greilich, wenn Sie sich anschauen, was gerade infolge des Super-GAUs in Fukushima geschieht, sollten Sie vielleicht etwas vorsichtiger sein, wenn Sie hier derartig gegen die Energiewende polemisieren.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass Fukushima und die Folgen, die wir jetzt sehen, noch einmal sehr deutlich machen, warum es so wichtig und notwendig ist, dass es eine Energiewende nicht nur in Deutschland, sondern weltweit gibt. Wer brennende Windräder plakatiert und die Mär der teuren Solarenergie verbreitet,

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

während die Atomkonzerne über Jahrzehnte mit Milliarden subventioniert werden, der sucht ganz bewusst ein Vehikel, um die Energiewende zu verhindern. Sie wollen sie nicht, Sie stehen nicht zur Energiewende, deswegen schüren Sie Ängste – und das halte ich für unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen die erneuerbaren Energien in Misskredit bringen. Sie wissen ganz genau, dass nicht die EEG-Umlage der große Preistreiber bei den Strompreisen ist; sie macht gerade einmal 16 % bei den Strompreisen aus, die die Privathaushalte bezahlen.

(Zuruf von der FDP)

Ihre ganze Argumentation, dass die EEG-Umlage zur Deindustrialisierung führen würde, ist wirklich Unsinn. Um das noch einmal deutlich zu sagen: Die Ausnahme von der EEG-Umlage wird nicht nur den energieintensiven Industrien gewährt, sondern Großverbrauchern. Wie diese definiert sind, wissen Sie auch: Hier gibt es eine ganze Menge Ausnahmen. In Wahrheit ist es doch so, dass die Privathaushalte die Industrierabatte und die Rabatte für die Großverbraucher zahlen. Dort haben Sie doch die Kosten der Energiewende hin verschoben. Deswegen singen Sie hier bitte nicht das Klagegedicht der Industrie.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Energiepreise liegen vor allem in den Marktstrukturen begründet, nicht in den erneuerbaren Energien. Wir haben es hier mit vermachteten Marktstrukturen zu tun, mit einer Übermacht der großen Vier. Es sind auch nicht die erneuerbaren Energien, die den Strompreis steigen lassen. Von marktwirtschaftlicher Dynamik, wie Sie diese Aktuelle Stunde überschrieben haben, kann im Energiebereich doch gar keine Rede sein.

(Zuruf von der FDP)

Herr Arnold, wenn Sie sich wieder hierhin stellen und sagen, die CDU sei die Partei des Mittelstands, dann will ich Sie noch einmal daran erinnern, dass es Ihre bürokratischen Vorgaben waren, beispielsweise zu den Mindestwindgeschwindigkeiten, die Projekte gefährdet haben, an denen natürlich auch kleine und mittelständische Unternehmen beteiligt waren.

Sie betreiben eine in Teilen mittelstandsfeindliche Politik, weil Sie Ausschreibungen beispielsweise im Bereich des ÖPNV so vornehmen, dass kleine und mittelständische

Unternehmen überhaupt keine Chance haben, sich daran zu beteiligen, Herr Arnold.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Wenn Sie sich dann noch hierhin stellen und sagen, dass die Vermögensteuer eine Substanzbesteuerung sei und dafür sorgen würde, dass die Vermögen sinken: Bei einem Freibetrag von 500.000 € und einem Prozentsatz an Besteuerung, wie wir es fordern, reden wir nicht über das Schrumpfen von Vermögen. Da reden wir über ein Abbremsen des Wachstums.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

– Herr Müller, jemand, der Millionen auf dem Konto hat, hat sie doch nicht für 0,5 % Zinssatz auf dem Sparbuch angelegt, sondern dessen Vermögen wächst.

(Beifall bei der LINKEN)

Es geht darum, das Wachstum zu beschränken, nicht darum, das Vermögen zu verkleinern.

In der Tat hat Sigmar Gabriel im Interview mit der „Wirtschaftswoche“ in Bezug auf die Energiewende einige Sachen gesagt, die auch ich als irritierend empfunden habe. Er sagte: Wenn die Energiewende so weiterläuft wie bisher, dann ist sie viel gefährlicher als jede Vermögensteuer. – Ich sage für meine Partei: Wir halten weder die Energiewende noch die Vermögensteuer für gefährlich. Deswegen habe ich mich über diese Aussage schon etwas gewundert.

(Beifall bei der LINKEN)

Gabriel spricht in dem Interview auch von einer Drosselung des Ausbaus der erneuerbaren Energien und von einem echten und ernst gemeinten Neustart der Energiewende nach der Bundestagswahl. Aber was mich im Moment mehr interessieren würde, wäre, was Sie genau wollen; denn da ist schon ein Widerspruch, den Sie auch in der letzten Sitzung des Unterausschusses nicht auflösen konnten.

(René Rock (FDP): Zuhören!)

Es ist schon interessant, dass der Wirtschaftsminister sich immer wieder hinstellt und sagt, er will zuerst das EEG aussetzen, und dann will er es abschaffen. Ich habe die Umweltministerin im Ausschuss gefragt, wie sie dazu steht, ob sie das EEG abschaffen will. Sie hat dann noch einmal betont, dass es zwischen dem Wirtschaftsminister Rentsch, der gar nicht da war, und ihr eine ganz enge Nähe gibt. Herr Staatssekretär, Sie wissen, von Schunkeln und Einhaken war da die Rede. So eng stünden Wirtschafts- und Umweltministerium in dieser Frage zusammen.

Ich wüsste aber gerne einmal: Will auch die CDU das EEG abschaffen? Dann sagen Sie es bitte. Wollen Sie eine Abschaffung des EEG, wie der Wirtschaftsminister von der FDP das fordert? Wenn Sie das wollen, dann ist vollkommen klar: Sie wollen die Energiewende nicht.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Bei Ihnen haben die Atom- und Kohlekonzerne noch treue Verbündete.

Gleichzeitig stellen Sie sich hierhin und sagen, Sie treten für eine konsequente Energiewende und für eine gute Energiepolitik ein.

Ich komme zum Schluss. Ich bin der Meinung, wenn Sie feurig zum Angriff auf die schlingende SPD blasen, dann sollten Sie den Menschen auch deutlich sagen, wie Sie zu den Themen stehen, die Sie der SPD hier vorhalten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Rentsch. Bitte schön.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Wissler, ich glaube, da ist etwas missverstanden worden. Wir haben diese Debatte – so habe ich die Fraktion verstanden – auch geplant, um Gemeinsamkeiten an diesem Tag herauszustellen.

(Lachen bei der LINKEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich glaube, es gibt inhaltlich auch Gemeinsamkeiten zwischen Sozialdemokraten und der Landesregierung, nicht nur dabei, dass wir Sie immer unterstützt haben bei der Agenda 2010. Nein, man kann Sie auch an dieser Stelle unterstützen. Da, wo Sigmar Gabriel recht hat, hat er recht. Er hat gesagt, es gehört zur Wahrheit, dass ein Land wie Deutschland nicht gleichzeitig aus der Atomenergie und der Kohle aussteigen kann. Was ist denn daran falsch? Das stimmt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb sind wir – die vollständige Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen – auch der Auffassung, dass diese Diskussion Platz im Plenum haben muss, in der es auch um den starken Strompreisanstieg geht, den wir in den letzten Monaten zu verzeichnen hatten, weil das EEG so zuschlägt und weil wir die erneuerbaren Energien so unkontrolliert ausbauen.

Jürgen Trittin hat gesagt, die Energiewende wird für die Bürger so teuer wie eine Kugel Eis. Ich weiß nicht, welches Eis die GRÜNEN essen, aber es muss sehr teuer sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Deshalb macht es Sinn, dass wir nicht nur mit den Menschen in Hessen, sondern insgesamt darüber reden, wie man einen Rahmen schaffen kann – Herr Kollege Frankenberg, da hat Gabriel doch recht, da sind wir doch auf Ihrer Seite –, dass man auch in Deutschland wieder wirksam und finanziell sich lohnend in Kohle und Gas investieren kann. Das sagt nicht nur Sigmar Gabriel. Das sagt auch die künftige Bundesvorsitzende der SPD, Hannelore Kraft. Auch die setzt sich dafür ein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist nur schade, dass das an der hessischen SPD vollständig vorbeigeht. Immer ist es die hessische SPD, die mit den großen Reformen auf Bundesebene nichts zu tun haben möchte, damals bei der Agenda 2010 genauso wie heute bei der Reform des EEG und dem, was wir bei der Energiewende jetzt mit Rationalität machen müssen.

Deshalb lohnt es sich, zu schauen, wo wir Gemeinsamkeiten herausstellen können. Die Energieexpertin der Sozialdemokraten – verehrte Kolleginnen und Kollegen der SPD – kämpft auf allen Seiten. Vor Kurzem hat sie noch einen Wahlkampf für die CDU gemacht. Jetzt ist sie bei der SPD. Diese Professorin aus Berlin hat in einem Interview mit der „Wirtschaftswoche“ 2010 Folgendes gesagt:

Wir müssen einfach begreifen, dass wir nicht aus Kernkraft und Kohlestrom gleichzeitig aussteigen können.

Ich stelle fest, auch dort hat sie recht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Professorin empfiehlt vielmehr, dass die Politik zur Vermeidung neuer Kohlekraftwerke die Laufzeiten für die Kernkraftwerke verlängern solle. Das war zweimal die Auffassung von Frau Kemfert, 2010 und 2011. Ich frage: Was ist denn das? Ist das auch die Position der hessischen SPD? Wofür steht die hessische SPD? Diese Frage wird bis zum Ende des Wahlkampfes ungeklärt bleiben. Keiner weiß es.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deshalb bin ich bei Herrn Gabriel. Ich glaube, Gabriel hat recht: Wir brauchen auch in Deutschland weiterhin moderne Kohle- und Gaskraftwerke, damit uns die Kosten nicht durch die Decke schießen. Dafür brauchen wir einen Regulierungsrahmen. Das mag Frau Kemfert vielleicht nicht so sehen, aber Herr Gabriel und Frau Kraft haben an dieser Stelle unsere Unterstützung.

Wir wollen weiterhin bezahlbare Energien, wie es Walter Arnold gesagt hat. Wir wollen Versorgungssicherheit. Deshalb kümmern wir uns auch darum. Ich will nicht ausmalen, was passieren würde, wenn wir einen Blackout bei der Stromversorgung im Rhein-Main-Gebiet hätten, am größten Internetknoten, am Sitz der Deutschen Börse.

Das alles zeigt: Wir müssen das Problem der fehlenden Speicherbarkeit für erneuerbare Energien lösen. Wir brauchen einen Regulierungsrahmen, der es zum einen wieder ermöglicht, in konventionelle, moderne Kraftwerke zu investieren. Zum Zweiten müssen wir die erneuerbaren Energien so steuern, dass sie auch speicherbar werden. Nur wenn sie speicherbar sind, sind sie auch rund um die Uhr einsetzbar. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb will ich zum Schluss sagen: Wir sind als FDP dafür kritisiert worden, dass wir ein Moratorium für den Ausbau verlangen, bis die Frage der Speicherfähigkeit geklärt ist.

Ich will kurz nach Baden-Württemberg schauen. Die grüne Landesregierung in Baden-Württemberg hat es geschafft, dass zwischen Mannheim und Konstanz in der ersten Jahreshälfte nicht ein einziges neues Windrad gebaut worden ist. Wissen Sie, wie man so etwas nennt? Moratorium.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rentsch. – Damit ist auch die Aktuelle Stunde der FDP abgehalten worden.

Ich lasse nun über den **Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen bleibt das Land des Mittelstandes, Drucks. 18/7720**, abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Politikwechsel für Hessen durch „UmFairTeilen“ – Drucks. 18/7675 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Frau Kollegin Wissler, Sie haben sich zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 15 Jahre CDU-geführte Landesregierung waren für die Menschen in Hessen keine guten Jahre. Roland Kochs Leuchtturmprojekte stürzen in sich zusammen. Durch den einen Flughafen ausbau haben Sie eine ganze Region verlärmert, an dem anderen Flughafen hebt kein Flieger ab. Die Privatisierung des Uniklinikums ist ein Desaster, und die EBS ist fast pleite. Die Einführung von G 8 ist auf ganzer Linie gescheitert, und die „Operation düstere Zukunft“ hat die soziale Infrastruktur in Teilen zerstört und kulturellen Initiativen die Arbeit erschwert. Die Kommunen in Hessen sind chronisch unterfinanziert und werden durch den sogenannten Kommunalen Schutzschirm gezwungen, harte Kürzungsmaßnahmen durchzusetzen, wie Bibliotheken, Jugendzentren und Schwimmbäder zu schließen.

Bei der Energiewende liegt Hessen im Bundesländervergleich weit hinten, weil die großen Energiekonzerne mit der Hessischen Landesregierung noch immer eine treue Verbündete haben. Ihre Regierungszeit ist geprägt von Skandalen, von Vetternwirtschaft, Stellenbesetzung nach Parteibuch, Mauscheleien bei der EBS, Wortbruch beim Nachtflugverbot und die Psychiatrisierung unbequemer Steuerfahnder.

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung tut so, als sei Hessen das Land der Glückseligen, und zeichnet ein rosarotes Bild von Hessen, zu dem alle Ja sagen. Sie zeichnen auch ein rosarotes Bild von der Lage am Arbeitsmarkt.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

– Ob 96 % der Hessinnen und Hessen sich wegen oder trotz der Landesregierung in Hessen wohlfühlen, das ist die Frage, Frau Lannert.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung tut so, als sei auf dem Arbeitsmarkt alles in Ordnung. Dabei hat gerade die „FAZ“ im Dezember eine Liste von bundesweit 68 Unternehmen veröffentlicht, die aktuell einen Stellenabbau von mehr als 200 Beschäftigten in Deutschland vollzogen oder für die nächste Zeit angekündigt haben. Auf dieser Liste stehen erschreckend viele hessische Unternehmen, ganz oben natür-

lich Schlecker; da sind in Hessen 2.000 Arbeitsplätze weggefallen. Auf Platz 3 folgt Neckermann mit über 3.000 Arbeitsplätzen.

Auf der Liste stehen Lufthansa trotz des angeblichen Jobmotors Frankfurter Flughafen, der Offenbacher Druckmaschinenhersteller manroland, Opel, Merck, Clariant, HP, das Solarunternehmen SMA sowie eine ganze Reihe Banken mit Sitz in Frankfurt, darunter die Deutsche Bank, Sal. Oppenheim, Union Investment, die Landesbank Hessen-Thüringen. Auch das Uniklinikum Gießen-Marburg steht auf dieser Liste. Da fehlen noch einige, weil die Commerzbank noch dieses Jahr zusätzlichen Stellenabbau angekündigt, Infraser, Vodafone und auch Praktiker, wo jetzt Stellen wegfallen werden.

Da frage ich Sie: Was hat der Ministerpräsident, was hat der Wirtschaftsminister – er ist jetzt nicht da –, was haben die eigentlich dafür getan, um diese Arbeitsplätze zu behalten? – Leider herzlich wenig. Ich erinnere mich, wie die Beschäftigten von manroland vor der Staatskanzlei standen und dort für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze demonstriert haben, aber der Ministerpräsident es nicht für nötig hielt, vielleicht einmal herauszukommen und mit den Beschäftigten zu sprechen. Ich finde, das ist ein Umgang mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in diesem Land, der des Ministerpräsidenten überhaupt nicht würdig ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt sich um die realen Probleme im Land zu kümmern und dorthin zu fahren, wo die Menschen der Schuh drückt, macht der Ministerpräsident eine Sommerreise, bei der man sich fragt, ob das noch Wahlkampf oder schon Urlaub ist: Schiffchen fahren auf dem Edersee, Sommerrodeln und der hessischen Brauchtumpflege huldigen. „Hessen bleibt locker“, plakatieren Sie.

Aber angesichts von 300.000 Niedriglöhnern, einer wieder zunehmenden Verschärfung auf dem Ausbildungsmarkt und einer zunehmenden Kinder- und Altersarmut bin ich der Meinung, dass die Botschaft „Hessen bleibt locker“ bei diesen Menschen durchaus zynisch ankommen kann. Was bei denen locker ist, sind ihre Beschäftigungsverhältnisse, und darüber machen sie sich Sorgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen einen Politikwechsel in Hessen, und das wird nicht ohne Mehreinnahmen für den Landeshaushalt gehen. Angesichts der Tatsache, dass durch die Steuerpolitik der letzten Jahre, die als eine ständige Umverteilung von unten nach oben stattgefunden hat, die Reichsten in diesem Land selbst in der Krise noch reicher geworden sind, ist es höchste Zeit, über Umverteilung nicht nur zu reden.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Landesregierung hat im Bundesrat allen Steuersenkungen zugestimmt. Das heißt, Sie sind natürlich mitverantwortlich für die Misere der öffentlichen Haushalte. Wir sind der Meinung, dass sich die Menschen, die mit den dicksten Autos auf den öffentlichen Straßen fahren und die in öffentlich finanzierten Theatern und Opern immer in der ersten Reihe sitzen, stärker an der Finanzierung öffentlicher Aufgaben beteiligen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie dürfen sich dem auch nicht entziehen, indem sie ihr Geld in die Schweiz oder sonst wohin bringen. Wir wollen eine sozial gerechte Steuerpolitik. Wir wollen hohe Ein-

kommen und Vermögen stärker besteuern. Wir wollen Unternehmensgewinne stärker besteuern, und wir wollen kleine und mittlere Einkommen entlasten.

(Alexander Bauer (CDU): Reichtum für alle!)

– Ja, das klingt so ähnlich wie Ludwig Erhards: „Wohlstand für alle“. – Herr Bauer, denken Sie einmal darüber nach, wer eigentlich der Erfinder dieses Spruches ist. Das ist nämlich Ihre Tradition.

(Beifall bei der LINKEN)

In Zeiten der sozialen Marktwirtschaft, auf die Sie sich gern berufen, galt durchaus der Grundsatz, dass es nicht klug ist, wenn die Schere zwischen Arm und Reich so weit auseinandergeht. Da ging es schon um Wirtschaftskonzepte, die der gesamten Gesellschaft dienen sollten und nicht nur einem kleinen Prozentsatz oben. Denken Sie einmal darüber nach.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Hessen braucht Mehreinnahmen, um seinen Aufgaben nachzukommen. Hessen braucht dringend mehr bezahlbaren Wohnraum. Viele Menschen geben mehr als 50 % ihres Gehalts für die Miete aus und wohnen trotzdem viel zu beengt. Betroffen sind Familien, Studierende, Normal- und Geringverdiener, die zunehmend aus den Innenstädten vertrieben werden, weil sie die Mieten nicht mehr zahlen können.

Herr Hahn, ich finde es schon zynisch, wenn Sie als stellvertretender Ministerpräsident diese Sorgen und Nöte mit den Worten kommentieren, es sei ja nicht Aufgabe der Landesregierung, allen Menschen in der Rhein-Main-Region eine bezahlbare Wohnung zur Verfügung zu stellen und dafür zu sorgen, dass sie eine haben. Dann verweisen Sie die besorgten Mieter darauf, dass es in Karben jede Menge bezahlbaren Wohnraum gebe. In Ihrer Berechnung ist natürlich nicht enthalten, dass es vielleicht Fahrkosten gibt, die dann anfallen, dass es vielleicht für Eltern nicht ganz einfach ist, weil es kein vernünftiges Betreuungsangebot mit langen Öffnungszeiten gibt.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Aber das gibt es bei uns!)

– Aber Sie haben nicht die Arbeitsplätze in Karben, um in Frankfurt innenstadtnahe Stadtteile nach Karben umzusiedeln, damit sie dort niedrigere Mieten zahlen. Wo Sie die alle mit Arbeit versorgen wollen, das können Sie mir einmal zeigen.

Die Landesregierung hat den sozialen Wohnungsbau an die Wand gefahren. Jährlich fallen 3.000 Wohnungen aus der Sozialbindung. Die gehen dem sozialen Wohnungsbau verloren. „Privat vor Staat“ ist Ihr Motto. Sie wollten die Nassauische Heimstätte verkaufen, weil Sie sagen: Wohnungsbau ist keine Kernaufgabe des Staates. – Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass es gelungen ist, das zu verhindern.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Versorgung der Menschen mit Wohnraum ist zu wichtig, um es allein dem Markt zu überlassen. Auch bei studentischem Wohnraum sieht es in Hessen schlecht aus. Hier liegt Hessen im Bundesländervergleich auf dem drittletzten Platz. Deswegen wollen wir, dass Hessen der Verantwortung endlich nachkommt und mehr bezahlbaren Wohnraum schafft – 4.000 neue Sozialwohnungen pro

Jahr, 2.000 Wohnungen für Studierende. Geben Sie den Kommunen endlich wieder ein wirksames Instrument an die Hand, dass sie Leerstände bekämpfen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen Umverteilung für gute Bildung. Ein Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz reicht nicht aus. Er muss auch in der Praxis umgesetzt werden. Die Menschen sind es leid, dass permanent Land, Bund und Kommunen sich gegenseitig die Schuld zuschieben, wer verantwortlich ist. Was wir brauchen, sind mehr Kitaplätze und Lösungen für diese Probleme.

Das Ziel muss sein, dass es ein flächendeckendes und kostenloses Angebot von Kitaplätzen gibt und dass wir auch im Bereich der Schulen zu einem ganztägigen Betreuungsangebot kommen. Wir wollen die Ganztagschulen ausbauen. Da liegt Hessen weit zurück. Im Bereich der Grundschulen gibt es gerade einmal 20 echte Ganztagschulen von 1.000 Grundschulen. Ich denke, dass deswegen der Ausbau der Ganztagschule eine ganz entscheidende Aufgabe für die nächsten Jahre ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen G 8 vollständig abschaffen und unterstützen daher die Volksinitiative Pro G 9. Vor allem wollen wir eine bessere Ausstattung der Grundschulen. Wir brauchen mehr Lehrerinnen und Lehrer. Wir haben nach wie vor einen Unterrichtsausfall von geschätzten 100 Stunden pro Woche, auch wenn Sie davon reden, dass es den nicht mehr gäbe.

(Lachen bei der CDU und des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

– Sie können sich ja gern zu Wort melden und das widerlegen. Ich war gerade die Woche an einer Schule, wo mir die Menschen sagten, dass bei ihnen die Vertretungspläne jeden Tag vier bis fünf Seiten lang waren und dass permanent Unterricht ausfällt.

(Manfred Pentz (CDU): Sie waren an einer Schule in Baden-Württemberg!)

– Sie können sich gern zu Wort melden. – Ich bin der Meinung, dass man die Schulen besser ausstatten muss, wenn man es mit Inklusion ernst meint, weil Inklusion nicht zum Nulltarif geht. Dazu braucht man Sozialpädagogen und Schulsozialarbeit. Inklusion ist ein Menschenrecht, und Menschenrechte dürfen nicht unter Finanzierungsvorbehalt gestellt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen die Hochschulen besser finanzieren; die plätzen aus allen Nähten. Ihr hochschulpolitischer Sprecher, Herr Dr. Müller, hat letzte Woche gesagt, wie er das am liebsten regeln würde, nämlich durch die Wiedereinführung von Studiengebühren. Das wollen wir explizit nicht, weil wir es für sozial zutiefst ungerecht halten.

Wir wollen gute Arbeit für Hessen. Deswegen wollen wir die Vergabe öffentlicher Aufträge endlich an die Tariftreue und an einen Mindestlohn binden.

Wir wollen, dass die hessischen Beamtinnen und Beamten im Landesdienst nicht weiter ohne Lohnausgleich länger arbeiten müssen als in anderen Bundesländern. Diese Arbeitszeitverlängerung wollen wir zurücknehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen höhere Einnahmen, um die Kommunen für eine bessere Infrastruktur auszustatten, insbesondere für den Ausbau des ÖPNV. Dafür müssen die starken Schultern in dieser Gesellschaft einen größeren Beitrag leisten. Deswegen brauchen wir endlich eine andere Steuerpolitik.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Wir brauchen einen Politikwechsel in Hessen. Deswegen unterstützen wir auch die Demonstration des DGB am Samstag in Frankfurt für einen Politikwechsel. In Hessen ist aber DIE LINKE nötig – zum einen arithmetisch, weil es so aussieht, als könnte nur der Einzug der LINKEN eine schwarz-gelbe Mehrheit verhindern,

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Bitte letzter Satz.

Janine Wissler (DIE LINKE):

vor allem aber politisch, weil Rot-Grün Druck von links braucht und nicht ausschließlich Druck von rechts.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Als nächster Redner hat sich Kollege Pentz von der CDU zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Manfred Pentz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal zu Ihnen, Frau Wissler. Es wundert mich, wenn Sie sagen, dass Sie letzte Woche an einer Grundschule gewesen sind, weil wir doch eigentlich eine Friedenspflicht von sechs Wochen haben, in der wir keinen Wahlkampf an den Schulen machen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann mir das nur so erklären: Sie waren wahrscheinlich an einer Schule in Rheinland-Pfalz oder in Baden-Württemberg. Dort sieht es nämlich ganz anders mit dem Schulausfall aus.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Ihr kulturpolitischer Sprecher war dabei! – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, wir diskutieren heute über den Antrag der LINKEN betreffend Politikwechsel für Hessen durch „UmFairTeilen“. Ich bin dankbar für diesen Antrag. So zeigt uns DIE LINKE noch einmal einige Tage vor der anstehenden Wahl, was sie wirklich will.

DIE LINKE steht für eine Politik der Bestrafung der Leistung.

(Lachen des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie stehen für die Bevormundung der einzelnen Menschen. Sie stehen für die ewig erhobene Forderung nach mehr Staat, einen öffentlichen Beschäftigungssektor und eine grundsätzliche gesellschaftliche Umverteilung, nach der am Ende alle gleich arm sein werden.

(Lachen des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Die Spitzenkandidatin der LINKEN für den Bundestag sagt es so – Frau Präsidentin, ich zitiere –:

Also ich wünsche mir soziale Unruhe, ... Aber soziale Unruhen gehen weiter – also auch Diskussionen in den Betrieben ...

Man muss sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, was die Spitzenkandidatin der LINKEN für den Bundestag hier für Worte in den Mund genommen hat.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Dann ist endlich einmal etwas los! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hat Tradition! – Janine Wissler (DIE LINKE): Von wem ist das Zitat? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche der acht Spitzenkandidaten?)

Meine Damen und Herren, mit Ihrem Antrag malen Sie ein Bild an die Wand, das etwas zeigt, was es so in Deutschland und Hessen nicht gibt. Gemäß einer Studie zum Lebensstandard ist der soziale Aufstieg in Deutschland die Regel. Die Anzahl der atypischen Beschäftigungsverhältnisse ist im Zeitraum 2011/2012 zurückgegangen. Noch nie hatten wir so viele Lehrer wie heute an den Schulen.

(Beifall bei der CDU sowie der Abg. Alexander Noll und Heinrich Heidel (FDP))

Während links geführte Länder Lehrerstellen abschaffen, erreichen wir eine Lehrerversorgung in Höhe von 105 %.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir geben 425 Millionen € für die Kinderbetreuung aus. Die Mittel für die Universitäten erreichen immer wieder Rekordstände. Zu den bisher vorgesehenen mindestens 62 Millionen € für den Wohnungsbau werden zusätzlich 150 Millionen € bereitgestellt. Mit 15 Maßnahmen, unter anderem dem Bau von 1.000 zusätzlichen Sozialwohnungen und der Modernisierung weiterer 2.000, wird zusätzlicher Wohnraum geschaffen.

Die Mittelzuweisungen an die Kommunen über den kommunalen Finanzausgleich erreichen 4 Milliarden €. Das ist im Ländervergleich Rekord. 96 % der Menschen in Hessen fühlen sich wohl.

Wissen Sie, was noch schlimmer als das ist, dass die LINKE dieses falsche Bild zeichnet? Schlimmer ist, dass die SPD und die GRÜNEN mit dieser kommunistischen Plattform und mit der von einer Sektierergruppe aus Westdeutschland geprägten Fraktion eine Koalition ausschließen.

(Zuruf)

– Sie haben „Was?“ gefragt. Ich habe zitiert. Wer hat das gesagt? – Ihr Bundeskanzlerkandidat Peer Steinbrück hat das gesagt. Das kommt aus seinem Munde.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Warum sollten Herr Schäfer-Gümbel und Herr Al-Wazir eine Koalition denn auch ausschließen? – Wenn man sich die Wahlprogramme anschaut, findet man erstaunliche

Übereinstimmung. So plant Rot-Grün die massivsten Steuerbelastungen aller Zeiten. Junge Familien, die gerade im Begriff sind, sich eine Zukunft aufzubauen, wollen Sie gemäß Ihren Steuerbelastungsplänen eiskalt abkassieren. Sie würden damit die Menschen in der Mitte unserer Gesellschaft treffen. Das müssen wir verhindern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Alexander Noll und Heinrich Heidel (FDP))

Wir haben gestern Morgen dargelegt, dass Rot-Grün mindestens 20 – ich wiederhole: 20 – Steuer- und Abgabenarten erhöhen bzw. einführen will. Die Kinderfreibeträge sollen reduziert werden. Die Minijobs sollen gestrichen werden. Sie wollen das Ehegattensplitting abschaffen. Das wird dazu führen, dass jede Ehefrau und jeder Ehemann von Ihnen zur Kasse gebeten werden. Das wird 35 Millionen Verheiratete deutschlandweit treffen.

Weiter geht es. Die Erhöhung der Einkommensteuer in Verbindung mit der beabsichtigten Verdoppelung des Aufkommens aus der Erbschaftsteuer und die Einführung einer Vermögensteuer bzw., wie von den GRÜNEN gefordert, einer Vermögensabgabe würden gerade dem Mittelstand und damit dem wirtschaftlichen Rückgrat dieser Gesellschaft schaden. Eine Reduzierung des wirtschaftlichen Wachstums und geringere Steuereinnahmen wären die Folge.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollen Sie denn?)

SPD und GRÜNE würden damit in Deutschland bis zu 2 Millionen Arbeitsplätze dauerhaft gefährden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, du ahnst es nicht!)

– Das stammt nicht von mir. Das stammt von der Industrie- und Handelskammer. Lieber Herr Al-Wazir, das wissen Sie ganz genau.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Glauben Sie das eigentlich selbst?)

Das ist kaum zu glauben. Damit ist es aber noch nicht genug. – Lieber Herr Al-Wazir, ja, das müssen Sie ertragen. Am 22. September 2013 werden Sie spät in der Nacht das Ergebnis dessen sehen, was Sie hier angezettelt haben.

Die GRÜNEN wollen die Einführung einer Sand- und Kiessteuer. Die Steuer soll den heimischen Abbau der Baurohstoffe um bis zu 10 % verteuern.

Die SPD plant eine Abgabe auf Trink- und Brauchwasser. Damit würde es zu einer direkten Erhöhung der Lebenshaltungskosten kommen. Zum anderen würde der Wohnungsbau gebremst und würden Wohnungseigentümer mehr belastet werden.

Herr Kollege Dr. Arnold hat es zu Recht gesagt: Rot und Grün am Steuer, das wird richtig teuer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das hat Herr Kollege Irmer gesagt! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wäre für eine Steuer auf Phrasen von Leuten aus der CDU! Dann wäre der Haushalt saniert!)

Das alles wollen wir nicht. Wir wollen den Wohlstand in unserem Land und die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes nicht gefährden. Wir wollen ein Land, in dem sich die Menschen selbst verwirklichen können und nicht be-

vormundet werden. Wir wollen ein Land, in dem sich die Menschen darauf verlassen können, dass sie alle Chancen haben, sich zu verwirklichen.

In so einem Land ist kein Platz für linke Ideologien. In so einem Land besteht die einzige wirkliche Gefahr darin, dass Sie von den LINKEN in die Regierungsverantwortung kommen. Weil es in Hessen immer knapp gewesen ist, ist diese Gefahr momentan größer, als manch einer zu glauben vermag.

Ich will diese Gefahr klar beim Namen nennen: Herr Schäfer-Gümbel von der SPD hat bis heute nicht ausgeschlossen, dass er eine Regierung mit Unterstützung der LINKEN in Hessen machen wird.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er hat noch nicht einmal ausgeschlossen, mit Ihnen zu regieren!)

Im Jahr 2008 hat es Frau Ypsilanti gemeinsam mit Herrn Schäfer-Gümbel schon einmal versucht, in Hessen mit den LINKEN an die Macht zu kommen. Wir erinnern uns alle an den Wortbruch.

Eines ist klar: In den wesentlichen Punkten sind LINKE, SPD und GRÜNE sehr nah beieinander.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Sie wollen mehr Staat. Sie wollen die Steuern und Abgaben erhöhen. Sie wollen den einzelnen Menschen bevormunden und ideologisch lenken. Sie wollen die Schulen grundsätzlich umgestalten. Meine Damen und Herren, kurzum, Sie wollen einen kompletten und einzigartigen Systemwechsel.

Ihr Kanzlerkandidat, Peer Steinbrück, hat am 1. September 2013 Folgendes gesagt – Frau Präsidentin, ich zitiere –:

Ich halte die Linkspartei nicht für koalitionsfähig.

Weiterhin hat er gesagt – ich zitiere –:

Sie ist eine kommunistische Plattform und eine Sekierergruppe aus Westdeutschland.

(Günter Rudolph (SPD): Sie müssen weiterblättern! Wir haben es beim ersten Mal schon verstanden!)

Weiterhin hat er gesagt – ich zitiere –:

Mit denen will ich Deutschland nicht verlässlich regieren, im Außenverhältnis wie nach innen.

Herr Schäfer-Gümbel, wie halten Sie es in Hessen mit den LINKEN? Kommen Sie ans Rednerpult. Sagen Sie den Hessen die Wahrheit. Lügen Sie nicht wieder, wie es Frau Ypsilanti im Jahr 2008 getan hat.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Alexander Noll (FDP))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Pentz, ich muss Sie rügen. Das lasse ich so nicht durchgehen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das war heute das zweite Mal!)

– Das war schon zum zweiten Mal. Ich finde das sehr unerträglich. Das sage ich Ihnen. Sie kriegen auch einen Ordnungsruf.

Ich rufe jetzt Herrn Kollegen Noll von der FDP-Fraktion auf.

(Günter Rudolph (SPD): Das eben war der Wichtiger von der CDU!)

Alexander Noll (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte am Anfang einmal mit einem Märchen aufräumen, das Sie immer wieder in die Welt setzen. Das ist das Märchen von der immer weiter auseinanderklaffenden Einkommensschere.

(Wolfgang Decker (SPD): Die gibt es gar nicht, oder was?)

Das Märchen ist inzwischen abgeräumt. Das wissen Sie, wenn Sie „Die Welt“ vom 15. Mai 2013 gelesen haben. Da wird über den Inhalt einer entsprechenden Studie der OECD berichtet. Darin wird gerade Deutschland bescheinigt, dass diese Schere nicht weiter auseinandergeht, sondern dass sie sich wieder schließt. Ich will Ihnen das kurz zitieren:

In der Krise sind Ungleichheit und Armut in den meisten Staaten gewachsen – aber nicht in Deutschland. Hier sind die Einkommen sogar noch gestiegen. Am besten kamen die Rentner durch die Rezession.

(Wolfgang Decker (SPD): Fragen Sie die einmal!)

– Herr Kollege, das ist ganz aktuell. Es ist nicht so, dass das eine Studie wäre, die sich mit Dingen und Zahlen befasst, die vor 20 Jahren der Fall waren. Nein, nein, ganz aktuell.

Dann geht es weiter, ganz allgemein gesprochen:

Die Ärmern wurden von der Krise härter getroffen als reichere Haushalte. In 21 von 33 Ländern verlief die Einkommensentwicklung für die 10 % der Bestverdienenden besser als für die 10 % mit dem geringsten Einkommen. Eine Ausnahme bildete auch hier Deutschland: Das Haushaltseinkommen stieg sowohl für Gut- als auch für Geringverdiener.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Hören Sie also doch mit dem Märchen auf, dass sich die Einkommensschere in Deutschland immer weiter spreizt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Gegenteil, die Politik von CDU und FDP auf Bund- und Landesebene hat dafür gesorgt, dass genau der gegenteilige Effekt eingetreten ist.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Haben Sie einmal den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung gelesen?)

Ich sage Ihnen einmal: Die OECD vergleicht die Länder untereinander. Sie hat hier mit Sicherheit valide Zahlen als Grundlage genommen, um dies mitzuteilen. Wir haben auch die Zahlen aus anderen Ländern. Es ist nur das Problem: Sie wollen das nicht hören. Denn ansonsten müssten Sie von Ihrer Ideologie Abschied nehmen.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der LINKEN)

Auch die Situation in Deutschland hat sich deutlich verändert. Seit dem Jahr 2006 brauchen in diesem Land immer weniger Menschen Unterstützung. Die Arbeitslosenquote ist von 11,7 % im Bund im Jahr 2005 – das letzte rot-grüne Jahr – auf nunmehr 6,8 % mit immer weiter fallender Tendenz gesunken.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Die Zahl der Erwerbstätigen ist, auch in Hessen, auf dem Höchststand. Die Reallöhne steigen seit drei Jahren wieder. Welches Bild also zeichnen Sie eigentlich von diesem Land – obwohl doch die Fakten eine ganz andere Sprache sprechen?

Dann einmal zum Thema Verteilung. Wie sieht denn die Verteilung aus? Wer trägt denn tatsächlich zu den Leistungen dieses Staates bei? Wer finanziert eigentlich diesen Staat?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Na, wer wohl?)

Die Einkommensteuer ist letztendlich ein Umverteilungsmechanismus für die Vermögen, die in unterschiedlichen Bereichen erworben werden. Das obere 1 % der Steuerpflichtigen ist für 20 % des Steueraufkommens verantwortlich.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Und besitzt 30 %!)

Die oberen 10 % bringen insgesamt 55 % des Steueraufkommens auf, während die unteren 50 % der Einkommensbezieher noch nicht einmal 10 % der Einkommensteuer beibringen, weil ein ganz großer Teil gar keine Steuern zahlt.

Das ist doch die Realität. Woher wollen Sie denn die Idee nehmen, man müsste an dieser Schraube umverteilen? Die Leistungsträger in dieser Gesellschaft – die sicherlich hohe Einkommen haben und auch hohe Vermögen erwirtschaften –

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

tragen im Wesentlichen zur Finanzierung dieser Gesellschaft bei: für Bildung, Arbeitsplätze usw.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Judith Lannert (CDU))

In diesem Land haben wir doch eine ganze Menge getan. Der Kollege Pentz hat es doch aufgezählt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Echt, hat er das getan?)

Die Universitäten sind mit dem größten Etat ausgestattet, den es in diesem Land jemals dafür gab. Wir haben 2.500 neue Lehrerstellen geschaffen. Die Förderung von Kindertagesstätten ist auf einem so hohen Level, wie es ihn noch nie in diesem Lande gab. Zeichnen Sie hier doch kein Armutsbild, kein Bild, als ob dieses Land seine Verpflichtungen nicht finanziere.

Wenn Sie über Umverteilung reden, dann sollten Sie sich einmal mit den Dingen befassen, die Sie stützen. Wissen Sie, was Umverteilung ist, von unten nach oben? Darüber haben wir gerade geredet; z. B. das EEG, das Sie so hoch schätzen und das von den GRÜNEN so fleißig unterstützt wird, ist doch eine Riesenumverteilungsmaschinerie von unten nach oben. Diese Ökoumlage zahlen alle: Rentner, Geringverdiener, sogar Sozialhilfeempfänger.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber nicht die Großverbraucher!)

Aus dieser Umlage werden dann jenen Gutverdienern, teilweise aus dem spießbürgerlichen Bereich mit grünem Wählerhintergrund,

(Lachen bei der SPD)

Anlagen finanziert. Meine Damen und Herren, das nenne ich Umverteilung von unten nach oben. Warum sagen Sie denn überhaupt nichts dazu?

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Ihre Pläne zur Einführung einer Bürgerversicherung – wissen Sie, was die bedeuten? Das bedeutet Umverteilung, Umverteilung von Menschen, die sich in Arbeitskraft und Arbeitsplätzen

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich will nicht Menschen umverteilen, sondern Geld!)

befinden, in die Arbeitslosigkeit. Das gefährdet 100.000 Arbeitsplätze. Das sind Umverteilungen, um die Sie sich kümmern müssten – aber nicht um die Bereiche, die in unserem Land gut finanziert werden.

Ich sage Ihnen: Dieses Land ist gut aufgestellt. Überlegen Sie sich, wie die Erträge der öffentlichen Hand aussehen. Warum reden Sie eigentlich in Anbetracht Ihrer Steuererhöhungspläne nicht einmal darüber, dass beispielsweise im Jahre 2012 die Einnahmen der öffentlichen Kassen – also Bund, Land, Kommunen und Sozialversicherungen – höher waren als die Ausgaben, die geleistet worden sind?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Weshalb denn?)

Das heißt doch, in diesen Bereichen ist auskömmlich Geld vorhanden. Letztendlich ist es eine Frage, wie mit den Ausgaben umgegangen wird.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Judith Lannert und Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU) – Zurufe der Abg. Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Darüber reden Sie gar nicht. Sie beklagen die Ausstattung der Kommunen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Alexander Noll (FDP):

Nein. – Derzeit haben wir die höchste Finanzausstattung der Kommunen überhaupt. Wir haben den höchsten kommunalen Finanzausgleich. Wir haben die höchsten Steuereinnahmen.

(Zurufe der Abg. Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wir haben dafür gesorgt, dass die finanzschwachen Kommunen, denen das Wasser wirklich bis zum Hals steht, über den Schutzschirm eine Möglichkeit erhalten, sich aus ihrem Finanzdilemma zu befreien – allerdings auf der Grundlage Hilfe zur Selbsthilfe. Das verschweigen Sie.

Wenn Sie die Stimmen hören, beispielsweise von unserem SPD-Landrat Pipa aus dem Main-Kinzig-Kreis, dem per-

sönlichen Freund von Herrn Rudolph und mir, dann spricht der doch eine ganz andere Sprache, als Sie hier als Bild stellen wollen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Er sagt Ihnen klipp und klar, dass die Teilnahme am Schutzschirm – – Bitte?

(Norbert Schmitt (SPD): Dann hat er doch bei der Demonstration recht gehabt mit dem, wie er Sie bezeichnet hat!)

– Wir reden über Freundschaften, Herr Rudolph und ich, und nicht über Demonstrationen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Pipa hat klar und deutlich gesagt, wie großartig die Segnungen dieses Schutzschirmes waren – allein für die Finanzen des Main-Kinzig-Kreises, sodass in aller kürzester Zeit der Main-Kinzig-Kreis einen ausgeglichenen Kreishaushalt vorlegen wird.

Meine Damen und Herren, das nennen Sie notleidend? Sie stellen ein Bild, das es gar nicht gibt. Diesem Land geht es gut. Ein Riesenanteil der Bevölkerung fühlt das so und lebt gerne in diesem Land. Woran gibt es da etwas zu ändern?

Wir arbeiten daran, dass dies auch in den nächsten fünf Jahren so weitergehen wird. Dafür treten wir an. Die Umfragen zeigen, dass die Bevölkerung immer mehr merkt, dass Schwarz-Gelb gute Jahre bereitet. Wir arbeiten daran, dass das auch so bleibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Als nächster Redner spricht Kollege Rudolph von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Herr Dr. Wagner, vielleicht sollten Sie Ihrem Redner einmal sagen: Der Anstand verlangt es, wenigstens die Debatte mitzuverfolgen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Er betreut eine Besuchergruppe! – Beifall bei der CDU)

– Nein, das wird organisiert. Das geht nämlich nicht: Leute attackieren und dann nicht da sein. Das ist ganz schlechter Stil, was Sie hier bieten, ein ganz schlechtes Niveau.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Was soll das? Das machen wir doch alle!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle haben Besuchergruppen. Dann organisiert man eine Vertretung. Das habe ich auch getan.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Aber das passt zum Niveau des Beitrags des Herrn Pentz.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich wollte ihm gerne auf die Frage antworten:

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist aber völlig misslungen!)

Wie sieht es nach der Wahl mit Koalitionen und mit der Regierungsbildung aus?

Herr Dr. Wagner, dann frage ich Sie: Schließen Sie Schwarz-Grün in Hessen aus? Schließt die CDU eine schwarz-grüne Koalition aus?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Keine Ablenkung von Ihren linken Touren mit der Linkspartei! – Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

– Also halten wir im Protokoll der Sitzung des Hessischen Landtags fest: Dr. Wagner, ausscheidender Fraktionsvorsitzender der CDU, schließt Schwarz-Grün nicht aus.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Glatte Unwahrheit!)

– Sie haben es nicht dementiert.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Etwas mehr Respekt! – Unruhe)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Meine Herren, ein bisschen mehr Ruhe. – Herr Kollege Rudolph, Sie haben jetzt das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Ich halte erneut für das Protokoll fest: Herr Dr. Wagner schließt Schwarz-Grün nicht aus.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Er sagt die Unwahrheit! Ausdrücklich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir überlassen es den Wählerinnen und Wählern, am 22. September zu entscheiden, wie die Regierungsbildung in Hessen aussehen wird.

Der nicht anwesende Abg. Pentz der CDU-Fraktion hat gesagt: Wir wollen eine andere Politik. – Das will ich für die sozialdemokratische Fraktion ausdrücklich begrüßen. Zu dem ebenfalls nicht anwesenden FDP-Wirtschaftsminister, der etwas Ähnliches angedacht hat, will ich sagen: Wer regiert denn seit knapp 15 Jahren in Hessen? Sind das die GRÜNEN? Ist das die SPD? Sind das die LINKEN? Es regieren CDU und FDP.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Er behauptet nun, es müsse sich etwas ändern. Das ist eine sehr merkwürdige Haltung.

Meine Damen und Herren, uns unterscheidet schon etwas

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Zum Glück!)

von den LINKEN. Der nicht anwesende Abg. Pentz der CDU-Fraktion hat vollkommen recht, wenn er sagt, dass Herr Steinbrück gesagt habe, dass es keine Übereinstimmung mit den Thesen der LINKEN, des Manifests oder der kommunistischen Plattform gebe.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber Sie werden mit denen zusammenarbeiten!)

Das wollen wir nicht. Deswegen hat er an dieser Stelle vollkommen recht. Wir sind klar positioniert. Wir stehen für eine sozialdemokratische Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir wollen, dass es in dieser Gesellschaft wieder gerechter und sozialer zugeht.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Kollege Rudolph, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Kollege Pentz gerade eine Besuchergruppe betreut? Wir sollten doch froh sein, wenn unsere Landtagsabgeordneten dies neben ihrem normalen Pensum noch machen, damit unsere Politik parteiübergreifend transportiert wird.

Günter Rudolph (SPD):

Ich nehme zur Kenntnis, dass auch andere Kollegen Besuchergruppen betreuen. Eigentlich hätte ich um 13 Uhr eine Besuchergruppe zu betreuen. Ich habe jedoch eine Kollegin gebeten, mich zu vertreten. Wenn ich hier rede, muss ich der Debatte folgen. Das ist eine Frage des Umgangs miteinander. Das kann ich auch von einem Herrn Pentz erwarten. Das ist aber Ihr Stil und nicht mein Stil.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollen in diesem Land etwas verändern. Beginnen wir zunächst mit der Frage, wie diese Gesellschaft aufgestellt ist.

Herr Noll, die Bundesregierung gibt regelmäßig einen Armuts- und Reichtumsbericht heraus. Dabei hat das von Ihnen geführte Wirtschaftsministerium versucht, Dinge zu verändern, die Ihnen nicht passen. Natürlich gibt es viele Menschen, denen es gut geht. Es gibt aber auch nicht wenige Menschen in diesem Land, denen es nicht gut geht. Wenn 7 Millionen Menschen in Deutschland von einem Lohn von weniger als 8,50 € in der Stunde leben müssen, wenn 2 Millionen Menschen weniger als 5 € in der Stunde bekommen, dann stimmt etwas nicht in dieser Gesellschaft. Von der Arbeit muss man auch leben können, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das kann man zwar ausblenden, aber wir tun das nicht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Schauen Sie sich die Entwicklung der Zahl der oberen 5 % der Vermögenden an, die ein hohes Vermögen angehäuft haben. Deswegen wollen wir natürlich in der Steuerpolitik etwas verändern. Zu Zeiten eines gewissen Bundeskanzlers Helmut Kohl, bis 1998, betrug der Spitzensteuersatz 53 %. Waren das damals kommunistische Verhältnisse, oder war das die Wirklichkeit in der Bundesrepublik Deutschland?

Wir wollen, dass es mehr Steuereinnahmen gibt, damit der Staat seine Aufgaben wahrnehmen kann. Wir wollen einen handlungsfähigen Staat. Kein Raum für Steuersenkungen à la FDP, meine sehr verehrten Damen und Herren. Kein Raum für solche abstrusen Diskussionen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Herr Kollege Noll, das hat Ihnen auch der Kollege Pipa gesagt, den ich sehr schätze und der ein guter und erfolgreicher Landrat ist. Sie wollten auch einmal Landrat werden. Das hat aber nicht ganz geklappt.

Nun zum Kommunalen Schutzschirm. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie feiern sich für etwas, was Sie als gigantische Mogelpackung auf den Weg gebracht haben. Sie schließen Verträge mit den Kommunen, die übrigens jetzt schon alle ankommen und sagen: Wenn die Regierung wechselt, müssen wir über die Verträge reden.

Meine Damen und Herren, wenn es bei den 30 Jahren bleibt, dann unterstützt das Land Hessen die Kommunen mit etwa 2,9 Milliarden €. Jedes Jahr nimmt das Land Steuereinnahmen von den Kommunen in Höhe von 350 Millionen € ein. Auf 30 Jahre hochgerechnet sind das ungefähr 10,5 Milliarden €. Wenn man davon 2,9 Milliarden € abzieht, dann stellt man fest, dass den Kommunen über 7 Milliarden € weggenommen – ich könnte auch sagen: geklaut – werden.

Das soll eine Wohltat des Landes sein? Leidtragende sind die Städte und Gemeinden sowie die Bürgerinnen und Bürger, die dort wohnen. Das müssen wir ändern. Das wollen und das werden wir ändern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Alexander Noll (FDP): Das ist doch Äpfel mit Birnen verglichen!)

Wir wollen einen handlungsfähigen Staat. Wir wollen Städte und Gemeinden unterstützen, wenn es darum geht, Betreuung zu organisieren und die frühkindliche Bildung zu stärken. Das ist ein wichtiger Baustein in der Bildungspolitik, weil die Voraussetzungen für ein lebenslanges Lernen in den ersten Jahren geschaffen werden. In dieser Woche haben wir unser Programm für die frühkindliche Bildung auf den Weg gebracht. Das entspricht dem, was die Menschen erwarten, nämlich dass wir uns um die Kinder kümmern, dass die Erzieherinnen und Erzieher die Möglichkeit haben, sich pädagogisch sinnvoll um die Kinder zu kümmern. Diese Aufgabe müssen die Städte und Gemeinden finanziell schultern können. Außerdem brauchen wir einen ordentlichen Personalschlüssel.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen, dass sich das Land mittelfristig an der Finanzierung der Betriebskosten beteiligt, wie es die Länder Nordrhein-Westfalen und Bayern heute schon machen. Auch dafür braucht der Staat Steuereinnahmen.

Eine Möglichkeit, dies zu finanzieren, besteht darin, die „Herdprämie“ abzuschaffen. Die „Herdprämie“ wollen Sie doch auch nicht, Herr Noll. Sie wollen doch auch kein Betreuungsgeld. Wenn man diese 2 Milliarden € an dieser Stelle streichen und den Städten und Gemeinden geben würde, würde das rund 130 Millionen € für Hessen bedeuten. Das wären Investitionen in die frühkindliche Bildung. Das wollen wir Sozialdemokraten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir wollen, dass die Kommunen in der Lage sind, die Energiewende vor Ort umzusetzen. Wir wollen, dass Kommunen Netze übernehmen und in diesem Bereich wirt-

schaftlich tätig werden können. Deswegen müssen wir die Hessische Gemeindeordnung ändern. Wir wollen, dass mehr Wertschöpfung vor Ort generiert wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen brauchen wir den Politikwechsel in Hessen. Wir brauchen eine andere Politik, bei der Gerechtigkeit und Solidarität im Vordergrund stehen. Das Auseinanderdriften der Gesellschaft muss endlich beendet werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Sie haben das doch im Rahmen der „Aktion düstere Zukunft“ gemacht. Sie haben die soziale Infrastruktur plattgemacht, und viele, die ehrenamtlich tätig waren, konnten diese Aufgabe nicht mehr erfüllen. Die Stärke eines Landes ist es, sich auch um diejenigen zu kümmern, die Hilfe brauchen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Machen Sie ruhig so weiter!)

– Herr Dr. Wagner, unsere besten Wahlhelfer sind Leute wie Sie. Machen Sie ruhig weiter so. Sie haben Schwarz-Grün nicht ausgeschlossen. Das ist die Botschaft des heutigen Tages, meine sehr verehrten Damen und Herren.

So wichtig und richtig die Arbeit der Tafeln auch ist, aber es kann nicht sein, dass eine Gesellschaft nicht in der Lage ist, dafür zu sorgen, dass Menschen von ihrer Arbeit leben können, dass Kinder ein Pausenbrot mit in die Schule bekommen. Es ist etwas aus dem Lot geraten in der Gesellschaft. Es lohnt sich, dafür zu streiten, das zu verändern. Das wollen wir. Dafür werben wir, und dafür treten wir ein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, 15 Jahre Schwarz-Gelb haben dieses Land verändert. Auf den 112 Seiten unseres Wahlprogramms mit dem Titel „Gerechtigkeit macht stark“ kann man das Angebot der Sozialdemokratischen Partei nachlesen. Letztlich entscheiden die Wählerinnen und Wähler. Sie können sicher sein: Wir wollen eine gerechtere, eine solidarischere Politik. Schluss mit der Ellenbogenmentalität à la CDU und FDP nach dem Motto: Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht.

Herr Dr. Wagner, Sie sind unser bester Wahlhelfer. Die Menschen wissen, woran sie bei uns sind. Bei Ihnen wissen die Menschen, dass die Gesellschaft auseinanderdriftet, und damit muss Schluss sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Als nächster Redner spricht Kollege Wagner von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU) verlässt den Plenarsaal. – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Wagner, bleiben Sie da, wir wollen Sie etwas fragen! – Zuruf von der SPD: Besuchergruppe!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Wagner, bevor Sie den Plenarsaal verlassen, möchte ich Sie noch etwas fragen. Da Sie über Koalitionen reden wollten, frage ich Sie: Schließt die CDU eine Große Koalition aus? Diese Frage könnten Sie gleich auch noch beantworten. – Er flüchtet aber; denn diese Frage will er nicht beantworten.

Meine Damen und Herren, all das führt doch nicht weiter. Auch wenn wir kurz vor der Wahl sind, ist doch völlig klar, worum es geht. Es geht darum, ob SPD und GRÜNE oder CDU und FDP eine Mehrheit in diesem Land bekommen. Darum geht es. Die einen wollen Rot-Grün, und die anderen wollen Schwarz-Gelb. Alles andere brauchen wir uns gegenseitig nicht zu unterstellen. Das können wir einfach weglassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Worum geht es eigentlich? Herr Kollege Noll, Sie haben ein beredtes Beispiel geliefert, als Sie die soziale Wirklichkeit in unserem Land beschrieben haben. Jetzt weiß jeder, worum es geht. Herr Noll, wenn Sie sagen, es gehe allen gut, und die Schere zwischen Armut und Reichtum schließe sich zunehmend:

(Widerspruch des Abg. Alexander Noll (FDP))

Das ist in der nollschen Welt so, wenn man einen Wirtschaftsminister hat, der den Armuts- und Reichtumsbericht frisiert. Dann kann man zu solchen Ergebnissen kommen – aber nicht, wenn man sich der Lebenswirklichkeit stellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Was sagten Sie gerade?)

– Ich habe gesagt, der Bericht ist frisiert. Dazu stehe ich auch.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

– Bei mir ist alles wunderbar, Herr Kollege Müller.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer frisiert denn den Bericht? – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Wie das, was Sie über die soziale Wirklichkeit in unserem Land gesagt haben, beispielsweise bei den Verkäuferinnen und Verkäufern ankommt, die jeden Tag hart arbeiten und am Ende doch nicht genug zum Leben haben, kann man sich vorstellen. Das richtet sich selbst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Alexander Bauer (CDU): Als Sie an der Regierung waren, waren diese Leute arbeitslos!)

Wie das, was Sie hier gesagt haben, auf die Menschen wirkt, die im Ballungsraum Rhein-Main eine bezahlbare Wohnung suchen, kann man sich vorstellen. Das richtet sich selbst. Es ist für die Menschen, die in Frankfurt bezahlbaren Wohnraum suchen, keine Antwort, dass der stellvertretende Ministerpräsident sagt: Wenn ihr da keine Wohnung findet, dann geht doch nach Karben. – Was ist das eigentlich für eine Politik, die die Probleme der Menschen nicht mehr ernst nimmt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wenn diese Debatte bislang eines gezeigt hat, dann das, dass sich die CDU und DIE LINKE in diesem Hause wirklich brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Ich war heute so nett zu euch! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das muss doch jetzt nicht sein!)

Ich frage die Kolleginnen und Kollegen von der CDU ernsthaft: Haben Sie wirklich das Ziel, dass DIE LINKE diesem Landtag nicht mehr angehört?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die Frage ist, ob ihr dieses Ziel habt!)

– Frau Kollegin Wissler, Ihre Frage, ob wir dieses Ziel haben, kann ich Ihnen beantworten. Wir haben das Ziel, dass DIE LINKE dem nächsten Landtag nicht angehört. Wir wollen, dass alle Stimmen für den Wechsel bei SPD und GRÜNEN bleiben und nicht bei Parteien landen, die dem Landtag dann doch nicht angehören. Eine Stimme für DIE LINKE ist im Ergebnis eine Stimme für Volker Bouffier. Frau Wissler, so sympathisch Sie mir persönlich sind: Es wäre das Schlimmste, was unserem Land passieren könnte, wenn Volker Bouffier weiterhin regierte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der LINKEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Ihr solltet einmal gegen die FDP kämpfen!)

– Jeder kämpft, wofür er will. – Bei der CDU habe ich Zweifel, ob sie wirklich will, dass DIE LINKE dem Landtag nicht mehr angehört. Bei uns ist die Entscheidung jedenfalls glasklar.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Wir haben in dieser Debatte erlebt, dass die Vertreter der Regierungsfractionen nicht darüber reden, was sie für unser Land vorhaben, sondern nur darüber reden, was sie glauben, dass in den Programmen der anderen Parteien steht. Ich finde, das ist relativ ärmlich; denn die Bürgerinnen und Bürger wollen wissen: Was bekommen wir in den nächsten fünf Jahren? Wie lauten die Vorschläge der Parteien? Wie sehen die Konzepte aus? Welche Ideen verfolgen die Parteien? Die Menschen wollen aber nicht hören, was Sie sich ausgedacht haben, was in den Programmen der anderen stehen könnte. Das wollen die Bürgerinnen und Bürger mit Sicherheit nicht hören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was die Bürgerinnen und Bürger wollen, ist eine neue Regierung. Wir wäre es im nächsten Jahr mit einer Regierung, die die Energiewende will und kann? Das würde unser Land doch voranbringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wie wäre es mit einer Regierung, bei der sich Umweltministerin und Wirtschaftsminister nicht stümperhaft streiten und beide keine Ahnung haben, mit einer Regierung, die die Energiewende tatsächlich zum Ziel führen will?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der FDP)

Wenn Sie hier gegen die erneuerbaren Energien polemisieren und Herr Rentsch sogar von einem Moratorium für die erneuerbaren Energien spricht,

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Die Not muss groß sein!)

dann muss man Sie doch fragen: Wo soll in Ihrer gelben Welt der Strom eigentlich herkommen? Sie sagen, Sie wollen die erneuerbaren Energien nicht weiter ausbauen, Sie wollen ein Moratorium haben. Wo soll der Strom denn dann herkommen? Einfach aus der Steckdose kommt er nicht, liebe Herren von der FDP.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Sie hätten zuhören sollen!)

Die Konsequenz Ihres Geredes über ein Moratorium ist die Schlussfolgerung, dass Sie eine Renaissance von Kohle und Atom anstreben. Eine andere logische Folgerung aus diesem Gerede gibt es nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was wäre das im nächsten Jahr für eine Regierung, die Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz tatsächlich ernst nähme. Was wäre das für eine Regierung, wie würde es unser Land voranbringen, wenn Hessen dem Netzwerk „Gentechnikfreie Regionen“ beiträte. Was wäre es für ein Fortschritt für unsere Landwirtinnen und Landwirte, wenn wir den Bedarf und den Wunsch der Menschen nach ökologisch und biologisch produzierten Lebensmitteln tatsächlich ernst nähmen und die Ökobauern in unserem Land förderten. Was wäre es für ein Fortschritt für unser Land, wenn man tatsächlich einmal genauer hinschaute, was in der Massentierhaltung passiert, ob die Tiere tatsächlich artgerecht gehalten werden oder ob das Fleisch, das auf unseren Tisch kommt, mit Antibiotika vollgepackt ist. Die Menschen wollen gesunde, ökologisch und biologisch produzierte Lebensmittel. Dafür braucht es aber eine andere Regierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was wäre es für ein Fortschritt für unser Land, wenn das größte Betreuungsproblem der Eltern endlich angegangen würde, wenn Mütter und Väter von Grundschulkindern nicht mehr verzweifelt nach einem Hort, nach einem Betreuungsplatz, nach einer Tagesmutter suchen müssten, sondern wenn es an den Grundschulen eine Bildungs- und Betreuungsgarantie in der Zeit von 7:30 bis 17 Uhr gäbe. Dafür lohnt sich doch der Wechsel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuzuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Was wäre es für ein Fortschritt, wenn in der Schulpolitik nicht mehr der ideologische Kampf – genau auf dieses Stichwort ruft Herr Irmer herein – sondern der Elternwille im Mittelpunkt stünde und wir einen Schulfrieden in Hessen bekämen. Dafür lohnt es, zu wechseln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ihr wollt Gemeinschaftsschulen!)

Was wäre es für ein Fortschritt, eine Landesregierung zu haben, die endlich auf der Seite der von Fluglärm betroffe-

nen Menschen und nicht auf der Seite der Luftverkehrswirtschaft steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wäre es für ein Fortschritt, eine Landesregierung zu haben, die sich für ein Nachtflugverbot von 22 Uhr bis 6 Uhr einsetzt und die mit der Fraport darüber redet, dass das Terminal 3 auch ökonomisch keinen Sinn macht. Dafür lohnt es, zu wechseln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wäre das für eine Regierung, die das größte Problem in der Verkehrspolitik nicht darin sähe, Warnschilder vor Radaranlagen aufzustellen,

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

sondern sich tatsächlich um den Dauerstau der Pendler im Rhein-Main-Gebiet kümmern und auf einen Ausbau des Bus- und Bahnverkehrs setzen würde; denn anders wird auch das Autofahren im Ballungsraum auf Dauer nicht mehr möglich sein. Ein Grund, zu wechseln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wäre das für eine Regierung, die tatsächlich ein verlässliches soziales Netz für die Menschen in unserem Land knüpfen würde, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, die hingefallen sind, die Probleme haben, die Beratung in ihrer familiären Situation brauchen. Was wäre das für eine Landesregierung, die ein Sozialbudget hätte, die den vielen Initiativen Planungssicherheit gäbe und den Menschen in unserem Land, die Hilfe brauchen, Hilfe leistete. Da lohnt es doch, zu wechseln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was wäre das für eine Regierung, die zu einem wertschätzenden Umgang mit den Beschäftigten in unserem Land zurückfände, die in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehrte, für die Beteiligungsrechte, Personalvertretungsrechte nicht lästige Pflicht wären, sondern die die Meinung der Beschäftigten in unserem Land ernst nähme und wertschätzte. Dafür lohnt es doch, zu wechseln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was machen Sie in Ihren Ländern mit den Tariferhöhungen? – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Aber keine Tariferhöhungen umsetzen! – Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU und der FDP)

Was wäre es für ein Fortschritt für unser Land, wenn Frau Kühne-Hörmann nicht mehr Wissenschaftsministerin wäre und wir endlich jemanden hätten, der sich für die Hochschulen wirklich interessiert. Ein weiterer Grund zum Wechseln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Was wäre es für ein Fortschritt für unser Land, wenn die Bürgerinnen und Bürger nicht mehr mit einer vor Arroganz tiefenden Landesregierung konfrontiert wären,

(Holger Bellino (CDU): Das sagt der Richtige! Die pure Arroganz steht hier am Pult!)

sondern wenn wir eine Landesregierung hätten, die Bürgerbeteiligung und Transparenz organisierte. Dafür lohnt es zu wechseln, meine Damen und Herren.

Wir haben hier erlebt, dass Abgeordnete von CDU und FDP über das geredet haben, was ihrer Meinung nach in den Programmen der anderen steht.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Sie müssen zum Ende kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe Ihnen beschrieben, was tatsächlich drinsteht. Jeder hat die Wahl. Sie haben nichts zu liefern; wir haben eine Idee für unser Land. Glück auf, Hessen wechselt!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Für die Landesregierung spricht Staatsminister Dr. Schäfer. Bitte schön.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Geht das Pult nicht noch weiter hoch? Nein, ich glaube, es ist schon an der Kante angelangt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht nur der Haushalt ist auf Kante genäht!)

– Sehen Sie. – Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin mir nicht ganz sicher, ob uns dieser Setzpunkt nicht die Gelegenheit gibt, ein Stück weit über die Effektivität unserer politischen Arbeit nachzudenken.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dazu wären auch die Aktuellen Stunden heute Morgen da gewesen!)

Frau Wissler, Ihr Setzpunkt hat dazu geführt, dass Sie und die Kollegen aus nahezu allen anderen Fraktionen ihre Wahlkampfreden üben durften, allerdings vor einem besonderen Publikum. Die Öffentlichkeit war weitestgehend nicht vertreten, die Presse auch nicht. Es wird also niemand darüber schreiben. Sie haben die Rede vor einem Publikum gehalten – vor diesem Kreis –, bei dem die Chance, jemanden zu überzeugen, nicht so hoch war, wie sie es möglicherweise gewesen wäre, wenn Sie das zur selben Zeit auf der Straße gemacht hätten. Daran, dass uns die Auswahl dieses Setzpunkts wirklich weitergebracht hat, zweifle ich also ein wenig.

(Norbert Schmitt (SPD): Dann können Sie doch jetzt etwas dazu sagen! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt, wo wir unter uns sind!)

Sie wissen, dass wir über alle unsere Daten immer sehr transparent mit Ihnen diskutieren – bis an die Grenze Ihrer kognitiven Fähigkeiten. Deshalb ist es überhaupt kein Problem, hier darüber zu diskutieren.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Unverschämtheit! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wenn Sie jetzt wieder ruhig werden, ist alles gut. – Zu einem Punkt will ich noch eine Bemerkung machen: In der Überschrift des Setzpunktes findet sich das Stichwort „UmFairTeilen“. Ich unterstelle jetzt einmal für eine Sekunde, die Zielvorgabe, die Sie machen, nämlich in der Gesellschaft zusätzlich Geld umzuverteilen, ist notwendig und richtig. Ich stelle diese Hypothese nur eine Sekunde lang auf, um das an dem zu messen, was Sie am Ende wirklich vorhaben, und zu sehen, ob man das damit erreichen kann.

Wenn Sie in Ihren steuerlichen Plänen beispielsweise das Ehegattensplitting für bereits bestehende Ehen angreifen, gehen Sie das Risiko ein, dass Sie damit nicht nur die Spitzenverdiener treffen, wie Sie es zu tun vorgeben, sondern auch diejenigen, die die Mitte der Gesellschaft ausmachen, und vor allem die Niedrigverdiener. Wenn Sie die Beitragsbemessungsgrenzen der Kranken- und der Pflegeversicherung anheben, treffen Sie Menschen, die sicherlich noch nicht zum Kreis der Spitzenverdiener gehören, sondern eher die Mitte der Gesellschaft ausmachen.

Im Zusammenhang mit dem ermäßigten Mehrwertsteuersatz formulieren Sie diesen schönen Satz: Was man essen und lesen kann, soll ermäßigt besteuert werden, alles andere nicht. – Das führt im Umkehrschluss dazu, dass der öffentliche Personennahverkehr plötzlich unter der Last eines vollen Mehrwertsteuersatzes leidet. Dann sind die, die behaupten, sie setzten sich für den öffentlichen Personennahverkehr besonders ein, plötzlich diejenigen, die für eine massive Verteuerung sorgen. Das trifft wieder in besonderer Weise Menschen mit niedrigem Einkommen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will die gestrige Debatte über die 450-€-Jobs und darüber, wen das in besonderer Weise treffen würde, gar nicht wiederholen. Ich will nur darauf hinweisen, das Hauptrisiko ist, dass, wenn diejenigen, die vorgeben, sie wollten die Umverteilung von oben nach unten realisieren, die Chance bekämen – beachten Sie die Aneinanderreihung von Konjunktiven –, das umzusetzen, am Ende ein Schaden in der Mitte der Gesellschaft angerichtet würde, vor allem bei den Menschen, die wenig haben. Es war mir wichtig, darauf hinzuweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Schäfer. – Herr Dr. Wilken von der Fraktion DIE LINKE hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Minister, die Entscheidung darüber, worüber wir in diesem Parlament diskutieren, können Sie ruhig uns überlassen.

(Minister Dr. Thomas Schäfer: Das war nur eine Anregung!)

Das betrifft auch den Zeitpunkt, den wir als Mitglieder des Parlaments im Ältestenrat verabreden.

Mir und meiner Fraktion geht es nicht nur in diesem Punkt, sondern immer darum, dass wir sowohl in diesem Haus als auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern klar und deutlich sagen, was ist und wo wir, die Partei und die Fraktion, stehen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wissen sie!)

Ich will mich nicht an der Wahlarithmetik, die von einigen meiner Vorredner in diesem Teil der Debatte betrieben worden ist, beteiligen. Aber ich will auf eine Gefahr aufmerksam machen. Dieser Gedanke ist mir durch den Kopf geschossen, als ich Herrn Wagner von den GRÜNEN hier vollmundig habe sagen hören, das Schlimmste, was dem Land passieren könne, sei, dass Bouffier Ministerpräsident bleibt. Meine Damen und Herren und auch die Bürgerinnen und Bürger draußen im Land, was wäre denn, wenn Bouffier nicht mehr Ministerpräsident wäre, diese Politik aber genauso weiterginge? Das wäre doch mindestens genauso schlimm.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich erinnere Sie an das, was passiert, wenn Rot-Grün an die Regierung kommt

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das frage ich mich auch!)

und nicht genügend Druck von links erhält.

(Günter Rudolph (SPD): Das können wir gerade noch aushalten!)

Ich erinnere Sie daran, dass Rot-Grün Deutschland zum ersten Mal seit dem Ende des Faschismus in einen Angriffskrieg geführt hat. Ich erinnere Sie an die Agenda 2010. All das stand selbstverständlich nicht in den Wahlprogrammen von SPD und GRÜNEN.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Mit denen wollen Sie koalieren? Das ist ja unglaublich!)

Ich erinnere Sie an das, was Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen macht, nachdem die Wählerinnen und Wähler uns nicht wieder in den Landtag gewählt haben. Dort verweigert nämlich Rot-Grün den Beamten die Tarifanpassung.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Weil Schwarz-Gelb nicht reagiert!)

Oder ich erinnere Sie daran, wie in meiner Heimatstadt Frankfurt am Main die GRÜNEN in der Stadtregierung mit den ach, so fluglärmgeplagten Menschen umgehen. Offensichtlich braucht eine – eventuell gewählte – rot-grüne Landesregierung Druck von links, damit sie nach dem Wahltag nicht vergisst, warum die Menschen für sie gestimmt haben.

(Beifall bei der LINKEN – Alexander Bauer (CDU): Die brauchen immer Druck!)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, wir haben im Wahlkampf gesagt – ich wiederhole das nur ganz kurz –, wir wollen in Hessen 30.000 Arbeitsplätze schaffen. Dafür setzen wir das Aufkommen aus der Vermögenssteuer ein, die wieder erhoben werden muss. Ich frage Sie: Machen Sie mit?

(Holger Bellino (CDU): Gute Frage!)

Wir wollen 30.000 Arbeitsplätze für den sozial-ökologischen Umbau, in der Pflege und in den Gesundheitsdiens-

ten schaffen. Unter anderem wollen wir auch 7.000 Lehrer mehr in den hessischen Schulen haben. Ich frage Sie: Machen Sie mit?

Wir wollen jährlich 4.000 neue Sozialwohnungen bauen lassen, damit der Bestand an Sozialwohnungen endlich wieder wächst. Außerdem wollen wir jährlich 2.000 Wohneinheiten für Studenten bauen lassen. Ich frage Sie: Machen Sie mit?

Ich glaube, viele von uns erinnern sich noch ganz gut an die Enttäuschung und die Empörung, die sich einstellten, als wir im Bund endlich einen Regierungswechsel hatten. Viele erinnern sich noch recht gut daran, mit welcher Enttäuschung Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, Initiativen und Sozialverbände auf die Politik, die dann betrieben wurde, reagiert haben.

(Zurufe von der CDU, der SPD und der FDP)

Wir sagen: Ein Politikwechsel in Hessen muss sein. Wir fordern alle eher linksorientierten Wählerinnen und Wähler der GRÜNEN und der SPD auf: Verschenken Sie Ihre Stimme nicht. Sorgen Sie dafür, dass die nächste Regierung Druck von links bekommt. Wählen Sie DIE LINKE in den Hessischen Landtag. – Danke sehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Dr. Wilken. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Politikwechsel für Hessen durch „UmFairTeilen“, Drucks. 18/7675, abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das ist das restliche Haus. Deshalb ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Schaffung von mehr Transparenz in öffentlichen Unternehmen im Lande Hessen (Transparenzgesetz) – Drucks. 18/7692 zu Drucks. 18/7326 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. – Abg. Enslin ist Berichterstatterin. Frau Abg. Enslin, ich darf Sie um die Berichterstattung bitten.

Ellen Enslin, Berichterstatterin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank für die Berichterstattung. – Sie können auch gleich das Wort ergreifen. Bitte schön.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute über die Offenlegung von Gehältern in öffentlichen Unternehmen. In der Vergangenheit hat es dazu auch schon eine breite Debatte über exorbitant hohe Managergehälter gegeben, und inwieweit diese noch angemessen sind. Dass wir hier dringend Regelungen brauchen, zeigt die öffentliche Diskussion.

In der Schweiz hat es dazu schon eine Volksabstimmung gegeben. Bei dieser Abstimmung haben sich fast 70 % der Bevölkerung dafür ausgesprochen, dass die Gehälter begrenzt werden sollen, und sie fordern mehr Offenheit und Transparenz bei dem, wie diese Gehälter festgesetzt werden. Daraufhin haben alle Parteien in Deutschland unisono erklärt, dass man dies doch zum Anlass nehmen sollte, auch in Deutschland über die Managergehälter zu reden, nicht nur darüber zu reden, sondern auch entsprechende Beschlüsse zu fassen.

Aber nicht nur in der privaten Wirtschaft wird viel Geld verdient, sondern auch in öffentlichen Unternehmen. Es geht in dieser Debatte nicht darum, dass wir Neid und Missgunst schüren wollen. Es geht nicht darum, dass die Menschen, die gute Arbeit und viel Engagement in Führungsetagen öffentlicher Unternehmen an den Tag legen, nicht angemessene Gehälter bekommen sollen, sondern es geht um Transparenz. Es geht um Transparenz für die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im schlimmsten Fall nämlich müssen die öffentlichen Haushalte bei Fehlentscheidungen die Verluste dieser Unternehmen ausgleichen, und das belastet später über höhere Steuern und Gebühren natürlich auch die Bürgerinnen und Bürger. Deshalb sollten die Bürgerinnen und Bürger unserer Meinung nach ein Anrecht darauf haben, zu erfahren, was in diesen Unternehmen verdient wird und wer darüber entscheidet. Wir wollen in diesem Bereich mehr Offenheit und Transparenz. Gerade bei öffentlichen Unternehmen sind wir nämlich alle gut beraten, darauf sehr genau zu achten und zu schauen, weil die Führungsetagen öffentlicher Unternehmen und die Besetzungen von Stellen in öffentlichen Unternehmen oft eine sehr große Nähe zur Politik haben.

Wir haben uns mit unserem Gesetzentwurf an dem Gesetz orientiert, das schon 2009 in Nordrhein-Westfalen verabschiedet worden ist, und zwar unter einer CDU/FDP-Regierung. Finanzminister Linssen sagte damals zur Einbringung:

Gerade in einem demokratischen Rechtsstaat sollte es der Regelfall sein, dass auch Bedienstete in öffentlicher Funktion eine Veröffentlichung ihrer Gehälter zu dulden haben – wie auch Abgeordnete dies zu akzeptieren haben. Unter dem Gesichtspunkt demokratischer Kontrolle lässt sich dies auch auf die Repräsentanten öffentlicher Unternehmen übertragen.

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch in Hamburg und Berlin wurden solche Transparenz-Gesetze mittlerweile verabschiedet. In Schleswig-Holstein wurde Anfang des Jahres ein ähnliches Gesetz eingebracht. Bei

dem Ziel, mehr Transparenz bei den Gehältern in öffentlichen Unternehmen zu erreichen, scheint unter den Fraktionen – auch hier bei CDU und FDP – große Einigkeit zu herrschen. Finanzminister Dr. Schäfer hat dies auch bei der Einbringung unseres Gesetzentwurfs bestätigt und erklärt, dass in seinem Hause an einem Public Corporate Governance Kodex gearbeitet werde. Natürlich könnte so ein Kodex auch diesen Bereich regeln, nur liegt er uns bisher nicht vor. Bisher gibt es nur die vollmundige Ankündigung des Finanzministers. Mehr gibt es nicht, und das ist definitiv zu wenig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Marius Weiß (SPD))

Einige Kommunale Spitzenverbände stehen unserem Gesetzentwurf ablehnend gegenüber. Sie sehen darin zusätzliche Bürokratie und Kosten. Durch Erfahrungen in den Ländern, die schon ein solches Transparenzgesetz haben, sehen wir dies nicht. Es gibt aber etliche Anzuhörende, die unseren Gesetzentwurf begrüßen. Ich nenne da nur den Bund der Steuerzahler oder auch Transparency International.

Auch in Frankfurt und Darmstadt ist man da schon weiter. Dort wird z. B. durch eigene Public-Corporate-Governance-Regelungen darauf hingewirkt, dass die Vergütungen städtischer Unternehmen individualisiert veröffentlicht werden. Auch das Bundesfinanzministerium hat mitgeteilt, dass in Unternehmen, die mehrheitlich dem Bund gehören, die individualisierten Bezüge offengelegt werden. Sie sehen, das ist woanders schon bewährte Praxis, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Marius Weiß (SPD))

An unserem Gesetzentwurf wurde auch kritisiert, dass er nur öffentliche Unternehmen, also einen kleinen Bereich, behandelt. Das ist richtig. Aber es ist ein wesentlicher Bereich, der die Menschen ganz besonders interessiert. Wenn man sich vorstellt, dass gewählte Kommunalpolitiker Probleme haben, zu erfahren, welche Gehälter in ihren städtischen Unternehmen gezahlt werden, dann, denke ich,

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Sie müssen zum Ende kommen.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

ist unser Gesetzentwurf ein Schritt zu mehr Offenheit und Transparenz für Bürgerinnen und Bürger. Deshalb bitte ich Sie, zuzustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Marius Weiß (SPD))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Als nächster Redner hat sich Kollege Landau von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Dirk Landau (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Übereinstimmung in der Sache, nämlich sozusagen das

Amtsgeheimnis hinter den Grundsatz von Offenheit und Transparenz für den Bürger zu stellen, folgen dann schon einige unterschiedliche Vorstellungen, und zwar wie der Weg zu mehr Transparenz im öffentlichen Bereich gestaltet werden sollte. Sie, die GRÜNEN, favorisieren eine gesetzliche Regelung und haben einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht.

Wir, die CDU, sprechen uns für eine untergesetzliche Regelung aus, die über einen freiwilligen, aber nicht ohnmächtigen Kodex erreicht wird. Wir haben von Anfang an auf die einseitige Konzentration in Ihrem Gesetzentwurf auf die individualisierte Veröffentlichungspflicht von Bezügen hingewiesen.

Nachdem wir die zahlreichen Stellungnahmen im Rahmen der schriftlichen Anhörung ausgewertet haben, fühlen wir uns in der ablehnenden Haltung gegenüber dem GRÜNEN-Gesetzentwurf bestätigt. In der Anhörung sind kritische Punkte benannt worden, zu deren Lösung die GRÜNEN bisher nichts vorgetragen haben.

Hessens Datenschutzbeauftragter Prof. Dr. Ronellenfisch hat datenschutzrechtliche Bedenken geltend gemacht. Die mit dem GRÜNEN-Gesetzentwurf einhergehenden Eingriffe in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung sieht er nur bei einem „überwiegenden Allgemeininteresse“ gerechtfertigt. Die Frage nach der Verhältnismäßigkeit ergänzt er mit der Forderung nach Normenklarheit über Voraussetzungen und Umfang der Beschränkung eben dieser informationellen Selbstbestimmung.

Nicht nur der Hessische Rechnungshof vermisst im GRÜNEN-Gesetzentwurf eine klare Regelung, wo die zu veröffentlichenden Bezüge aufgeführt werden sollen. Ein bloßes „an ... geeigneter Stelle“, wie es im Gesetzentwurf der GRÜNEN heißt, ist zu wenig.

Wir haben aber in den Stellungnahmen noch anderes erfahren, z. B. dass das im Gesetzentwurf intendierte Maß an Transparenz schon heute gängige Praxis bei börsennotierten Unternehmen ist, geregelt durch das Handelsgesetzbuch, oder auch dass die Sparkassen schon ein hohes Maß an Transparenz umgesetzt haben. Vorstands- und Verwaltungsratsmitglieder müssen bereits im Rahmen des Jahresabschlusses oder, genauer gesagt, im Anhang desselben die gewährte Gesamtvergütung angeben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Es geht um öffentliche Unternehmen!)

Zudem legen 29 von 34 Sparkassen die Vorstandsbezüge schon heute freiwillig individualisiert offen.

Wir haben es zwar schon vorher gewusst; aber was man an dieser Stelle durchaus noch einmal anmerken kann, ist, dass der hessische Landesgesetzgeber in der Hessischen Gemeindeordnung in den Bestimmungen zum Beteiligungsbericht die Gemeinden bereits dazu verpflichtet hat, die Bezüge von Geschäftsführungsorganen, Aufsichtsräten und ähnlichen Einrichtungen, kommunaler Mehrheitsbeteiligungen im Beteiligungsbericht aufzunehmen und zu veröffentlichen.

Insofern stellt sich hier die Frage, warum von den GRÜNEN, ein, wie es der Städte- und Gemeindebund formulierte, „nicht erforderlicher Standardaufbau“ betrieben wird. Wir haben in der Anhörung zur Kenntnis genommen, dass materiellrechtliche und formalrechtliche Bedenken gegenüber dem Gesetzentwurf der GRÜNEN bestehen und

eine Benachteiligung öffentlicher Unternehmen gegenüber privatrechtlichen nicht ganz auszuschließen ist.

(Marius Weiß (SPD): Das ist Unsinn!)

Wir halten, wie bereits erwähnt, das Ansinnen der GRÜNEN keineswegs für verkehrt, aber wir wünschen uns ein Höchstmaß an zumutbarer Transparenz.

(Marius Weiß (SPD): Was ist denn zumutbar?)

Um dieses Ziel zu erreichen, sprechen wir uns für diesen Kodex aus, der demnächst von der Landesregierung vorgelegt wird.

(Zuruf von der SPD: Vor oder nach der Wahl?)

Mit diesem Kodex werden wir das berechnete Transparenzbedürfnis in einen breiteren Kontext stellen, als es die GRÜNEN jetzt tun. Statt lediglich eine punktuelle Regelung per Gesetz zu schaffen, nämlich die Offenlegung der Vergütung, steht mit dem Kodex die gesamte gute Unternehmensführung in der Betrachtung. Der Kodex ist nach unserer Auffassung auch deshalb die bessere Lösung, weil er, anders als ein starres gesetzliches Konzept, eine Flexibilität zulassen kann, unternehmens- und situationsbezogen in angemessener Weise die gewünschte Offenlegung umzusetzen.

Nicht zuletzt mit Blick auf die guten Erfahrungen des Bundes mit seinem 2009 ins Leben gerufenen Kodex fasse ich für die CDU-Landtagsfraktion in Anlehnung an die Äußerungen der Landkreistage von Nordrhein-Westfalen und Hessen Folgendes zusammen: Mit einem solchen Kodex wird in eigener kommunaler Verantwortung ein Maßstab guter Unternehmensführung und der Kontrolle in öffentlichen Unternehmungen gesetzt und gleichzeitig Raum für kommunale Selbstverwaltung belassen.

Somit werden wir nach wie vor den Gesetzentwurf der GRÜNEN aus gutem Grund ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Landau. – Als nächster Redner spricht Kollege Noll von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Alexander Noll (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kollege Blechschmidt hat bereits bei der Einbringung des Gesetzentwurfs deutlich gemacht, dass es auch für die FDP wichtig ist, Transparenz in diesem Bereich zu schaffen.

(Timon Gremmels (SPD): Aber?)

Er hat auch angekündigt, dass wir das Ergebnis der dazugehörigen Anhörung abwarten. Diese Anhörung ist erfolgt, und sie hat Erkenntnisse gebracht, die uns dazu bewegen, diesem Gesetzentwurf nicht zuzustimmen.

Ich will zwei wesentliche Dinge vortragen. Einerseits hat der Hessische Datenschutzbeauftragte, wie mein Vorredner bereits mitgeteilt hat, erhebliche Bedenken geäußert. Mich wundert, dass die GRÜNEN diese Bedenken nicht aufgegriffen haben. Ich darf aus dem Schreiben des Datenschutzbeauftragten vom 13.08.2013 zitieren:

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Gesetzentwurf trifft mit der Namensnennung und der vorgesehenen detaillierten Veröffentlichung der Bezüge Regelungen, die einen schweren Eingriff in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung bedeuten. Bei der Schwere dieses Eingriffs ist es besonders wichtig, dass Unklarheiten in der Auslegung des Gesetzes auf ein Minimum reduziert werden.

Es heißt weiter:

Im Zusammenhang mit der Frage der Verhältnismäßigkeit des Eingriffs stellt sich grundsätzlich die Frage, ob in jedem Fall eine Namensnennung angemessen ist. Aus meiner Sicht ist es schwierig, eine pauschale Regelung ohne Abstufung und Ausnahme zu treffen. Ein Vorstandsvorsitzender der Bahn AG ist mit einem Aufsichtsratsvorsitzenden der Stadtwerke nicht ohne Weiteres vergleichbar. Des Weiteren stellt sich auch die Frage, ob der vorgesehen Umfang der Bekanntgabe der Vergütung nicht dergestalt differenziert werden müsste, dass nur einzelne Elemente der Vergütung einer öffentlichen Kontrolle bedürfen, z. B. Bezüge aus jeglicher Nebentätigkeit.

Das war die Stellungnahme des Datenschutzbeauftragten. In der Diskussion im Ausschuss haben Sie zu diesem Thema leider nichts gesagt.

Wir haben zur Kenntnis genommen, dass die Landesregierung angekündigt hat, dass sie für ihren Bereich diesen Public Corporate Governance Kodex erarbeitet.

(Timon Gremmels (SPD): Vor oder nach dem Regierungswechsel?)

– War das jetzt wichtig, oder war das nur Polemik?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dummlich! – Clemens Reif (CDU): Die müssen noch lernen, wie Anträge formuliert und auf die Tagesordnung gebracht werden!)

Inzwischen gibt es Erfahrungen der Bundesregierung, die 2009 diesen Kodex auf Bundesebene eingeführt hat. In der Stellungnahme des Finanzministers heißt es:

Auf Bundesebene haben diese Regelungen des Public Corporate Governance Kodex zu einer fast flächendeckenden Offenlegung der Gehälter geführt. Nur bei einer einzigen Mehrheitsbeteiligung verhindert die Weigerung der Geschäftsführer zurzeit noch aufgrund entgegenstehender vertraglicher Regelungen die individualisierte Offenlegung. Die Gesamtvergütung wird bereits veröffentlicht.

Meine Damen und Herren, ein Gesetz braucht man nur, wenn der Zweck nicht durch andere Mittel geregelt werden kann. Da dieser Kodex erarbeitet wird und auch zum Bestandteil der Handlungen der Hessischen Landesregierung werden soll, werden wir dem Gesetzentwurf der GRÜNEN nicht zustimmen. Mit diesem Kodex wird geregelt, was von anderer Seite, auch von den GRÜNEN, als Regelungsbedarf anerkannt worden ist. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Weiß von der SPD-Fraktion.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Landau und Herr Kollege Noll, wenn man jetzt in der zweiten Lesung ist und eine Anhörung gehabt hat, dann ist es etwas wenig, wenn man wie Sie, Herr Noll, einfach Stellungnahmen der Anzuhörenden vorliest und dabei nur solche Sätze herauspicks, die einem gerade in den Kram passen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist intellektuell etwas wenig, da muss man sich etwas intensiver mit der Sache auseinandersetzen. Wenn ich mir die einzelnen Punkte der Anzuhörenden, die hier schon benannt wurden, anschau: Da ist beispielsweise bemerkt worden, die Kommunen hätten Kritik am Gesetzentwurf geäußert. Wenn man sich die Stellungnahmen genau ansieht, dann kann man das nicht nachvollziehen.

Von den Kommunen ist das Kostenargument genannt worden. Mit dem Argument der Kosten kann man jegliche Transparenz ablehnen. Wir sind der Meinung, dass die Kosten, die sich mit diesem Gesetz ergeben würden, absolut im Verhältnis stehen und keine übermäßige Belastung verursachen würden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir glauben auch nicht der Argumentation, dass die öffentlichen Unternehmen dadurch im Vergleich zu den privaten geschwächt würden. Das kann ich überhaupt nicht sehen. Gerade die Umsetzung von Good Governance kann man auch als Werbung ansehen und positiv herausstellen. Das muss also kein Nachteil sein, sondern kann im Gegenteil ein Vorteil in der Konkurrenz sein.

Auf eine Stellungnahme möchte ich noch einmal besonders hinweisen. Hier ist eben aus der Stellungnahme des Städtetags nur die Kritik vorgelesen worden. Der Städtetag schreibt aber z. B. auch:

Es gibt jedoch auch beachtliche Stimmen aus unserer Mitgliedschaft, die den Gesetzentwurf positiv bewerten und die geforderte Transparenz als einen wesentlichen Bestandteil der Legitimation wirtschaftlicher Betätigung in öffentlich beherrschten Unternehmen gegenüber Bürgerinnen und Bürgern ansehen. Zudem weisen sie darauf hin, dass die Bürger ein Recht haben, zu erfahren, was mit ihren Steuergeldern geschieht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist korrekt, und deswegen haben die GRÜNEN diesen Gesetzentwurf eingebracht. Dieser positiven Stellungnahme, die hier vom Städtetag vorliegt, haben sich Transparency und Germanwatch angeschlossen. Das Gleiche gilt im Übrigen auch für den Landkreistag, der das Gesetz grundsätzlich begrüßt. – So steht es ausdrücklich in der Stellungnahme.

Auch die Kritik, die vom Datenschutzbeauftragten wiederholt hier vorgetragen wurde, kann ich nicht so stehen lassen und nicht so ganz nachvollziehen. Es ist ein Eingriff in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung genannt worden. Das ist im Prinzip richtig, es handelt sich um einen Eingriff. Ob das Ganze unverhältnismäßig ist, muss man sehen, wenn die rechtliche Wertung erfolgt. Es gibt andere Länder in Europa, die ganze Steuererklärungen ins Netz stellen.

Ich glaube, dass sich der Eingriff, über den wir hier reden, im Rahmen der Verhältnismäßigkeit bewegt. Im Übrigen hat der Datenschutzbeauftragte zur Frage der Verhältnismäßigkeit auch keinerlei Wertung abgegeben und diesbezüglich auch kein Gutachten vorgelegt.

Ich möchte gern eine weitere Aussage des Datenschutzbeauftragten wiederholen. Die Erweiterung des Veröffentlichungstatbestands auf Beratungs- und Vermittlungsleistungen beispielsweise hat der Datenschutzbeauftragte ausdrücklich als sachgerecht bezeichnet. – Ich glaube, es gehört zur Wahrheit dazu, Stellungnahmen auch komplett zu zitieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu guter Letzt zum Bund der Steuerzahler. Ich habe mich richtig gefreut; denn der Bund der Steuerzahler begrüßt diesen Gesetzentwurf nicht nur, er fordert darüber hinaus eine weiter gehende Regelung. Damit liegt er voll und ganz auf der Linie der SPD – ich habe mir direkt ein Kreuzchen in den Kalender gemacht, das einmal sagen zu dürften, aber so ist es in der Tat. Das ist nämlich auch der Unterschied von unserer Position zu derjenigen der GRÜNEN: Uns reicht es nicht, reine Transparenz herzustellen, sondern wir hätten gern auch eine entsprechende Begrenzung der Gehälter in diesem Bereich, da wir eine solche für notwendig halten.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss kann man sagen, dass Hessen auch bei der Transparenz nicht mehr spitze ist. Wir haben das schon beim Datenzugangsschutz oder der Diskussion über das Informationsfreiheitsgesetz gesehen, als sich diese Landesregierung vehement gegen mehr Transparenz gewehrt hat; bei diesem Gesetz ist es ähnlich. Nordrhein-Westfalen und Hamburg sind da viel weiter. Den vollmundigen Ankündigungen von Frau Staatssekretärin Hölscher, einen Public Corporate Governance Kodex einzuführen, ist bis jetzt nichts gefolgt, es liegt noch immer nichts vor.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit Mai!)

Ich habe im Ausschuss schon gesagt, dass es Städte wie Frankfurt oder Darmstadt gibt, die hierbei schon längst ein bisschen weiter sind. Auch in diesem Punkt der Transparenz hat die Landesregierung längst das Regieren eingestellt. Wenn Sie keine Transparenz mehr möchten, sorgt eben Rot-Grün im nächsten Jahr dafür. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Weiß. – Als nächster Redner spricht Kollege Schaus von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle kennen das Gerede in der Bevölkerung über die Postenschieberei in der Politik. Bürgermeister, Landräte, ehemalige Landtagsabgeordnete usw. nehmen später oft lukrative Managerjobs in kommunalen- oder Landesunternehmen an. Zumindest ist das die Aussage des Volksmundes und das Verständnis dazu.

Oftmals werden diese Managerposten als Versorgungsposten betrachtet und auch als solche bezeichnet. Es stellt sich natürlich die Frage, wie man dieser

(Zuruf von Minister Michael Boddenberg)

– auch bei Ihren Anhängern, Herr Boddenberg – weit verbreiteten Volksmeinung entgegenzutreten kann. Wir sind der Meinung, das geht nur mit Transparenz, und zwar mit weitgehender Transparenz.

(Beifall bei der LINKEN)

In diesem Zusammenhang stellt sich folgende, auch öffentlich diskutierte Frage: Welchen Einfluss haben z. B. Bürgermeister, die vorher ein Versorgungs- oder Verkehrsunternehmen kontrollieren sollen, bzw. welchen Einfluss hat die in manchen Kommunen in den letzten Jahrzehnten durchaus bestehende Automatik, dann in einen entsprechenden Betrieb oder ein öffentliches Unternehmen, beispielsweise im Versorgungs- oder Verkehrsbereich, zu wechseln? Was bedeutet das? Was bedeutet diese Automatik möglicherweise für die demokratische Kontrolle?

Wir haben hier vor Kurzem eine Debatte über die Nebeneinkünfte von Landtagsabgeordneten und die Transparenz geführt. Ich will es an dieser Stelle nur erwähnen, weil es ein bisschen inkonsequent ist, auf der einen Seite im Gesetzentwurf der GRÜNEN diese volle Transparenz zu fordern, sie aber – was die Landtagsabgeordneten angeht – nicht vorgenommen, sondern hier ein Stufenmodell unterstützt zu haben, das dann auch mehrheitlich Zustimmung gefunden hat. Ich will es nur anmerken, weil ich denke, dass beide Dinge zusammengehören.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir unterstützen diesen Gesetzentwurf, weil er ein erster Schritt in die richtige Richtung ist. Er ist im Übrigen aus unserer Sicht ein erster Schritt für eine Debatte über die Höhe von Managergehältern in öffentlichen Unternehmen. Hier wird oft angeführt, der Maßstab seien die Gehälter innerhalb der Privatwirtschaft. Da stellt sich natürlich die Frage, ob der Zugang aus der Politik gleichzusetzen ist. Ist die Qualifikation dieser Manager in öffentlichen Unternehmen gleichzusetzen? Ist diese Automatik, die hier unterstützt wird, tatsächlich so gegeben?

Nun argumentieren die Gegner von CDU und FDP – wir haben es heute erlebt – unter anderem mit dem Datenschutz und beziehen sich auf den von uns sehr geschätzten Datenschutzbeauftragten, dessen Meinung auch uns wichtig ist. Aber der Datenschutzbeauftragte hat auch gesagt, dass Voraussetzung für dieses Gesetz sei, dass ein überwiegendes Allgemeininteresse gegeben sein müsse. Was

sind denn Transparenz und Demokratie und die Nachvollziehbarkeit von Entwicklungen bei auf Zeit vergebenen politischen Mandaten anderes, als hier ein öffentliches Allgemeininteresse zu unterstellen?

Wir sind der Meinung, dass dies möglich ist. Diejenigen, die mit dem Argument Datenschutz kommen, sind immer diejenigen – so habe ich es erlebt –, die etwas verhindern und keine Offenheit wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau an dieser Stelle wird dann immer der Datenschutz vorgeschoben, weil man das nicht will.

Alles ist lösbar. Auch diese Frage ist lösbar, ebenso wie die kleinen technischen Probleme, die im Rahmen der Anhörung vorgestellt worden sind.

Lassen Sie mich zum Schluss zusammenfassen: Wir als LINKE wollen, dass sich alle Einkünfte von allen Vorstandsmitgliedern aus in öffentlichem Besitz befindlichen Betrieben an der Besoldung der Wahlbeamtinnen und Wahlbeamten zumindest orientiert. Wir würden es begrüßen, wenn darüber hinaus auch Aufsichtsratsvergütungen aller Mitglieder in öffentlichen Unternehmen genau so personalisiert veröffentlicht werden.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Sie müssen zum Schluss kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Letzter Satz, Frau Präsidentin. – Wir stimmen diesem Gesetzentwurf deshalb zu, weil er ein erster Schritt in die richtige Richtung ist, um diese Diskussion danach aufnehmen zu können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Dr. Schäfer. Bitte schön.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich Folgendes kurz festhalten: Im Ziel gibt es wohl nahezu keinen Dissens. Diskussionen und unterschiedliche Auffassungen gibt es über die Frage, wie dieses Ziel zu erreichen ist.

Der Gesetzentwurf greift aus dem Gesamtkomplex der Frage, wie öffentliche Unternehmen zu führen sind, ausschließlich den Vergütungsbereich heraus und insinuiert, dass der Vergütungsbereich im Hinblick auf die Transparenz etwas ist, was man gesetzlich regeln muss.

Hier sind wir anderer Auffassung. Nach unserer Einschätzung gehört zu dem Gesamtkomplex nicht nur die Vergütungsfrage, sondern auch die Frage, nach welchen Grundsätzen ein öffentliches Unternehmen intern zu führen ist und welche Qualifikationsanforderungen an Führungspersonal, aber auch an Aufsichtsratsmitglieder zu richten sind. An einer zweiten Stelle gehört auch die Frage dazu, was dies für die öffentlichen Gesellschafter im Verhältnis zu ihrem Unternehmen bedeutet. Dies alles sind Punkte, die

wir gemeinsam mit der Frage der Transparenz der Vergütung der Führungskräfte in einem Public Corporate Governance Kodex regeln wollen.

Dieser Kodex – ich habe Ihnen im Haushaltsausschuss dazu vorgetragen – wird in Kürze in die Ressortabstimmung gegeben, sodass ich davon ausgehe, dass wir ihn noch im Laufe des zweiten Halbjahres zur Verfügung stellen können. Ich glaube daher nicht, dass es an dieser Stelle einer gesetzlichen Regelung bedarf.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Staatsminister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Minister Dr. Thomas Schäfer: Selbstverständlich, gern!)

– Herr Kollege.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatsminister Schäfer, meines Wissens haben Sie bereits im Mai angekündigt, dass ein solcher Kodex vorgelegt würde. Wann ist damit zu rechnen, dass dieser Kodex das Licht der Welt erblickt?

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Staatsminister.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Frömmrich, wenn Sie nach dem Drücken für die Zwischenmeldung zugehört hätten, hätten Sie es gehört. Ich sagte, wir werden in Kürze die Ressortanhörung einleiten. Ich gehe davon aus, dass wir – –

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Nein, Frau Kollegin Hölscher hat erklärt, dass ein solcher erarbeitet werde. Nun ist er aus Sicht des erstellenden Beteiligungsministeriums fertig. Jetzt werden die Ressorts beteiligt, und nach einem entsprechenden Kabinettsbeschluss wird er im Laufe des zweiten Halbjahres das Licht der Welt erblicken. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es liegen dazu keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich lasse daher in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Schaffung von mehr Transparenz in öffentlichen Unternehmen im Lande Hessen, Drucks. 18/7692 zu Drucks. 18/7326, abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Damit ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22**, den Setzpunkt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend für eine Energiewende mit Plan – Drucks. 18/7673 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Als erster Redner spricht Tarek Al-Wazir. Bitte schön.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Fraktion hat dem Entschließungsantrag den Titel „Für eine Energiewende mit Plan“ gegeben, weil wir feststellen müssen, dass wir im Hessen des Jahres 2013 bei der Energiewende keinen Plan seitens der schwarz-gelben Regierung haben, und ein solcher ist dringend nötig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen, dass die Energiewende eine der zentralen Zukunftsaufgaben, eine der größten Herausforderungen, aber auch eine der größten Chancen Deutschlands ist, wenn man sie nutzt. Aber diese Chance geht seit 15 Jahren konsequent an Hessen vorbei, und das müssen wir ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es sehr deutlich: Wer in diesen Tagen gesehen hat, dass das Atomkraftwerk in Fukushima immer noch nicht unter Kontrolle ist, der erinnert sich daran, dass wir vor zweieinhalb Jahren eine Situation hatten, dass selbst Schwarz-Gelb der Auffassung war: So geht es nicht weiter. – Zweieinhalb Jahre später, zwei Jahre nach dem Energiegipfel müssen wir feststellen: Sie sind dabei, die Energiewende sowohl in der Bundes- wie auch der Landespolitik mutwillig an die Wand zu fahren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Damit ist die Energiewende in unserem Land akut gefährdet.

Ich will Ihnen sagen, was ich das Absurdeste finde. Der Wirtschaftsminister zieht es vor, der Debatte hier nicht beizuwohnen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die Energiewende ist wirklich „Chefsache“!)

Ich finde es absurd, dass der Wirtschaftsminister, der für die Landesplanung zuständig ist, der zu Beginn dieses Jahres einen Landesentwicklungsplan vorgelegt hat, der das ganze Verfahren des Landesentwicklungsplans als verantwortlicher Minister begleitet hat, der hier als Abgeordneter einen Landesentwicklungsplan mit verabschiedet hat, sechs Wochen später der Auffassung ist, dass die Punkte, die er vertritt, von ihm selbst infrage gestellt werden. Er sagt, eigentlich müsste man die Abstandsregelungen noch viel weiter fassen, als sie jetzt gefasst sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das zeigt, dass die Herren von der FDP inzwischen zur Partei der Wutbürger geworden sind

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

und kein Interesse mehr daran haben, dass wir verantwortliche Politik machen.

Früher galt einmal: Wenn drei Leute irgendwo zusammenstehen und protestieren, dann dauert es nicht lange, und Willi van Ooyen gesellt sich dazu. Inzwischen hat sich das geändert.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Willi demonstriert auch nicht mit jedem!)

Wenn drei Wutbürger zusammenkommen, dauert es nicht mehr lange, dann kommt die FDP dazu und verspricht das Blaue vom Himmel, weil sie für 5 % der Wählerstimmen bereit ist, alles zu tun, inklusive ihre Seele zu verkaufen, so sie denn eine hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der FDP)

Ich glaube, dass ich das nicht alleine so sehe. Herr Stephan, Sie haben sich gerade gemeldet. Ich habe eine Presseerklärung zu einer Veranstaltung des Bundesverbands Windenergie und von ABO Wind, in der Sie zitiert werden, lieber Kollege Stephan, energiepolitischer Sprecher der CDU-Fraktion:

„Der Ausbau der Windkraft in Hessen beruht auf den Festlegungen des Landesentwicklungsplans“ ... „Der Wahlkampf unseres Koalitionspartners FDP wird uns nicht daran hindern, die Energiewende weiter gemeinsam umzusetzen.“

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Moratorium beim Ausbau der Erneuerbaren, das einige FDP-Politiker fordern, werde es nicht geben.

Das habe ich mit großem Wohlgefallen gelesen, Herr Stephan. Das Problem ist, dass Sie sowohl in der Bundesregierung wie auch in der Landesregierung eigentlich nur noch hinkriegen, sich gegenseitig zu blockieren, aber nicht mehr hinkriegen, die Energiewende umzusetzen und irgendetwas konstruktiv zu wenden. Das muss enden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich verstehe, warum Herr Rentsch es vorzieht, hier nicht dabei zu sein, weil heute ganz offensichtlich sein vermeintliches Wahlkampfschlagerthema, Staudinger 1, sich aufgelöst hat wie eine Luftblase. Aber dass wir eine Situation haben, dass eine Landesregierung jetzt seit Jahren nicht in der Lage ist, und eine Bundesregierung auch nicht, zu definieren, wie wir Versorgungssicherheit in diesem Lande sicherstellen wollen, das lässt einen angst und bange werden, wenn man sich das anschaut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Florian Rentsch betritt den Plenarsaal.)

– Da ist er ja. – Es ist unverantwortlich, was sowohl im Kampf zwischen Herrn Rösler und Herrn Altmaier als auch im Kampf zwischen Florian Rentsch und Frau Puttrich nicht gemacht wird. Es wird nicht sichergestellt, dass wir ein Energiemarktdesign bekommen, das wirklich sicherstellt, dass die modernen Gaskraftwerke gebaut werden, dass die Pumpspeicherkraftwerke gebaut werden, die wir dringend brauchen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und die auch realisierbar wären, wenn denn der Wille bestehen würde. Aber ich glaube, es gibt bei Ihnen gar keinen Willen mehr, die Energiewende umzusetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage Ihnen, was jetzt zu tun wäre. Wir müssen das Erneuerbare-Energien-Gesetz weiterentwickeln, damit die Energiewende weitergeht und die Kosten fair verteilt werden. Die Kostenexplosion bei der EEG-Umlage hat ganz wenig mit dem Zubau von erneuerbaren Energien zu tun – haben Sie gelacht? –, nämlich 1 Cent Zuwachs bei der EEG-Umlage, davon 13 % wegen des Zubaus von erneuerbaren Energien, 25 % Zuwachs wegen der maßlosen Befreiung jeder Lobbygruppe, die gute Kontakte zur FDP hat, von der Zahlung der Energieumlage

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – René Rock (FDP): Frechheit!)

und 50 % wegen des sinkenden Börsenstrompreises, wo Sie es weiterhin nicht hibekommen haben, dass die Energieversorger diesen sinkenden Börsenstrompreis und damit sinkende Beschaffungskosten an die Endverbraucher weitergeben.

Meine Herren von der FDP, Sie sorgen dafür, dass immer mehr Firmen von der EEG-Umlage, von den Netzentgelten befreit sind und dass die kleinen Verbraucherinnen und Verbraucher und übrigens auch die kleinen und mittleren Unternehmen, die keine Chance haben, sich befreien zu lassen, die Zeche zahlen. Ich sage Ihnen, das ist ganz bewusst von Ihnen gemacht, weil Sie die Energiewende an die Wand fahren wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen Schluss machen mit der von Herrn Rentsch wieder propagierten Verhinderungsplanung bei der Windkraft im Binnenland. Wir brauchen die Windkraft im Binnenland, übrigens nicht nur aus Versorgungsgründen, sondern auch aus Kostengründen. Sie ist viel günstiger als die anderen Formen der erneuerbaren Energien. Sie ist übrigens auch sehr viel günstiger als der Offshore-Wind.

Deswegen sage ich Ihnen: Wenn Sie wieder dahin zurückfallen, wo Sie einmal waren, dass Sie nämlich versuchen, die Windkraft im Binnenland zu verhindern, was man jeden Tag sehen kann, wenn man den Spuren von Herrn Rock und Herrn Rentsch folgt,

(René Rock (FDP): Gehen Sie einmal nach Baden-Württemberg!)

dann wollen Sie die Energiewende an die Wand fahren. Das bedeutet im Umkehrschluss: Sie wollen zurück zu Kohle und Atom. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann sagen Sie aber auch, dass das Ihr eigentliches Ziel ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen Versorgungssicherheit schaffen. Ich habe schon über die Gaskraftwerke geredet.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Ich war vor vier Wochen am Edersee. Da gibt es ein Pumpspeicherkraftwerk, das schon seit sehr langer Zeit existiert. Es gibt keine Anwohnerproteste. Es gibt sogar eine Baugenehmigung. Aber E.ON investiert nicht, weil sie sagen, in einer so chaotischen Situation – Herr Rock, wer regiert eigentlich im Bund wie im Land? – können sie diese Summe nicht investieren.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Das sage ich Ihnen. Da merken Sie einmal, was Sie in den letzten zwei Jahren angerichtet haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir müssen die Stromnetze intelligent ausbauen, weil ein dezentrales System auch stabiler ist, je vernetzter es ist. Und wir müssen dafür sorgen, dass die kommunalen Akteure bei der Energiewende wirklich Akteure werden. Die Energiewende muss in Bürgerhände gelegt werden.

Was Sie mit Ihrem Quotenmodell vorhaben, ist nichts anderes als das, was bei E 10 und E 5 passiert ist. Ihnen geht es nicht mehr darum, dass man bei der Energiewende viele Akteure hat, dass die Wertschöpfung im Land bleibt. Sie wollen so etwas wie die Beimischungspflicht beim Benzin machen, mit dem Ergebnis, dass es von irgendwo herkommt und dass die großen Konzerne wieder daran verdienen.

Ich sage Ihnen: Das machen Sie mit Absicht, weil Sie nicht wollen, dass die Energiewende gelingt. Sie wollen die Konzerne wieder in die Lage versetzen, in der sie vorher waren. Das ist Absicht, und das können wir uns in diesem Land wirklich nicht leisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Ich glaube, dass wir vor einer Richtungsentscheidung stehen.

(René Rock (FDP): Vor einigen!)

Wir entscheiden am 22. September, ob die Energiewende in Deutschland weitergeht

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss – oder ob Sie sich mit Ihren Vorstellungen durchsetzen und wir am Ende, das schwöre ich Ihnen, wenn es so käme, was Gott und die Bürgerinnen und Bürger verhüten mögen, in zwei Jahren wieder debattieren würden,

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

weil Sie dann dafür sorgen wollen, dass die Atomkraftwerke länger laufen. Nein, die Energiewende muss gelingen, und sie wird gelingen, weil die Mehrheit der Menschen sie will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Stephan von der CDU-Fraktion. Bitte schön.

Peter Stephan (CDU):

Frau Präsidentin, Kolleginnen, Kollegen! Die Energiewende muss gelingen. Sie wird gelingen, solange sie von CDU und FDP durchgeführt wird.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies als erste Feststellung. – Eine zweite Feststellung von meiner Seite. Ich stelle für unsere Fraktion fest: Die Energiewende in Hessen ist nicht gefährdet, solange dieses Mammutprojekt von uns vorangetrieben wird, und zwar mit dem Leitsatz,

(Timon Gremmels (SPD): Sie oder die FDP?)

dass nicht die schnellste Lösung, sondern die intelligenteste Lösung die beste Lösung ist. Das ist der Leitsatz, unter dem wir Energiewende betreiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Kolleginnen und Kollegen, aber auch wir sehen Gefahren für die Energiewende in Hessen. Wir sehen sie dann, wenn eine rot-grüne Regierung die Federführung dieser Energiewende übernehmen würde. Davor wird unser Land durch eine sicherlich sehr vernünftige Wahlentscheidung der Bürgerinnen und Bürger bewahrt werden, und CDU und FDP werden die Energiewende weiter zügig voranführen.

Herr Al-Wazir, Sie haben ein nettes Zitat von mir gebracht. Sie haben Gott sei Dank anderes nicht gefunden.

(Lachen der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Timon Gremmels (SPD))

Ich gehe im Moment auch etwas pointierter in die Diskussion, weil nur das Pointieren in dieser Diskussion uns auch voranbringt. Was Sie wollen, ist ein Einheitsbrei ohne Nachdenken, ohne Überlegen, ohne Überprüfen der Positionen des Fortschritts. Sie sagen: Wir haben irgendwann einmal gesagt, nur Windräder. – Und dann sagen Sie, darüber denken Sie nach. Sie denken nicht über das nach, was im Moment brennt – Netzausbau, Speichern. Das ist der Fehler, den Sie machen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der einzigartige Hessische Energiegipfel hat vier Themenbereiche behandelt. Dabei war ein wichtiger Themenbereich die Akzeptanz.

(Timon Gremmels (SPD): Von Herrn Hahn geleitet!)

Die Akzeptanz der Menschen ist die Schlüsselfunktion für die Energiewende. Genau dort patzen Sie von der Opposition. Wir haben unseren Plan, der mit rund 100 Maßnahmen nach dem Energiegipfel beschrieben worden ist, sukzessive und kontinuierlich abgearbeitet. Ich glaube, das schmerzt Sie sehr stark. Ihre Anti-Akzeptanzaktionen will ich an einigen Beispielen darstellen.

Da ist das Thema der Ölheizungen. Eigentlich haben wir heute schon zwei- oder dreimal darüber gesprochen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Zwang von Ihrer Seite. Ich sage Ihnen, heute hat das BAFA berichtet, 1,6 Millionen alte Heizungen sind mit Förderung umgestellt worden – freiwillig. Genau das ist der Weg. Was Sie wollen, führt dazu, dass die Menschen die Energiewende nicht mehr akzeptieren.

Zweitens. Energieeinsparung – bester Weg in die Energiewende. Was machen Sie? – Sie blockieren in Berlin die steuerlichen Begünstigungen der energetischen Sanierung genau bei den Menschen, die das Geld auch haben. Diese Millionen, vielleicht auch Milliarden Euro, die dort warten, um für die Energiewende eingesetzt zu werden, für mehr Effizienz, für Energieeinsparung, genau die werden von Ihnen blockiert.

(Beifall bei der CDU)

Drittens. Ich erinnere an die Diskussion in der Regionalversammlung Südhessen über den Mindestabstand zu Windenergieanlagen. Sie wollen und haben die ganze Zeit 750 m Mindestabstand gepredigt. Jetzt scheinen Sie eingeschwenkt zu sein; denn wir haben jetzt einen Landesentwicklungsplan. – Ich hoffe, Sie bleiben dabei und fangen nicht wieder an, die 750 m ins Gespräch zu bringen, um an der Stelle weiterzuarbeiten. Die Menschen nehmen Ihnen diese Diskussion nicht ab. Sie wissen ganz genau: Sie sind eingeknickt, weil der Widerstand der Menschen gegen Ihre Vorstellungen draußen viel zu groß war.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir haben den Landesentwicklungsplan. Der wird in acht Jahren überarbeitet. Bis dahin müssen wir die Erfahrungen und die Ideen aufsameln. Die werden wir dann gegebenenfalls einbringen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt der Minister dazu?)

Einen vierten Punkt. Für Sie gilt als Maßstab der Energiewende nur die Zahl der Windräder. Das tragen Sie schon seit Jahren vor sich her. Ich erinnere mich an die Diskussion, die wir über die Programme der SPD vor fünf Jahren hatten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollen Sie uns eigentlich sagen?)

Es ist der falsche Weg, die Energiewende an der Zahl der Energieanlagen zu messen. Wir müssen die Energiewende daran messen, wie viel Energie wir sparen und wie wir den Gleichklang zwischen der Produktion regenerativer Energien und dem Speichern und dem Transport hinbekommen.

Es gibt noch viele andere Punkte, die man ansprechen könnte. Ich greife nur noch einmal die HGO heraus. Ich warte immer noch darauf, dass man mir eine Kommune nennt, irgendeinen Bereich, wo Projekte nicht umgesetzt werden können, weil die HGO nicht passt. Das ist falsch. Das behaupten Sie immer wieder. Ich frage Sie immer wieder, und Sie werden mir das nicht beweisen können.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Akzeptanz ist für die einschneidenden Maßnahmen der Energiewende zu schaffen. Wir wissen, die Maßnahmen sind für alle einschneidend.

(Timon Gremmels (SPD): Windräder!)

Das erfordert eine verantwortungsvolle Energiepolitik. Genau in diesem Politikfeld, in der Verantwortung für eine ordentlich geführte Energiewende, genau dort versagen Sie. Sie stellen das Risiko für die Energiewende in Hessen und in Deutschland dar.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Um auf Ihren Antrag einzugehen, müssen wir den letzten Satz Ihres Antrags eigentlich nur ganz geringfügig umformulieren. Ich formuliere das einmal so: Anstelle von Chaos und Unvermögen einer rot-grünen Energiepolitik muss weiterhin die Energiewende mit Plan und Sachverstand durchgeführt werden, und das kann nur Schwarz-Gelb.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Von daher wiederhole ich: Am 22. September werden wir in der Energiepolitik eine Richtungswahl haben: Energiepolitik mit Augenmaß oder rot-grünes Chaos. Ich bin sicher, die Bürger werden mit uns gehen und uns auch das Mandat erteilen, diese Energiewende so sinnvoll und zügig, wie wir sie bisher durchgeführt haben, mit so viel Abwägung weiterhin durchzuführen. Die Akzeptanz ist für uns an dieser Stelle äußerst wichtig.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie haben noch ein paar Themen angerissen, die natürlich einer Beantwortung bedürfen. Staudinger – da ist gestern von der Bundesnetzagentur, die dafür zuständig ist, dass die Versorgungssicherheit gewährleistet ist, eine Aussage gekommen. Staudinger Block 1 wird nicht mehr ans Netz gehen. Man wird darauf verzichten. Gleichzeitig hat die Bundesnetzagentur auch festgestellt, wir brauchen aber dafür Ersatz. Man wird wohl stark in die Gaskraftwerke gehen.

(Timon Gremmels (SPD): Das sehen Sie jetzt ein!)

Gleichzeitig hat die Bundesnetzagentur dargestellt, dass die Bedenken, die vor allem Herr Rentsch geäußert hat, nämlich die Versorgungssicherheit nicht zu gefährden, weiterhin intensiv beachtet werden.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Das ist genau das, was wir Ihnen, was die Regierung Ihnen in der letzten Sitzung des Umweltausschusses dargestellt hat. Wir brauchen beides. Insoweit ist die Lösung, die wir jetzt haben, eine gute Lösung,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

die dem entspricht, was aus der Koalition heraus Ihnen schon einmal dargestellt worden ist: Die Versorgungssicherheit ist wichtig für die Unternehmen in Hessen, vor allem auch für die im IT-Bereich befindlichen Unternehmen. Glauben Sie doch bitte nicht, irgendjemand wollte die Stromversorgung in Hessen gefährden. Da sind Sie komplett auf dem falschen Dampfer.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Wenn Sie über die Strompreise und darüber reden, dass momentan bestimmte Kraftwerkstypen nicht mehr ordentlich betrieben werden können, dann ist das sicherlich ein Feld, in dem Handlungsbedarf besteht; denn dort sind nicht nur Investitionen getätigt worden, sondern es bestehen auch Kraftwerke, die ökologischer sind. Es ist sicherlich richtig, dass man sich darüber einmal Gedanken macht.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dem Erneuerbare-Energien-Gesetz steht eine Änderung bevor, aber es steht nicht vor der Abschaffung. Ich glaube, das ist die wichtige Botschaft, die wir heute geben können. Wir müssen da herangehen. Ich bin davon überzeugt, dass alle da herangehen werden. Denn durch das Erneuerbare-

Energien-Gesetz werden die Stromverbraucher jedes Jahr mit 20 Milliarden € belastet. Das müssen wir irgendwie beenden. Ich glaube, wir könnten dieses Geld sicherlich besser einsetzen. Wir könnten entweder die Strompreise abfangen, dass sie nicht weiter steigen, oder wir könnten das Geld bei der Umsetzung der Energiewende für andere Maßnahmen verwenden.

Ich möchte noch ein paar Sätze zu dem sagen, was die Landesregierung im Haushalt getan hat. Sie hat die Mittel im Doppelhaushalt auf 170 Millionen € erhöht. Das ist ein massiver Sprung, mit dem wir vor allem Förderung im Dreiklang betreiben. Wir informieren, beraten und fördern dann. Nach diesem Dreiklang werden wir das auch weiterhin betreiben.

Ich halte auch das für wichtig: Wir gehen mit großen Schritten in Richtung CO₂-neutrale Landesverwaltung voran. Das sind alles Themen, bei denen Sie immer kritisiert haben und von denen ich sage, das sind wichtige Themen, wir treiben das voran. Wir treiben die Energiewende richtig voran.

Eine von CDU und FDP geführte Landesregierung wird für unsere Bürgerinnen und Bürger fünf Jahre ohne staatliche Bevormundung und Gängelung bedeuten. Es wird fünf Jahre keine Planwirtschaft geben. Es werden fünf Jahre sein, in denen der Staat ihnen nicht im Detail vorschreibt, was sie zu tun haben. Es werden fünf Jahre sein, in denen die Ölheizungen nicht verboten werden. Es werden fünf Jahre sein, in denen die Bürger nicht gezwungen werden, eine Solaranlage auf das Dach zu schrauben, wenn ein Ziegel kaputt ist.

Wenn die Menschen denn mit uns gehen, würde das bedeuten, dass es fünf Jahre lang eine geordnete Energiewende geben wird. Es wird fünf Jahre lang Information und Beratung und da, wo es nötig ist, Förderung geben. Es wird fünf Jahre lang den Ausbau der Nutzung der regenerativen Energien im Dreiklang mit der Speicherung und dem Transport geben.

Das sind die wichtigen Punkte, mit denen wir in Zukunft unsere Energiepolitik weiterhin betreiben werden. Es wird fünf Jahre lang eine verlässliche, eine umweltschonende, eine bezahlbare und von den Menschen akzeptierte Energieversorgung geben. Das ist unsere Zielsetzung. Das werden wir nach dem 22. September 2013 auch fortführen können. Da bin ich mir sicher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Timon Gremmels (SPD): Bis zum 18. Januar 2014!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Stephan, vielen Dank. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Rock für die FDP-Fraktion. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Al-Wazir, ich habe gedacht, dass Sie, wenn Sie zu der Energiewende sprechen, irgendetwas Neues sagen würden. Ich habe gedacht, dass Sie eine gute Idee hätten oder sich inhaltlich irgendwie dazu äußern würden, welche Lösungsvorschläge Sie zu den offensichtlichen Problemen haben, die es bei der Umsetzung der Energiewende gibt. Das Ein-

zige, was ich in Ihrem Entschließungsantrag lesen konnte, war, dass Sie erklärt haben, Sie wollten den Kapazitätsmarkt einführen.

Jeder, der sich ein bisschen mit dem Thema beschäftigt hat, weiß: Wir fördern jetzt erst einmal die Nutzung der regenerativen Energien über Maß und Ziel hinaus. Als Maßnahme zur Absicherung dieses Ausbaus subventionieren wir dann noch die Kohle- und Gaskraftwerke und machen damit eine zweite Subventionsschiene auf. Am Ende wird das alles zulasten der Bürgerinnen und Bürger gehen.

(Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Das ist Ihr Konzept. Das wird einfach nur eine weitere Belastung der Bürgerinnen und Bürger bedeuten. Dem erteilen wir eine klare Absage. Das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben hier vorne gestanden. Ich muss sagen: Inhaltlich kam nicht viel herüber, außer dass Sie sich über alles und jedes beschwert haben. – Sie haben z. B. gesagt, wir kämen nicht voran, wir würden die Veränderungen nicht voranbringen, wir würden uns den Themen nicht stellen. Das ist alles falsch. Ich will Ihnen das an zwei Beispielen klarmachen.

Wir haben klar erkannt, dass man, wenn man den CO₂-Ausstoß vermeiden will, natürlich an die Sanierung der Gebäude herangehen muss. Wer blockiert seit Jahren die Überlegungen, was man da machen kann und wie man eine Unterstützung der Häuslebauer zur Sanierung durch die Bundesregierung ermöglichen kann? Das blockiert Rot-Grün. Das blockieren Sie. Sie sind diejenigen, die erst fordern, dass es entsprechende Handlungen der Bundesregierung und der Landesregierung gibt, die sich dann aber im Bundesrat, wo es nicht so offensichtlich ist, dagegen stemmen und alles verhindern, um dann nachher hier zu stehen und sich zu beschweren. Das ist schon ganz schön mutig.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens. Ich weiß es nicht, aber ich denke, auch Sie werden die letzte Ausgabe des „Spiegels“ gelesen haben. Da wird ziemlich deutlich herausgearbeitet, welche Kosten das Erneuerbare-Energien-Gesetz mittlerweile verursacht und welche Kosten die auf dem Erneuerbare-Energien-Gesetz basierenden Subventionen bei den Bürgerinnen und Bürgern verursachen. Wenn man hier vorne steht und über die Energiewende redet und dazu eigentlich nichts sagt, dann hat man den Blick für die Realität ein Stück weit verloren.

(Beifall bei der FDP – Timon Gremmels (SPD): Sie müssen zuhören können!)

Sie haben den Blick für die Realität verloren. Sie haben die Bürgerinnen und Bürger aus den Augen verloren. Sie müssen nämlich die Lasten Ihrer Überlegungen tragen. Sie müssen es bezahlen. Herr Al-Wazir, eine Partei, die sich in jedem Stadtparlament darüber Gedanken macht, wie man beim Eintritt in das Schwimmbad noch eine soziale Komponente hinzunehmen kann, hat hinsichtlich der Frage, wer die Kosten aufgrund des Erneuerbare-Energien-Gesetzes bezahlt, überhaupt keine soziale Komponente. Egal, wie viel ich in Deutschland verdiene, egal, in welcher Lage ich bin, ich zahle immer den gleichen Preis für diesen Ausbau.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht! Eure Freunde zahlen gar nichts!)

Das ist mittlerweile eine Belastung für die Menschen vor Ort. Herr Al-Wazir, Hunderttausende Stromanschlüsse müssen in Deutschland abgeklemmt werden, weil die Leute die Stromrechnung nicht mehr bezahlen können. Das ist die Realität. Das interessiert Sie überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU) – Norbert Schmitt (SPD): Wer regiert denn in Deutschland?)

Dieses Jahr sind es 20 Milliarden € Subventionen. Nächstes Jahr werden es wahrscheinlich 25 Milliarden € Subventionen sein. Wenn dieses Geld in Hessen für Lehrer zur Verfügung stehen würde, könnten wir 350.000 einstellen. Wenn das Geld den Ländern zur Verfügung stehen würde, dann wären alle Länderhaushalte in Deutschland ausgeglichen.

Warum geben wir dieses Geld aus? – Wir subventionieren eine Industrie über alle Maßen.

Herr Al-Wazir, Sie haben im Zusammenhang mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz von Lobbyismus gesprochen und auf andere gezeigt. Da bleibt mir die Spucke weg.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie sind der größte Lobbyist für die Nutzung der regenerativen Energien. Ich denke, es wird für Sie ein ganz wichtiges Ziel sein, für diese Lobbygruppe im Wahlkampf etwas zu erstreiten. Vielleicht nicht Sie, aber Ihre Kollegen lesen zum Teil wortgleich die Verlautbarungen aus den Magazinen dieser Lobbyisten hier als Ihre politischen Aussagen vor. Das ist schon ein starkes Stück.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Timon Gremmels (SPD): Herr Rock, schließen Sie nicht von sich auf andere!)

Ich würde das so einschätzen: Ich würde sagen, dass es schon ein Stück weit zynisch ist, zu behaupten, die Bürger würden an der Energiewende verdienen und könnten von ihr profitieren, wenn man sieht, was hier jeden Tag an Geld umverteilt wird.

Man sollte sich das überlegen. Ich habe in meinem Bekanntenkreis auch Leute, die geglaubt haben, dass die Energiewende in Deutschland für die Bürger klug wäre. Sie haben investiert. Sie haben in Solarunternehmen investiert. Sie haben in entsprechende Fonds investiert. Die stehen jetzt vor dem Aus. Ihr Geld ist weg. Es ist weg, weil sie das geglaubt haben, was Sie gesagt haben.

Das müssen Sie heute den Leuten sagen, die ihr Geld in die Fotovoltaikindustrie in Deutschland investiert haben. Sie haben das aus moralisch guten Gründen gemacht. Am Ende stehen sie vor einem Trümmerhaufen. Ihr Geld ist weg. Mittlerweile werden die Fotovoltaikanlagen in China gefertigt. Das ist es, was wir momentan erleben.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Diese Wahrheit müssen Sie akzeptieren. Es bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig. Das steht sogar in Zeitungen, die wirklich unverdächtig sind, mit der FDP etwas zu tun zu haben. Sie stehen auch nicht wirklich im Verdacht des Lobbyismus. Sie können schwarz auf weiß im „Spiegel“ nachlesen, wohin diese Entwicklung geführt hat.

Ich finde auch Ihre Überschrift unglaublich. Sie lautet: „betreffend für eine Energiewende mit Plan“.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Weil Sie keinen haben!)

Herr Al-Wazir, angesichts dessen, was Sie da vorschlagen, müsste da stehen: betreffend für eine Energiewende mit Planwirtschaft.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Entsprechend jedem Ihrer Interviews und jeder Ihrer Aussagen ist das genau das, wohin Sie wollen. Das ist natürlich der völlig falsche Weg. Denn das würde dazu führen, dass wir unsere Ressourcen völlig falsch einsetzen würden. Die Menschen müssten dann noch viel mehr für Energie ausgeben.

Ich sage das in den Diskussionen eigentlich immer am Anfang. Ich habe das hier nicht gemacht. Jetzt sage ich es aber noch einmal: Die Energiewende ist kein Selbstzweck. Die Energiewende soll der Vermeidung des CO₂-Ausstoßes dienen. Wir haben noch nie so viel CO₂ wie jetzt auf diesem Sektor ausgestoßen. Wir haben da einen massiven Zuwachs.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann machen Sie wohl etwas falsch!)

Die ältesten Kohlekraftwerke in Deutschland laufen auf Volllast, weil sie abgeschrieben sind. All das geschieht, weil die Energiewende zurzeit nicht optimal konzipiert ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wer regiert denn?)

Wir regen uns nicht darüber auf, dass wir während der Amtszeit dieser Bundesregierung zu wenig an Nutzung der Windkraft aufgebaut hätten oder dass wir zu wenig Fotovoltaikanlagen aufgebaut hätten. Wir haben so brutal viele Fotovoltaikanlagen und so viele Windräder gebaut, dass wir alle Ausbauziele übererfüllt haben.

Herr Al-Wazir, was wollen Sie denn? Wir haben so viel zugebaut, wie sich das kein Mensch vor zehn Jahren vorstellen konnte.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben jetzt zu viel. Das ist das Problem. Unsere Netze können das nicht mehr aufnehmen, die Netzstabilität ist bedroht, und all diese Themen – weil wir zu viel zugebaut und jeden Plan übererfüllt haben. Das ist unser Problem.

Darum sagen wir Liberale – und das ist richtig –: Wir müssen hier doch nicht weitere 4.000 Windräder aufbauen, die wir nachher überhaupt nicht brauchen. Sie können sich doch auch nicht hinstellen und sagen: „Die Energiewende ist dort toll, wo ganz viele Windräder stehen“,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

wie das Ihre Spitzenkandidatin immer sagt: Der Wald braucht Windräder. – Das ist nicht unsere Auffassung von der Energiewende.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ganz klar: Bei der Energiewende müssen wir uns einmal zurücknehmen. Wir treten einmal ein Stück zurück und halten diesen Zubauprozess an, der schon alle Ziele über alle Maßen übererfüllt hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Aha!)

Wir halten ihn an und treten zurück. Wir evaluieren, was wir gut gemacht haben und was wir weniger gut gemacht haben,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und dann brauchen wir einen Neustart für die Energiewende. Wir brauchen eine Energiewende 2.0. Denn das, was wir jetzt machen, führt in das absolute Aus. Das ist unbezahlbar, wenn wir das so weitermachen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Wenn Sie auch noch das Thema Landesentwicklungsplan hier vortragen und auch noch sagen, hier würde etwas verzögert, hier wäre etwas intransparent, sage ich Ihnen ganz klar: Schämen würde ich mich, wenn ich das hier sagen würde.

Denn erstens sagt der Landesentwicklungsplan aus: Im Grundsatz wollen wir 2 % – dafür sind wir oft angegriffen worden –, wenn es fachlich geboten und umsetzbar ist: 2 %. Wenn nicht, sind es halt weniger. So steht es im Landesentwicklungsplan. Nichts anderes steht da drin.

(Lachen des Abg. Timon Gremmels (SPD) – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Al-Wazir, ganz klar ist auch, dass Ihre Fraktion dafür sorgt, dass es in Südhessen keinerlei gesteuerten Ausbau der Windenergie gibt, sondern dass alles verzögert wird und dass überall in Südhessen Windkraftanlagen errichtet werden können. Das muss aber verhindert werden.

(Beifall bei der FDP)

Es sind die GRÜNEN, die das tun, niemand sonst.

Ich will noch einen Aspekt einbringen, über den wenig gesprochen wird: Energie sparen. Energie sparen ist wichtig. Sie sagen immer, die Leute können Energie sparen. Dafür aber braucht man Geld. Man muss auch Geld haben. Man muss den Menschen das Geld lassen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Man muss einen Mindestlohn einführen! – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

damit sie ihr Haus dämmen und Maßnahmen ergreifen können, um Strom zu sparen. Wenn Sie den Menschen das Geld aus der Tasche ziehen, auch noch über Abgaben im EEG, wenn Sie den Menschen keinen Spielraum lassen, dann treffen Sie wieder die Ärmsten in der Gesellschaft. Vielleicht ist das Ihre Wählerklientel. Das ist dann okay.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir sparen das und das und das noch ein, dann habe ich vielleicht ein bisschen Strom gespart. Mir ist es sowieso egal, ob ich im Monat 100 € oder 80 € für Strom bezahle. – Das kann sein. Aber es gibt eine Menge Menschen in Deutschland, denen das nicht egal ist. Ich glaube, das sind die allermeisten in Deutschland. Die sollten Sie auch einmal in den Blick nehmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege!

René Rock (FDP):

Leider ist die Redezeit zu Ende. Ich könnte noch relativ viel dazu sagen. Wer sich fragt, bei wem die Energiewende besser aufgehoben ist, der muss einfach einmal in die Programme schauen. Dann wird er ganz klar erkennen: Wir brauchen eine Evaluation dessen, was bis jetzt geschehen ist. Wir müssen eine Energiewende 2.0 auf den Weg bringen. Unbedingt und ganz zentral müssen wir die Kosten im Auge behalten.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist eine ganz zentrale Aufgabe, die wir Liberale uns auf die Fahne geschrieben haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war abenteuerlich!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Für die SPD-Fraktion hat sich der Fraktionsvorsitzende, Herr Schäfer-Gümbel, gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Wolfgang Greilich (FDP): Jetzt redet er einmal!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Rock, ich will mit einer Bemerkung beginnen, die mich schmerzt, aber ich kann den Sachverhalt nicht aus der Welt schaffen. Am 27. September 2009 hat die FDP bei den Wahlen zum Deutschen Bundestag 14,6 % erreicht, die Christlich Demokratische Union zusammen mit der CSU 33,8 %. Seit dem 27. September 2009 regieren Sie, nicht wir.

(Holger Bellino (CDU): Das ist auch gut so!)

Ich sage das, denn nach Ihrer Rede – und in Teilen auch nach der von Herrn Stephan – konnte man sehr den Eindruck gewinnen, dass Sie sich bereits jetzt in Oppositionsrollen gefallen

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und offensichtlich ignorieren, dass Sie seit fünf bzw. vier Jahren Regierungsverantwortung tragen.

(Zuruf von der FDP: Ihr blockiert doch alles!)

Deswegen will ich einmal bei dem Durcheinander anfangen, warum wir heute dort sind, wo wir sind.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Herr Rock, deswegen wollen wir nochmals zu den Grundlagen zurückkehren, warum wir heute da sind, wo wir sind. Es gab einen – von Ihnen heftig bekämpften – Ausstieg aus der Atomenergie von Rot-Grün, mit einem klaren Plan. Nach dieser Bundestagswahl gab es eine Energiewende der besonderen Art. Da haben Sie mit Ihrer Mehrheit den Ausstieg aus dem Ausstieg beschlossen.

Herr Rock, Sie brauchen sich nicht zu melden. Sie können gerne anschließend hierherkommen, und dann können Sie auch etwas sagen. Jetzt rede ich. Ich habe Ihnen sehr geduldig zugehört, und es wäre gut, wenn Sie das umgekehrt auch täten.

(René Rock (FDP): Das ist jetzt sehr mutig, wenn Sie solche Sachen sagen!)

Dann kam Fukushima. Ich will das ausdrücklich sagen: Dieser Teil des Hauses hat Fukushima nicht gebraucht,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

um zu verstehen, dass die Atomenergie ein Irrweg ist. Nach Fukushima haben Sie den Ausstieg aus dem Ausstieg aus dem Ausstieg beschlossen.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Aber jedes Infrastrukturthema braucht Verlässlichkeit und lange Linien. Mit Ihrem permanenten Durcheinander in dieser Periode haben Sie uns in die Situation geführt, mit der wir uns heute hier im Hessischen Landtag einmal wieder beschäftigen müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Herr Rock, da ich weiß, dass Sie mir nicht glauben und auch meine Argumente nicht aufnehmen werden, möchte ich gerne die Zeitung mit den klugen Köpfen vom 24. August 2013 zitieren. Dort schreibt der Kommentator Manfred Köhler am Ende eines längeren Kommentars in Ausführungen zum Thema Energie:

Die Energiewende zu wollen ist das eine, sie zu verwirklichen das andere. Der Energiegipfel 2011 war in Sachen PR schon ziemlich pfiffig gewesen. Seitdem ist es mit der Pfiffigkeit in Sachen Energiewende in der Landesregierung aber nicht so weit her.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Recht hat die „FAZ“, wenn sie das schreibt.

Deswegen möchte ich noch ein paar Bemerkungen in der Sache machen. Jenseits der Tatsache, dass sich solche Debatten super eignen, am letzten Parlamentstag vor der Landtagswahl noch einmal ein bisschen für Klamauk zu sorgen, sollten wir uns vielleicht nochmals ernsthaft mit den Problemen beschäftigen.

Der erste Punkt ist – und das gilt für jeden Teil der Energiebranche –: Es gibt keine subventionsverliebtere Branche als die Energiewirtschaft. Es ist völlig egal, ob das Atom ist, Kohle, Gas oder Erneuerbare. Es gibt keine subventionsverliebtere Branche als die Energiewirtschaft.

Deswegen haben wir gesagt: Eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür, dass die Energiewende zum größten Konjunkturprogramm seit dem Zweiten Weltkrieg werden kann, ist, dass wir die Wettbewerbssituation zwischen den verschiedenen Erzeugungsarten verbessern und heben.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Deswegen haben wir unter anderem gesagt, dass die Erzeugungskapazitäten der großen Vier von heute über 80 % – aber das hat sich inzwischen verändert –

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

auf unter 50 % zu drücken ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur dann werden wir preislich andere Situationen bekommen.

Nun will ich einmal die verschiedenen Themen durchdeklinieren. Am Ende werde ich nochmals auf den Energiegipfel zurückkommen.

Energieerzeugung. Auf Bundesebene haben Sie doch keinen Plan, in welchen Schritten gearbeitet wird. Die EEG-Novelle scheitert doch daran, dass sich Herr Altmaier – den ich persönlich sehr schätze, der aus meiner Sicht mit die höchste Kompetenz in der Regierung hat, sich mit diesem Thema zu beschäftigen – mit Herrn Rösler auf der anderen Seite nicht mit einem gemeinsamen Nenner auf einen Kabinettsentwurf zu diesem Thema verständigen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie reden hier von rot-grüner Blockade im Bundesrat. Wir haben doch im Bundesrat gar nichts, was blockiert werden könnte. Wir hätten gerne einmal eine Grundlage. Im Übrigen gilt das auch für den Netzausbau. Der Netzausbau hängt ganz unmittelbar daran, welche Formen der Energieerzeugung wir haben. In der Tat, da gibt es große Unterschiede.

Dieser Teil des Hauses sagt überwiegend: Wir wollen mehr Dezentralität. Wir wollen die Wertschöpfung aus der Energiewende auch in die Regionen holen. Wir wollen das Potenzial vor Ort heben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie aber sind sozusagen die Verfechter zentraler Lösungen.

Nun bin ich niemand, der sagt, dass es am Ende nicht vielleicht auch zentrale Lösungen geben muss. Es kommt auf die gescheite Steuerung zwischen Zentralität und Dezentralität an. Was aber machen Sie beim Preisanstieg? Wer hat denn im letzten Jahr dafür gesorgt, dass die Haftungsfragen für Offshore-Anlagen auf die Verbraucher umgelegt werden? Das waren doch Sie, auf dieser Seite des Hauses.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie auf dieser Seite des Hauses haben doch dafür gesorgt, dass die Tatbestände ausgeweitet wurden, dass sie für mehr Unternehmen gelten.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Da gibt es ziemlich absurde Dinge, die da drinstehen. Ich sage Ihnen ausdrücklich: Mit Blick darauf, dass wir in diesem Land energieintensive Industrien schützen, wollen wir auch dafür sorgen, dass sie bei den Energiepreisen befreit sind. Deswegen hat das Rot-Grün entschieden.

Allerdings sind wir nicht auf die Idee gekommen, den Deutschen Wetterdienst oder andere Institutionen in diese Befreiung mit hineinzunehmen. Das war dieser Teil des Hauses.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Herr Rock, insofern haben Sie recht mit einigen Ihrer Anmerkungen. Das Problem ist aber, an dieser Stelle reden Sie doch in die eigenen Reihen. Denn die Probleme, mit denen wir es gerade zu tun haben, sind bei Ihnen.

Der einzige Punkt, mit dem Sie in der Tat etwas ansprechen, was alle im Haus betrifft, ist die Frage, wie wir mit der energetischen Sanierung von Gebäuden umgehen. Das ist aber auch in Ihren Reihen ein Problem. Die Frage, wer für die aus der energetischen Sanierung resultierenden Belastungen aufkommt, ist natürlich ein strittiges Thema, zumal die Bundesländer klipp und klar sagen, dass sie diese Mehrbelastungen mit Blick auf die Schuldenbremse nicht hinnehmen können. Der Bund muss mehr Mittel bereitstellen. Das ist der Punkt, an dem es gerade hakt.

(Beifall bei der SPD)

Das Unredliche in der Debatte auf Ihrer Seite ist, dass Sie versuchen, die derzeitige Verhandlungssituation zu nutzen, um sich zu profilieren, statt an einer Lösung zu arbeiten. Bei der Energiewende in diesem Land sind Sie eher Problemsucher als Problemlöser.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt im Übrigen auch für das Thema der Energieeffizienz. An welcher Stelle hat dieses Thema denn beim Energiegipfel eine Rolle gespielt? Das ist überhaupt nicht thematisiert worden. Auch der Verkehrssektor ist vollkommen ausgeklammert worden. Stattdessen haben Sie sich an den Symbolthemen festgehalten, wobei Sie letztlich von denen, die für die Symbolthemen standen, die gelb-rote Karte bekommen haben.

(René Rock (FDP): Sie haben auch unterschrieben beim Energiegipfel!)

– Wir haben dazu aber Fußnoten angemerkt. Wir haben an mehreren Stellen darauf hingewiesen, mit welchen Problemen das verbunden ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich will an dieser Stelle auch sagen, dass es Staudinger Block 6 nicht mehr gibt. Das Thema ist erledigt. Hierzu gab es in den vergangenen Wochen übrigens eine Provinzposse. Herr Rentsch hat sich für Staudinger Block 1 starkgemacht. Frau Puttrich hingegen sagte, Staudinger Block 1 dürfe überhaupt nicht kommen. Nachdem man sich gegenseitig hochgeschaukelt hat, ist nun gestern der Kompromiss mit den Bundesbehörden getroffen worden, dass Staudinger Block 1 nicht kommt. Das zeigt doch deutlich, dass Ihr Wirtschaftsminister überhaupt nichts mehr zum Thema der Energiewende in Hessen beizutragen hat.

(Beifall bei der SPD)

Dass Sie dann auch noch den LEP aufnehmen, ist besonders herzig. Bemerkenswert ist, dass sich der zuständige Minister, der den LEP ausgearbeitet hat, sich dann an die Spitze der Gegenbewegung zum LEP setzt, und dies innerhalb von vier Monaten.

(Günter Rudolph (SPD): Wendehals!)

Das ist eine besondere intellektuelle Leistung, die Sie hier abgeliefert haben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Rock, dies gilt im Übrigen auch, wenn Sie von 4.000 Windrädern reden. Ich erinnere mich daran, dass Sie im Rahmen des Hessischen Energiegipfels von bis zu 2.000

Anlagen gesprochen haben. Sie sollten wenigstens bei den Zahlen bleiben, auf die man sich verständigt hat, und nicht immer etwas obendrauf legen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Ihnen das wirklich nicht ersparen, Herr Rock. Ich bedauere das. Aber seit dem 27. September 2009 regieren Sie. Wir leisten derzeit sehr viel Arbeit, damit sich das am 22. September ändert. Tun Sie aber bitte bis zum 22. September nicht so, als hätten Sie mit diesem Chaos nichts zu tun. Die einzige Ursache dafür, dass wir uns heute in dieser Situation befinden, ist Ihr Unvermögen, die Energiewende voranzutreiben.

Abschließend möchte ich noch einmal aus der „FAZ“ zitieren:

Die Energiewende zu wollen ist das eine, sie zu verwirklichen das andere. Der Energiegipfel 2011 war in Sachen PR schon ziemlich pfiffig gewesen. Seitdem ist es mit der Pfiffigkeit in Sachen Energiewende in der Landesregierung aber nicht so weit her.

Wie sagte die „FAZ“ an anderer Stelle:

Und der Steuermann wirkt merkwürdig abwesend.

Recht hat die „FAZ“.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Wissler das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schwarz-Gelb tut in der Tat wirklich alles, um die Energiewende in Hessen zu verhindern. Sie haben vollkommen unnötige bürokratische Beschränkungen zum Bau von Windkraftanlagen festgelegt. Das wurde im Übrigen von den Windkraftanlagenbetreibern einhellig bekräftigt. Insbesondere die FDP macht in diesem Wahlkampf Stimmung gegen die Windkraft und schürt Ängste. Herr Rock, dann bringen Sie das Argument des steigenden Strompreises und tun so, als sei ausgerechnet die FDP der Anwalt der einkommensschwachen Haushalte, die ihre Stromrechnungen nicht bezahlen können. Es ist doch ein schlechter Witz, dass Sie sich als deren Anwalt aufspielen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie etwas dafür tun wollen, den Strompreis zu beschränken, dann müssten Sie die staatliche Strompreisaufsicht wieder einführen. Diese gab es bis zum Jahr 2007. Das ist noch nicht allzu lange her. In über der Hälfte aller EU-Länder gibt es regulierte Strom- oder Gaspreise. Natürlich ist es möglich, politisch Einfluss auf den Strompreis zu nehmen und sicherzustellen, dass es zu keiner Abzocke der Verbraucherinnen und Verbraucher kommt.

Wenn Sie in Richtung Strompreise schauen, dann müssen Sie in allererster Linie in Richtung der großen Energiekonzerne schauen; denn Strompreissenkungen der Leipziger Strombörse werden überhaupt nicht an die Verbraucherinnen und Verbraucher weitergegeben. Erzählen Sie daher

doch nichts über den hohen Strompreis, und schieben Sie nicht die Schuld den erneuerbaren Energien in die Schuhe. Für den hohen Strompreis sind nicht die erneuerbaren Energien verantwortlich, sondern die Marktstrukturen und die marktbeherrschende Stellung weniger Konzerne.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Außerdem sprechen Sie von Abklemmungen. Selbstverständlich ist es möglich, Abklemmungen gesetzlich zu verbieten. Das halte ich für absolut notwendig. Wir leben in einer der reichsten Volkswirtschaften der Welt. Es kann doch nicht sein, dass einer Familie mit zwei Kindern der Strom abgestellt wird, weil sie ihre Stromrechnung nicht bezahlen kann. Dann kann man doch kein normales Leben mehr führen. Ebenso wie es Rechte für Mieterinnen und Mieter gibt, muss es auch in dieser Beziehung Rechte geben. Man kann doch nicht einfach den Strom abklemmen, wenn jemand aus finanziellen Gründen die Stromrechnung nicht bezahlen kann. Das müssen Sie aber nicht hier vortragen. Vielmehr sollten Sie sich darum kümmern, dass sich etwas daran ändert. Tun Sie etwas für die Menschen, und missbrauchen Sie sie nicht immer wieder als Alibi gegen die Energiewende.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun zur EEG-Umlage. Sie wissen natürlich ganz genau, dass es die privaten Haushalte sind, die die Ausnahmen vom EEG mitfinanzieren. Die Industrie, die Großverbraucher sind befreit von der EEG-Umlage. Das sind alles Kosten, die die privaten Haushalte zu tragen haben. Das Problem ist, dass die privaten Haushalte den hohen Energieverbrauch anderer subventionieren. Das ist das Problem, weshalb wir die Preispolitik vom Kopf auf die Füße stellen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Außerdem stellt sich die Frage nach den Kosten der Energiewende. Sie schreiben, dass die Kosten explodieren würden und alles ganz teuer werde. Ich finde, man muss zunächst einmal die Frage stellen, was es denn kostet, wenn die Energiewende ausbleibt.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zum einen haben wir es mit knapper werdenden Ressourcen zu tun. Das ist vollkommen klar. Man wird nicht auf ewig diese Form der Energieerzeugung beibehalten können. Sie reden immer so gern von Generationengerechtigkeit. Deshalb stelle ich die Frage, ob wir es wirklich den nachfolgenden Generationen aufhalsen wollen, irgendwann einen brutalen Umstieg vollziehen zu müssen, weil wir es nicht hinbekommen haben, die Energiewende zu organisieren. Wenn Sie beim nächsten Mal wieder über Generationengerechtigkeit reden, dann sollten Sie auch darüber reden, dass es in der Verantwortung für kommende Generationen dringend notwendig ist, die Energiewende jetzt auf den Weg zu bringen, weil das jetzt mit Sicherheit ohne große soziale Verwerfungen geht und dies in einigen Jahrzehnten vielleicht nicht mehr der Fall ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Ressourcen werden immer knapper. Von den ökologischen Folgekosten will ich erst gar nicht reden. Wir führen diese Diskussion, weil es um die Frage geht, welche Folgen der Klimawandel hat und wie man den CO₂-Ausstoß

reduzieren kann. Wenn man das in die Gesamtrechnung einbezieht, dann ist eine schnelle und entschlossene Energiewende der günstigste Weg, die Energie der Zukunft zu sichern, Herr Rock.

Die Höhe der Kosten hängt natürlich mit der Art des Umstiegs zusammen. Natürlich stellt sich die Frage, ob man Offshore-Windkraftanlagen fördert, bei denen die Kilowattstunde doppelt so teuer ist wie bei Windkraftanlagen an Land. Fördert man diese stärker, wie die Bundesregierung das tut? Das hat natürlich zur Folge, dass das teurer wird. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass man die Netze ganz anders ausbauen muss, wenn man den Strom quer durchs Land transportiert, als wenn man auf eine dezentrale Energieerzeugung setzt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir die Energiewende umsetzen. Dazu sage ich: Je dezentraler, umso geringer die Kosten, umso weniger Netzausbau und umso sinnvoller ist das.

Nun zur Frage der Akzeptanz. Sie reden immer wieder davon, die Energiewende bedürfe der gesellschaftlichen Akzeptanz. Eine mangelnde gesellschaftliche Akzeptanz hat Sie bei der Atomkraft nie gestört. Das muss man auch einmal so klipp und klar sagen. Sie haben Atomkraftwerke irgendwohin gestellt, obwohl es große Protestbewegungen dagegen gab. Zur Not wurde sogar der Polizeiknüppel eingesetzt. Die Frage der Akzeptanz hat Sie bei Atomkraft und Kohle nie interessiert.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Erst jetzt, wenn es um die erneuerbaren Energien geht, reden Sie von Akzeptanz, weil Sie wieder ein Vehikel suchen, um die Energiewende zu verhindern. Es ist schon absurd, wenn man in Wiesbaden als FDP brennende Windräder plakatiert und sich dann hierhin stellt und sagt, es gebe in der Bevölkerung keine Akzeptanz, es gebe Ängste, auf die müsse man reagieren. Sie schüren die Ängste, auf die Sie sich dann hier beziehen. Das ist absurd.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Angst vor steigenden Preisen, Angst vor brennenden Windrädern, Forderungen nach einem Mindestabstand: Mit all diesen Plakaten schüren Sie doch selbst Ängste. Daher brauchen Sie sich nicht zu wundern, dass es keine Akzeptanz gibt. Sie haben jede Menge bürokratische Vorgaben gemacht, z. B. Mindestabstände festgelegt. Sie schreiben den Investoren die erforderliche Windgeschwindigkeit vor. Lassen Sie doch die Menschen selbst entscheiden, wo sie ein Windrad bauen wollen. Niemand stellt ein Windrad dort auf, wo kein Wind weht. Warum müssen Sie an dieser Stelle Vorschriften machen, wo Sie sonst doch immer Freiheit predigen und behaupten, dass der Markt alles regle?

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Man merkt, dass Sie sich in dieser Koalition überhaupt nicht einig sind, wo Sie eigentlich hinwollen. Das ist im Bereich des EEG so, wo der Wirtschaftsminister sagt: „Wir wollen das EEG abschaffen“, und die Umweltministerin entgegnet: „Abschaffen? Nein, wir wollen es neu ausrichten“. Bei Staudinger war es genau das Gleiche. Der Wirtschaftsminister sagte, Staudinger 1 solle in die Kaltreserve

aufgenommen werden, die Umweltministerin sagte, Staudinger 1 dürfe nicht mehr ans Netz gehen. Jetzt ist die Entscheidung gefallen. Staudinger 1 geht nicht mehr ans Netz. Das ist die vollkommen richtige Entscheidung. Wenn man es nämlich vollkommen unideologisch und unbeeinflusst von Parteispenden betrachtet, dann ist das eine absolut sinnvolle Entscheidung, weil sich die Leistungsschwankungen bei erneuerbaren Energien nur durch hoch flexible Kraftwerke ausgleichen lassen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Schwankungen lassen sich aber nicht mit alten und unflexiblen Kohlekraftwerken ausgleichen, die nicht schnell angefahren werden können, wenn es denn z. B. einmal Probleme bei der Windenergie geben sollte. Deswegen ist es notwendig, hoch flexible Gaskraftwerke zur Ergänzung der erneuerbaren Energien zu haben – statt Staudinger, das im Zweifelsfall auf diese Schwankungen überhaupt nicht reagieren kann und zudem einen enorm schlechten Wirkungsgrad hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Energiewende ist mehr als nur ein Wechsel der Energieträger. Es geht uns um den Umbau der gesamten Energiewirtschaft. Wir wollen eine Dezentralisierung der Energiewirtschaft, weil wir die Wertschöpfung vor Ort stärken wollen, weil wir das Handwerk vor Ort fördern wollen, weil wir wollen, dass vor Ort Arbeitsplätze entstehen, und auch der Meinung sind, dass die Menschen vor Ort sehr viel besser beteiligt werden können, wenn Entscheidungen zu treffen sind. Aber auch hier versuchen Sie, die Energiewende auszubremsen, indem Sie den Stadtwerken die Möglichkeit verwehren, an der Energiewende wirklich mitzuwirken. Warum müssen Sie die Stadtwerke in ihren Möglichkeiten derart beschränken? Wir halten das für völlig falsch. Die Stadtwerke sind ganz zentrale Akteure bei der Energiewende.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen eine Demokratisierung der Energiewirtschaft. Die Energieversorgung ist für diese Gesellschaft eine wirklich elementare Frage. Deswegen ist es notwendig, dass die Energieversorgung in die öffentliche Hand kommt, dass nicht in Konzernzentralen über die Energieversorgung entschieden wird, sondern dass darüber demokratisch entschieden wird. Dazu müssen wir die Macht der großen Energiekonzerne brechen, weil wir sonst das Problem haben, dass sie die Energiewende vollkommen blockieren.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Herr Rock, Sie haben davon gesprochen, dass man Einsparungen braucht. Natürlich brauchen wir Einsparungen. Das haben wir beim Energiegipfel immer wieder gesagt. 45 % der Energie wird in Hessen im Bereich des Verkehrs verbraucht. Ohne den Flughafen beträgt dieser Anteil immer noch fast 25 %. Wenn wir über Energieeinsparungen reden, dann müssen wir auch über den Bereich des Verkehrs reden.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Mir fällt das schwer, Ihnen zu unterstellen, dass Sie die Energiewende nicht umsetzen können. Vielleicht können Sie es nicht, oder – was noch viel schlimmer ist – Sie wollen es nicht. Sie wollen die Energiewende in Hessen nicht umsetzen. Deswegen ist für eine Energiewende in Hessen die Abwahl dieser Landesregierung notwendig.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatssekretär Weinmeister.

Mark Weinmeister, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon unglaublich, was man sich im Laufe einer Debatte an Halbwahrheiten, an Verdrehungen und an Deutungen anhören muss, obwohl man ganz genau weiß, dass die, die sich geäußert haben, es eigentlich viel besser wissen müssten.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lieber Kollege Al-Wazir, die Grundfrage ist nicht, wo wir hinwollen, denn das wissen wir alle sehr genau. Das haben wir auf dem Energiegipfel 2011 festgelegt. Dazu stehen wir, und das werden wir auch umsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Die Frage ist, wie wir mit dem Thema umgehen und welchen Weg wir einschlagen wollen.

Wenn man sich Ihren Antrag anschaut, könnte man unvoreingenommen schnell auf die Idee kommen, dass in diesem Lande überhaupt nichts passiert ist.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Viel mehr war es ja nicht!)

Ich könnte jetzt die nächste halbe Stunde darüber berichten, was wir getan haben. Ich möchte an nur wenige Punkte erinnern. Wir haben ein Solardachkataster erstellt, wir haben die Biomassepotenzialstudie durchgeführt, wir haben eine Karte zur Windhöflichkeit erstellt, und wir haben die Regionalpläne auf den Weg gebracht.

(Zurufe von der SPD)

Apropos Regionalpläne: Wenn es die südhessische Regionalversammlung aus politischen Gründen seit mehreren Jahren nicht versäumen würde, sich damit zu beschäftigen, wären wir auch in diesem Bereich viel weiter. Aber Rot und Grün, die seit 2011 die Mehrheit in der Versammlung stellen, haben überhaupt kein Interesse daran, zu einem solchen Plan zu kommen. Deshalb sind wir da ein Stück weit hinten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich kann mich an die Diskussion erinnern, die wir geführt haben, als die Kriterien für den Landesentwicklungsplan aufgestellt wurden, als wir gesagt haben, wir wollen eine

Windgeschwindigkeit von mindestens 5,75 m/s und einen Mindestabstand von 1.000 m zu Wohnbebauungen festlegen. Da kam von Rot und Grün unisono die Aussage: Damit schaffen wir niemals das 2%-Ziel.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das schaffen wir ja auch nicht!)

Jetzt schaue ich mir die Regionalpläne an. Ich schaue mir die ersten Offenlagen an, und ich sehe: Das klappt, das bekommen wir hin, das kriegen wir geregelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Unkenrufe waren damals falsch, und ich bin der festen Überzeugung, dass sie auch in Zukunft falsch sein werden.

Kommen wir zu den Aussagen, über die ich mich wirklich geärgert habe. Frau Kollegin Dorn, ich habe mich wirklich geärgert, dass gerade die GRÜNEN den Vorwurf erheben, dass wir den Naturschutz als Verhinderungsstrategie nutzen, weil ich als Nordhesse darunter gelitten habe, dass an der A 44 und der A 49 jeder einzelne Ameisenbläuling einzeln über die Straße getragen worden ist.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Wir sind der festen Überzeugung, dass wir die FFH-Richtlinie einhalten müssen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir sie brauchen. Sie gilt dann aber für Autobahnen genauso wie für Windkraftanlagen. Wenn wir ehrlich miteinander sind, dann müssen wir sagen: Das ist keine Waffe zur Verhinderung, sondern das dient dem Schutz und der Sicherheit derer, die solche Anlagen betreiben wollen, dass sie nämlich das Ganze hinterher nicht stillgelegt bekommen. Auch das betrifft nämlich die Frage der Akzeptanz in diesem Bereich. Ich kann niemandem draußen auf der Straße erklären, dass sich die Windkraftanlagen, die da gebaut werden, an den Tagen, an denen der Wind richtig weht, nicht drehen. Wir haben hinsichtlich der Akzeptanz insgesamt ein Problem, wenn wir erklären müssen, warum Anlagen plötzlich ausgeschaltet werden, wenn wir erklären müssen, dass Anlagen stillgelegt werden, weil ein entsprechendes Gerichtsurteil ergangen und gesagt worden ist: Die dürft ihr gar nicht betreiben. – All das muss man bei dieser Frage berücksichtigen.

Das bedeutet im Endeffekt: Wir sind in diesem Bereich vorangekommen. Ich nenne nur einmal zwei Zahlen. Gegenüber 2008/2009 hat sich 2011/2012 die Zahl der neu gebauten Windkraftanlagen in Hessen verdreifacht, und die Leistung der Anlagen, die gebaut worden sind, hat sich um den Faktor vier erhöht. In den nächsten Wochen und Monaten werden insgesamt 370 Anlagen eine Genehmigung erhalten. Auch an der Stelle sind wir also vorwärtsgekommen.

Wir hatten in den letzten Jahren im Bereich der Biomasseanlagen Investitionen in Höhe von über 180 Millionen €. Die Zahl der Fotovoltaikanlagen in Hessen hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt.

All das ist passiert. Wir sind in diesem Bereich sehr viel weitergekommen. Der Anteil der erneuerbaren Energien an der Nettostromerzeugung beträgt heute 12 %. Darauf können wir sehr stolz sein. Wir sind auf diesem Weg vorangekommen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber es geht nicht nur um die Anlagen, sondern entscheidend ist die Frage: Wie schaffen wir die Struktur dafür? Wir müssen auch die Anlagen noch so oft abstellen, weil wir die Struktur dafür nicht haben. Wenn eine Windkraftanlage abgestellt ist, wird die Vergütung trotzdem weiterbezahlt; denn der Betreffende rechnet damit. Bei jedem Abschalten wird die Vergütung weiterbezahlt. Das kann ich nicht jemandem draußen erklären, der seine Jahresstromabrechnung bekommt und sagt: Ich muss wieder ein bisschen mehr bezahlen. – Das kann ich niemandem erklären.

Deswegen ist die Technik viel entscheidender als Ideologien. Es stellt sich auch die Frage, wie wir den Strom speichern können. Wir haben in den letzten Jahren deutlich Geld in die Hand genommen, um das voranzubringen. Ich nenne nur das Forschungsprojekt „Power to Gas“, das auf dem Eichhof durchgeführt wird, und Projekte, die wir im Zusammenhang mit der Brennstoffzelle auf den Weg gebracht haben.

In diesem Jahr haben wir über 3 Millionen € nur für die Weiterentwicklung von Wasserstoff- und Speichertechnologien zur Verfügung gestellt, damit Strom, der nicht eingespeist werden kann, trotzdem genutzt werden kann. Dort unterstützen wir aber nicht nur die Forschungsinstitutionen wie die TU Darmstadt oder die Hochschule Rhein-Main, sondern auch die HSE und andere Kooperationspartner, die uns in diesem Bereich zur Verfügung stehen, auch die Uni Kassel.

Wir haben für den Mittelstand eine deutliche Effizienzsteigerung auf den Weg gebracht. Ich nenne z. B. die Projekte HIER! und PIUS. Außerdem haben wir den Kommunen zusätzliches Geld – allein in diesem und im nächsten Jahr sind es zusammen 40 Millionen € – für die energetische Sanierung kommunaler Nichtwohngebäude zur Verfügung gestellt. Zudem haben wir die Heizungspumpenaktion durchgeführt, bei der innerhalb kürzester Zeit 2 Millionen € in die privaten Haushalte geflossen sind.

All das haben wir in den letzten Jahren gemacht: ständig nachweisbar und nachvollziehbar. Daher lassen wir uns von Ihnen nicht vorwerfen, dass hier nichts passiert ist. Unser Interesse ist vielmehr, dass wir dort vorwärtskommen und etwas machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da wir bei dem Thema Strompreispbremse sind: Als einziges Argument höre ich immer wieder, die Tatsache, dass die Firmen davon befreit werden, sei eigentlich schuld daran. Ich habe von den GRÜNEN und von der SPD bisher immer nur gehört, dass man den Betrieben, die im internationalen Wettbewerb stehen, eine Befreiung zugesteht. Bei denjenigen, die nicht im internationalen Wettbewerb stehen, könne man aber darüber reden.

Wenn ich mir anschau, was das für Hessen bedeutet, stelle ich fest: Der größte nicht im internationalen Wettbewerb stehende Betrieb ist der ÖPNV. Wenn wir dem ÖPNV keine Befreiung davon zugestehen, bezahlt es der Kunde. Derjenige, der auch schon die Stromrechnung bezahlt und das nutzen will, muss dafür aufkommen.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Leute, wir können uns doch nicht gegenseitig etwas vormachen, indem wir nach dem Prinzip „linke Tasche, rechte Tasche“ handeln, sondern wir müssen da ehrlich miteinander umgehen. Wir haben auch bestimmte volks-

wirtschaftliche Effekte, die sich auf die Menschen auswirken.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich an dieser Stelle ganz deutlich: Wir, die CDU und die FDP, stehen für diese Energiewende. Wir wollen unsere Ziele erreichen. Wir werden noch viel Arbeit haben – das ist bei Weitem nicht abgeschlossen –; aber wir sind auf einem Weg, den wir jederzeit weitergehen wollen und auf dem wir unsere bisherigen Schritte darstellen können. Ich bin der festen Überzeugung, nur so kann es weitergehen. Deswegen bedanke ich mich bei den Fraktionen der CDU und der FDP dafür, dass das so weit vorangebracht worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Staatssekretär. – Wir sind am Ende der Aussprache.

Herr Gremmels, zur Geschäftsordnung.

Timon Gremmels (SPD):

Wir wollen über Punkt 3 separat abstimmen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Es ist beantragt, dass über Punkt 3 des Antrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN getrennt abgestimmt wird. Dann lasse ich als Erstes über Punkt 3 abstimmen. Wer Punkt 3 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Wer enthält sich? – Das ist die SPD-Fraktion. Damit ist Punkt 3 des Antrags mit der Mehrheit der Stimmen von CDU und FDP abgelehnt worden.

Dann lasse ich über den restlichen Antrag abstimmen. Wer ihm zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN ist dieser Antrag abgelehnt.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, teile ich noch mit, dass ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend wirksamen Beitrag zum Erhalt des Deutschen Polen-Instituts leisten, Drucks. 18/7722, eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 61 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 60 aufgerufen werden. – Das ist so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nächster schwarz-gelber Leuchtturm stürzt ein – Verwaltungsgerichtshof kippt Südumfliegung am Frankfurter Flughafen – Drucks. 18/7715 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 58:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend VGH kippt Südumfliegung – Planfeststellung muss auf den Prüfstand – Drucks. 18/7717 –

Es sind fünf Minuten Redezeit je Fraktion vereinbart. Für die Landesregierung hat sich Herr Staatsminister Rentsch zu Wort gemeldet.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einen Antrag, heute über die VGH-Entscheidung, soweit sie uns vorliegt, Auskunft zu geben. Ich kann nur sagen: Wir alle sollten keine Spekulationen über das Urteil anstellen. Bisher liegt nur eine Pressemitteilung des Verwaltungsgerichtshofs vor. Ich weiß, dieser Ratschlag wird nicht viel Anklang finden. Aber solange wir nichts Genaues wissen, sollten wir mit einer Bewertung vorsichtig sein; denn, erstens, die verworfene Variante der Südumfliegung ist die, die die Fluglärmmmission damals ausgewählt hat, und, zweitens, sie war die mit der, absolut gesehen, geringsten Lärmbetroffenheit der Bürger.

Der VGH hat in dem, was von seiner Beurteilung bisher bekannt ist, eine andere Gewichtung vorgenommen und nach dem Luftverkehrsgesetz Sicherheit und Flüssigkeit des Luftverkehrs in den Vordergrund gestellt, da seiner Ansicht nach Zweifel daran bestehen, dass mit der Südumfliegung 126 Flugbewegungen pro Stunde abgewickelt werden können. Der Stand von heute ist also: Diese Südumfliegung darf, wenn das Urteil rechtskräftig ist, nicht mehr geflogen werden.

Aber zu einer ehrlichen Bewertung gehört eben auch, festzuhalten, dass diese oder eine andere Südumfliegung wieder rechtskräftig festgestellt werden kann, wenn die Abwägung fehlerfrei vorgenommen wird. Der VGH hat festgestellt, dass die Abwägung, aufgrund deren man sich für die Südumfliegung entschieden hat, auf einem sogenannten Ermittlungsdefizit beruht. Aus Sicht des VGH sind nämlich in der konkreten Abwägung nicht alle Aspekte richtig gegeneinander gewichtet worden. Mit einer korrigierten Abwägung kann dieses Ermittlungsdefizit behoben werden.

Ich sage das auch deshalb, weil ich mich an dieser Stelle ganz bewusst vor die Fluglärmmmission stellen möchte. Die Fluglärmmmission – die in ihr vertretenen Kommunen – ist in den letzten Tagen, d. h. seitdem das Urteil bekannt ist, massiv kritisiert worden, auch der Vorsitzende, Herr Jühe. Kritik kam auch aus Rheinland-Pfalz.

Ich rate uns allen, die wir in dieser Region wohnen – das wollen wir nicht nach Ländern, Rheinland-Pfalz oder Hessen, aufteilen –, dass wir bei der Frage, wie diese Flugrouten erarbeitet werden und welche Funktion die Fluglärmmmission hat, nicht anfangen, gegeneinander zu arbeiten. An dieser Stelle ist es nötig, dass alle an einem Strang ziehen, und zwar in dieselbe Richtung. Das ist das Wichtige dabei.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb kann ich nur sagen: keine Kritik an der Fluglärmmmission und sich genau anschauen, was der VGH gesagt hat und wo er ein Ermittlungsdefizit sieht.

Ich will außerdem feststellen – auch wenn jetzt, zweieinhalb Wochen vor der Landtagswahl, versucht wird, an dieser Stelle noch einmal richtig Stimmung zu machen –, dass dieses Urteil, anders als es behauptet und transportiert worden ist, den Planstellungsbeschluss nicht tangiert. Die Flugrouten sind nicht Teil des Planfeststellungsverfahrens. Sie wurden nicht im Rahmen des Planfeststellungsbeschlusses im Jahr 2007 festgelegt.

Das Betriebskonzept im Planfeststellungsverfahren verwendet eine abstrakte Südumfliegung. Die konkrete Festlegung erfolgte erst im Jahr 2011 durch die Deutsche Flugsicherung und das Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung. Es gibt also keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Planfeststellungsbeschluss und der in der Rechtsverordnung enthaltenen, durch das BAF festgestellten präzisen Flugroute.

Der VGH sieht übrigens auch keine Betroffenheit des Landes. Es wird hier immer wieder versucht, den Ball in Richtung Land zu spielen. Das Land war weder am Verfahren beteiligt noch beigeladen. Es wäre aber rechtlich erforderlich gewesen, wenn das Land durch die Entscheidung berührt wäre. Wir sind es nicht, und deshalb hat der VGH an dieser Stelle richtig gehandelt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, klar ist aber auch, dass wir ein Interesse daran haben, jetzt mit den zuständigen Institutionen, nämlich der Deutschen Flugsicherung und dem Luftfahrt-Bundesamt, gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten, mit der wir die Betroffenheit in der Region, das Thema Sicherheit, aber auch den Betrieb des Flughafens, diese drei verschiedenen Komponenten, so sorgsam abwägen, dass wir eine rechtsbeständige Grundlage haben. Das muss das Ziel für unseren Flughafen sein: die Festlegung eines neuen Abflugverfahrens; wir müssen die vom VGH berücksichtigten Vorgaben rechtsfehlerfrei abwägen.

Ich kann an dieser Stelle nur sagen: Wir wissen nicht genau, wo der VGH bei der Frage des Ermittlungsdefizits angesetzt hat. Wir werden sehr genau schauen, wie der VGH an dieser Stelle letztendlich argumentiert. Ich habe in den letzten Tagen natürlich auch mit den Beteiligten gesprochen und kann nur sagen: Das, was teilweise auch aus Rheinland-Pfalz in Richtung Hessen gerufen worden ist, nach dem Motto: „Das ist ein Sieg für Rheinland-Pfalz“, ist, wie ich finde, keine Art und Weise, wie zwei Länder, die gemeinsam sehr stark von diesem Flughafen profitieren, zusammenarbeiten sollten. Das sage ich parteiübergreifend.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Rudolph, da geht es völlig zu Recht nicht nur um die Regierungsfractionen; da geht es um alle Fraktionen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Rentsch, die vereinbarte Redezeit ist um.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich will an dieser Stelle daran erinnern – letzter Satz –, dass dem Land Rheinland-Pfalz 52.000 Arbeitsplätze des Landes Hessen mehr zur Verfügung gestellt werden als umgekehrt. Auch das Land Rheinland-Pfalz profitiert sehr stark von dem Flughafen, und es gilt, nicht nur die Bürge-

rinnen und Bürger von Rheinland-Pfalz zu schützen, sondern auch die Hessens.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Auch Arbeitsplätze!)

Wir brauchen an dieser Stelle ein gemeinsames Vorgehen und keine Trennung von Rheinland-Pfalz und Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Staatsminister Rentsch. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Herr Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende, das Wort. Wir haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das war jetzt wieder ein sehr spannender Auftritt, weil der zuständige Minister mehr über Rheinland-Pfalz geredet hat als über das, was in den nächsten Wochen eigentlich in Hessen passieren soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Wir haben einen Dringlichen Antrag gestellt und gesagt, die Landesregierung soll zu dem Urteil berichten sowie zu seinen Konsequenzen für die Fluglärmbelastung der Rhein-Main-Region und den Flugbetrieb am Frankfurter Flughafen. Ich stelle fest: Das hat der Minister nicht getan.

Ich stelle auch fest, dass das vorgestrige VGH-Urteil ein weiterer Beleg dafür ist, wie sehr die Flughafenpolitik der schwarz-gelben Landesregierung gescheitert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie stehen endgültig vor den Trümmern Ihrer Flughafen- ausbaupolitik. Sie haben 100.000 Menschen zusätzlich verlärmert. Sie haben im dritten Jahr hintereinander – trotz des Ausbaus – sinkende Zahlen an Flugbewegungen, und jetzt haben Sie noch ein Urteil, das vielleicht dazu führt, dass das technische Ziel des Ausbaus, nämlich 126 Flugbewegungen in der Stunde, überhaupt nicht mehr erreichbar ist. Wenn man sich diese drei Bereiche anschaut, dann kann man eigentlich gar nicht mehr besser verdeutlichen, dass Ihre Strategie an jeder Stelle gescheitert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Grundfehler lag darin, dass Sie am Frankfurter Flughafen eine weitere Landebahn gebaut haben, obwohl diese Bahn nicht raumverträglich ist, wie man in den letzten drei Jahren sowohl beim Nachtflugverbot als auch bei den jetzigen Entscheidungen immer wieder gesehen hat. Sie sind immer wieder mit dem Kopf gegen die Wand gelaufen,

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Mediation!)

und dann stellt sich Herr Hahn hier auch noch hin und sagt: „Wir können Flughafen“. – Herr Hahn, Sie können gar nichts in Sachen Flughafen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen des Ministers Jörg-Uwe Hahn – Widerspruch bei der CDU)

Natürlich ist diese konkrete Flugroute nicht im Planfeststellungsbeschluss festgelegt worden.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Aber eine Südumfliegung ist Teil des Planfeststellungsbeschlusses, weil es nämlich nur zwei Möglichkeiten gibt, wenn man sozusagen den unabhängigen Betrieb nicht hinbekommt. Man könnte, wenn man auf eine Südumfliegung verzichtet, geradeaus fliegen – mit unzumutbaren Lärmbelastungen für Raunheim, Rüsselsheim und alles, was dahinter kommt. Das geht nicht; das ist ganz sicher, weil im Planfeststellungsbeschluss die Südumfliegung Teil der Lärmberechnungen war.

Oder man nimmt die alten Routen wieder, und wenn man die alten Routen nimmt, dann hat man das Problem, dass man auf der Nordwestbahn faktisch kaum noch landen kann, weil man dann im Falle eines Durchstartens die Sicherheit nicht mehr gewährleisten kann. Deutlicher kann man nicht zeigen, dass man schlicht einen dramatischen Fehler gemacht hat und jetzt von Problem zu Problem stolpert, weil die Grundentscheidung schlicht falsch war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wissen Sie eigentlich, was Sie den Bürgerinnen und Bürgern dort zuge- mutet haben und was Sie ihnen weiterhin zumuten? – Ich weiß, dass seit vorgestern Abend beispielsweise in Flörs- heim nicht nur dramatische Angst vor den Belastungen durch Landungen bei Ostwind herrscht, sondern dass jetzt auch wieder die Angst da ist, dass man in umgekehrter Betriebsrichtung, nämlich bei Westwind, die Starts über dem Kopf hat. Das heißt, Sie sind in einer Situation, wo Sie wirklich nicht mehr weiterwissen.

Herr Rentsch, Sie stellen sich dann aber einfach hierhin und sagen: „Wir haben damit eigentlich gar nichts zu tun“, und reden mehr über Rheinland-Pfalz – über die FDP dort konnten Sie nicht reden; die gibt es dort nicht mehr – als über das, was Sie jetzt eigentlich vorhaben. Was machen Sie denn jetzt? – Sie haben gesagt, Sie hätten mit den Beteiligten geredet. Mit welcher Zielrichtung haben Sie mit den Beteiligten geredet, Herr Rentsch? – Das hätten wir von Ihnen eigentlich gern gehört.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Jörg-Uwe Hahn: Ach!)

Wir brauchen eine Obergrenze von Flugbewegungen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was hat denn das mit der Südumfliegung zu tun?)

Wenn Sie jetzt sehen, dass die 126 Flugbewegungen ohne Südumfliegung gar nicht hinzukriegen sind, dann sollten Sie endlich verstehen, dass das Terminal 3 nicht gebaut werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wir brauchen eine Lärmobergrenze. Wir brauchen ein Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr, und wir brauchen echten Lärmschutz, und zwar nicht nur passiven, sondern auch aktiven. Das bedeutet auch, dass wir uns darüber Gedanken machen müssen, wie ein verträglicher Flughafenbetrieb in einer so dicht besiedelten Region eigentlich aussehen kann. Dazu habe ich von Ihnen nichts gehört. Ich kann nur sagen: Sie können keinen Flughafen. Das Einzige, was Sie können, ist, 3 Milliarden € auszugeben, 100.000 Leute

zusätzlich zu verlärmen; und dann kriegen Sie es technisch nicht einmal hin. Auch das ist ein Grund für den Wechsel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Al-Wazir. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht Frau Wissler. Bitte.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle fest: Das Urteil des VGH ist eine schallende Ohrfeige für alle Flughafenausbaubefürworter, und es ist eine Ohrfeige für alle Parteien, die damals im Landtag dem Flughafenausbau zugestimmt haben.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Dieses Urteil offenbart in drastischer Art und Weise, dass der gesamte Flughafenausbau, dass die ganze Nordwestlandebahn eine völlige Fehlplanung ist und dass alle Befürchtungen, die im Vorfeld genannt wurden, eingetreten sind. Diese Bahn ist so überhaupt nicht mehr zu halten. Deswegen hat nach diesem Urteil die Forderung nach der Stilllegung dieser Landebahn noch einmal mehr Berechtigung bekommen.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch bei der CDU)

Das Grundproblem bleibt doch bestehen. Das Grundproblem ist: Es wird inmitten eines Ballungsgebiets ein Flughafen ausgebaut. Wie sollen denn in einem dicht besiedelten Gebiet immer mehr Flugbewegungen abgewickelt werden? Wie soll denn das funktionieren, ohne die Sicherheit zu gefährden, ohne Ortschaften absiedeln zu müssen? – Das kann doch überhaupt nicht funktionieren.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Mediation!)

Man kann in einem Ballungsgebiet keinen Flughafen immer weiter wachsen lassen. Die Grenzen des Wachstums waren schon vor der Nordwestlandebahn überschritten. Deswegen ist dieser Ausbau ein riesiger Fehler gewesen; und die Leidtragenden sind die Menschen in der Einflugschneise, die tagtäglich, ab morgens 5 Uhr, den Krach haben, die sich Sorgen um die Gesundheit ihrer Kinder machen, die ihre Terrassen nicht mehr nutzen können. Sie, Herr Minister, stellen sich hin, wischen über diese Sorgen und Probleme einfach hinweg und erklären sich für nicht zuständig.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie tragen nicht die Verantwortung für die exakte Festlegung der Flugrouten, aber Sie tragen die politische Verantwortung für den Ausbau dieses Flughafens. Wie soll denn eine sichere Alternative zur Südumfliegung aussehen? Wie soll das denn funktionieren, dass man trotzdem auf 126 Flugbewegungen pro Stunde kommt? Was passiert, wenn man feststellt, dass es eben keine Flugroute gibt, die das ermöglicht? Dann steht doch notwendigerweise der Planfeststellungsbeschluss auf dem Prüfstand, wenn 126 Flugbewegungen pro Stunde nicht zu erreichen sind. Spätestens

dann muss man doch diesen Planfeststellungsbeschluss grundsätzlich infrage stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Planfeststellungsbeschluss beruht auf völlig falschen Prognosen und auf völlig falschen Tatsachen. Wir haben es mit einer sinkenden Zahl von Flugbewegungen zu tun. Die Arbeitsplätze, die Sie vor dem Ausbau des Flughafens versprochen haben, haben sich als vollkommen haltlose, leere Versprechungen entpuppt.

Dieser Flughafenausbau ist nicht raumverträglich. Völlig egal, wie man diese Flugrouten festlegt – es gibt keine Möglichkeit, sie so festzulegen, dass sie sicher sind und man keine Ortschaften absiedeln muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Lösung ist doch nicht, den Lärm irgendwie anders zu verteilen. Der Lärm muss insgesamt reduziert werden, weil dieser Flughafen in diesem Ballungsgebiet einfach nicht weiter wachsen kann.

Wenn die Flugrouten neu festgelegt würden, würden die Menschen mehr Lärm ausgesetzt sein, entweder die einen oder die anderen. Wir brauchen eine allgemeine Reduzierung des Fluglärms. Deswegen treten wir für die Deckelung und die Reduzierung der Flugbewegungen ein.

Vorgestern gab es nicht nur das Urteil des VGH, vorgestern gab es einen weiteren Wirbelschleppenvorfall in Flörsheim. Erneut sind aufgrund der Wirbelschleppen eines landenden Flugzeugs Dachziegel von einem Dach gefallen und an der gegenüberliegenden Hauswand zerschellt. Wir erinnern uns an den Planfeststellungsbeschluss und daran, was damals zu dem Risiko von Wirbelschleppen gesagt wurde. Dieses Risiko wurde vollkommen ausgeblendet. Es war die Rede von einem Wirbelschleppenvorfall in zehn Millionen Jahren. Nach dieser Berechnung wäre Flörsheim gerade sehr alt geworden.

Wir sind der Meinung, aufgrund der Lärmbelastung, aufgrund der Sicherheitsrisiken, aufgrund des Wirbelschleppenrisikos ist es notwendig, diese Landebahn stillzulegen. Terminal 3 darf nicht gebaut werden. Ein weiteres Wachsen dieses Flughafens ist Wahnsinn. Das kann niemand mehr politisch verantworten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich hoffe, dass dieses Urteil bei SPD und GRÜNEN auch noch einmal etwas in die Richtung verändert, dass es auch für sie möglich ist, die Nordwestlandebahn stillzulegen. Es wird keine Lösung geben, wie man auf die 126 Flugbewegungen pro Stunde kommt. Dann ist der Planfeststellungsbeschluss in dieser Form auch nicht mehr haltbar.

(Beifall bei der LINKEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Woher wissen Sie das alles?)

Am Samstag werden hoffentlich Tausende Menschen in Wiesbaden gegen Fluglärm demonstrieren. Ich hoffe, dass sich die Menschen in dieser Flugroutendiskussion nicht gegeneinander ausspielen lassen, ganz egal, wo sie wohnen, ob sie von diesem Urteil entlastet oder belastet werden, dass sie weiter zusammenstehen und weiter gemeinsam für eine Reduzierung des Fluglärms, für ein achtstündiges konsequentes Nachtflugverbot und für die Stilllegung dieser Landebahn kämpfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Arnold für die CDU-Fraktion.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der VGH hat am letzten Dienstag in seinem Urteil die Festlegung der Südumfliegung für rechtswidrig erklärt. Herr Al-Wazir, allein aus diesem Vorgang abzuleiten, dass der Flughafenausbau gescheitert sein könnte, halte ich schon für außerordentlich verwegen. Ich weise das ganz entschieden zurück.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Bisher haben wir nur eine eineinhalb Seiten lange Presseerklärung des VGH vorliegen. Deshalb hier und heute im Landtag eine Diskussion über die Gründe und Auswirkungen dieses Urteils zu beginnen, grenzt für mich wirklich an die Seriosität, mit der wir diese Frage angehen sollten. Wir wollen trotzdem zur Sache erörtern.

Die Südumfliegung wurde nach Inbetriebnahme der Landebahn eingerichtet, um damit den sogenannten unabhängigen Parallelbetrieb zu ermöglichen. Gründe waren auch die Minderung der Lärmbelastung und die flüssige Abwicklung des Verkehrsvolumens bis hin zur Endausbaustufe von 126 Flugbewegungen, damit Starts nicht mit durchstartenden Maschinen auf der Nordwestbahn kollidieren können; das sind ca. 30 bis 40 Fälle pro Jahr.

Mich macht ein Satz der Pressemitteilung des VGH nachdenklich. Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis zitiere ich aus dieser Pressemitteilung:

Nach dem Ergebnis der mündlichen Verhandlungen hat sich der unabhängige Betrieb der Südumfliegung mithilfe der Funknavigationsanlage als nicht realisierbar erwiesen ...

Daraus ergeben sich einige Fragen. Daraus ergibt sich die Frage, wie weit diese Funknavigationsanlage ausreicht. Weiterhin gibt es die Frage, welche Rolle das Ereignis vom Dezember 2011 dabei gespielt hat. Außerdem steht die Frage im Raum, ob Pilotenfehler sicher ausgeschlossen werden können. Das ist eine wichtige Sicherheitsmaßnahme. Weiterhin die Frage, ob nicht vielleicht die Zahl der Funknavigationsanlagen erhöht werden muss. Es gibt die Möglichkeit, im Flugzeug durch Triangelmessungen sehr genau die Position zu bestimmen. Damit können alle Möglichkeiten schlagartig verbessert werden, Frau Fluglärmpertin Wissler.

Diese Fragen sind völlig offen. Daraus heute den Schluss zu ziehen, diese flüssige Verkehrsabwicklung, der unabhängige Parallelbetrieb, sei gescheitert und damit das ganze Flughafenkonzept, ist unredlich.

Herr Al-Wazir, ich bin enttäuscht von Ihnen. Sie haben auch eine Gesamtverantwortung als Abgeordneter. Ich denke mit Schaudern an Ihre Pläne, Verkehrsminister zu werden. Das wäre eine unmögliche Situation für Hessen. Dieser Flughafen ist in einer Art und Weise geplant worden, dass das Planfeststellungsverfahren alle Abwägungen so getroffen hat, dass die Dinge als zutreffend und rechtssicher angesehen werden können.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das sieht man ja jetzt! – Weitere Zurufe von dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zuständig ist das Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung. Dieses Amt wird das Urteil nicht ohne Weiteres so hinnehmen. Es wird in eine neue Planung eintreten. Ich will noch einmal deutlich machen, was Herr Jühe, der Vorsitzende der Fluglärnkommision, gesagt hat, und das sollte uns bei der Beurteilung leiten:

Es gibt nach dem VGH-Urteil weder einen Sieger noch Besiegte. Es gibt eine neue Situation, die sehr genau überlegt werden muss.

Herr Jühe weist dabei darauf hin, die Südumfliegung sei mit Blick auf den Fluglärm noch die günstigste Route gewesen. – Vielleicht ist die Möglichkeit gegeben, eine modifizierte Südumfliegung zu erzeugen.

Ich habe die Gelegenheit gehabt, auch mit Bürgermeister Fischer aus Nauheim zu sprechen. Er hat mir gesagt, es handele sich um eine ganz schwierige Situation.

Was wir alle nicht wollen, ist, Ortschaften, die entlastet wurden, jetzt möglicherweise wieder zu belasten. Herr Al-Wazir, wir haben davon gesprochen, der Geradeausflug wäre für Nauheim und für Raunheim eine schiere Katastrophe. Das kann es nicht sein. Es wird vielleicht eine Bündelung, eine Variante geben, die mehrere Lösungen beinhaltet.

Ich bin mir aber sehr sicher, dass alle Experten beim Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung dafür sorgen, dass die Aussage des VGH, aus Sicherheitsgründen könne das nicht so bleiben, sehr schnell abgearbeitet wird und eine gute Lösung kommt. Ich hoffe jedenfalls darauf.

Wir sollten alle miteinander vermeiden, mit Ängsten oder anderen Gefühlen der Anlieger des Flughafens zu spielen. Dafür sind der Flughafen und sein Ausbau viel zu wichtig. Wir sollten es auch nicht zu Wahlkampfspielchen machen. Lassen Sie es also bitte. Wir wollen hoffen, dass eine gute Lösung gefunden wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel für die Fraktion der SPD.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frage, ob nach Vorlage der Urteilsgründe am Ende Herr Al-Wazir in seiner Einschätzung recht hat oder Sie, Herr Dr. Arnold, werden wir am heutigen Tage abwarten müssen. Fakt ist, dass wir noch nicht genau wissen, was die eigentlichen Gründe für die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs sind. Wir wissen natürlich auch noch nicht, wie es weitergeht.

Das ist der Punkt, warum ich gerade auch nach Ihrer Formalreaktion am heutigen Tage nicht verstehe, warum das nicht schon gestern möglich war, Herr Rentsch. Wenn Herr Dr. Arnold von Gesamtverantwortung redet und sie beim Kollegen Al-Wazir einfordert, will ich dazu sagen: Einer derer, die in den letzten Tagen in der Tat Gesamtverantwortung in einer Situation übernommen haben, zu der ich

gleich noch etwas sagen werde, ist sicherlich Bürgermeister Jühe als Vorsitzender der Fluglärmkommission. Er hat etwas zu den möglichen Auswirkungen auch auf die formalen Wege gesagt, während andere geschwiegen haben.

Das ist der Punkt, der hier schon gestern eine Rolle gespielt hat; denn jenseits der formalen Betrachtung – da sind sicherlich viele der Hinweise, die Herr Rentsch gegeben hat, richtig – gibt es auf der anderen Seite eine politische Verantwortung. Die politische Debatte hat in den letzten Tagen auch begonnen.

Herr Arnold hat aus meiner Sicht zu Recht darauf hingewiesen, dass in der Region große Sorge herrscht. Diejenigen, die bisher nicht belastet waren, haben große Sorge, dass sie bei einer möglichen Neuplanung die zusätzlich Belasteten sind. Die Debatte in der Region war während der letzten zwei Tage sehr scharf. Unter denjenigen, die die politische Verantwortung für dieses Projekt haben – das in seinem Grundsatz in der Tat CDU, FDP und SPD getragen haben –, ist die Regierung in den letzten zwei Tagen vollständig abgetaucht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Herr Rentsch dann am Ende versucht, Bemerkungen in Richtung Rheinland-Pfalz zu machen, ist das schon frech; das will ich sehr klar sagen.

(Zurufe von der CDU)

Politisch instrumentalisiert hat das Thema Frau Klöckner, CDU-Fraktionsvorsitzende im rheinland-pfälzischen Landtag – Ihre Kollegin –, während Malu Dreyer nur eines gesagt hat. Sie sagte, angesichts der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs erwarte sie – und damit hat sie uneingeschränkt recht –, dass jetzt die Flugsicherung alle Varianten, die alternativ vorgelegt wurden, konsequent zu prüfen habe. Das ist die klare Konsequenz aus dem Urteil: Es müssen alle Varianten geprüft werden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Was für eine Neuigkeit!)

– Das ist nicht revolutionär, aber wenigstens hat die Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz Position bezogen. Sie hat Verantwortung übernommen und einen Weg aufzuzeigen versucht, der Situation zu begegnen.

Den Hessischen Ministerpräsidenten habe ich in den letzten drei Tagen hier im Parlament übrigens nicht erlebt.

(Zurufe von der SPD: Wo ist er denn? – Gegenrufe von der CDU und der FDP)

Ich habe ihn auch in der Debatte nicht erlebt. Das nenne ich schon eigenartig. So viel zum Thema der Gesamtverantwortung, Herr Arnold.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Judith Lannert (CDU): Sie waren doch selbst nicht da!)

Entschuldigung, aber ich stelle nur Fakten fest. Der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier taucht in drei Tagen in keiner Parlamentsdebatte, 17 Tage vor der Landtagswahl, auf.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Zum VGH-Urteil sagt er gar nichts. Dazu sage ich Ihnen: Für mich ist das eine Frage der Wahrnehmung – Verantwortung sieht anders aus.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

In einer solchen Situation hat ein Ministerpräsident Verantwortung zu übernehmen und sich nicht wegzuducken.

Die Region ist aufgewühlt.

(Holger Bellino (CDU): Sie sind aufgewühlt!)

Man hätte erwarten können, dass die Hessische Landesregierung angesichts dieser aufgewühlten Situation etwas sagt. Ich bin froh, dass es heute getan wurde, jenseits dessen, dass es allerdings nur formale Bemerkungen waren.

Ich sage noch einmal: Was in diesen zwei Tagen passiert ist, hat seinen Ursprung an einer ganz anderen Stelle als in der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs. Der Ursprung liegt vielmehr in dem Grundsatz, den wir hier im Parlament zwischen Ihnen und uns – ich betone das – hatten, dass nämlich das Fundament der neuen Landebahn das Vertrauen in die Verabredungen ist, nicht der Beton. Mit Ihrem Wortbruch, beginnend mit der Frage der Nachtflüge, haben Sie das Fundament kaputt gemacht. Das wissen Sie auch.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Die einzige Chance, die Sie politisch jetzt noch haben,

(Holger Bellino (CDU): Sie sind ein Wortbrecher!)

ist, diese Situation zu nutzen und mit allen Beteiligten in der Region in einen neuen Dialog einzutreten, um einen neuen Ausgleich zwischen Flughafen auf der einen und Anwohnern auf der anderen Seite zu finden, damit die Region und der Flughafen nicht mehr länger gegeneinander ausgespielt werden. Das ist die eigentliche Aufgabe, die ansteht. Dazu werden aber Sie auf dieser Seite des Hauses niemals die Kraft haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Müller für die FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Erst einmal das Pult trocken wischen, das war aufgeregt.

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Manfred Pentz (CDU): Das war Angstschweiß!)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, ich glaube, Sie haben eben tatsächlich einige Fakten richtig beschrieben. Sie haben auch richtig festgestellt, dass das, was der zuständige Minister Florian Rentsch hier gesagt hat, genau das Richtige gewesen ist. Aber die Schlussfolgerungen, die Sie daraus gezogen haben, waren meines Erachtens falsch.

Eines ist Tatsache: Wenn dieses Urteil am Dienstag nicht gekommen wäre, hätten wir im Hessischen Landtag während des gesamte Plenums überhaupt nicht zum Thema Flughafen diskutiert. Weder die GRÜNEN noch die LIN-

KEN haben dieses Thema – auch im letzten Plenum vor den Wahlen – für so gewichtig erachtet, dass sie es von sich aus auf die Tagesordnung genommen haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Entscheidung, wo er seine Schwerpunkte setzt, muss jeder für sich treffen. Allerdings hat mich das schon ein wenig gewundert.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nur eines tun, meine Damen und Herren. Ich zitiere einen Kommentar auf „hr-online“, der dort seit gestern zu lesen ist. Dort heißt es sehr treffend:

Ein gefundenes Fressen im Wahlkampf für GRÜNE und LINKE: Sie sehen die Landesregierung vor einem Trümmerhaufen oder behaupten gar, der gesamte Planfeststellungsbeschluss zum Flughafenausbau sei hinfällig.

Dann heißt es weiter:

Diese Parolen sind weit überzogen. Denn Hessens höchste Verwaltungsrichter haben nicht über den Ausbau an sich oder den Fluglärm geurteilt, sondern über Sicherheitsprobleme beim Parallelbetrieb der Startbahnen. Verantwortlich dafür sind die Flugsicherung und das vorgeschaltete Bundesaufsichtsamt. Sie müssen die Sicherheitsbedenken ausräumen, die technischen Probleme mit den Navigationsgeräten in den Griff kriegen oder – schlimmstenfalls – eine neue Route finden.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Zuhören, Herr Schaus, ich lese gerade vor.

Ein Versäumnis der Landesregierung gibt es hier nicht. Der Planfeststellungsbeschluss zum Flughafenausbau bleibt rechtskräftig.

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Weiterlesen! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Hören Sie doch zu. – Deswegen frage ich mich, warum nicht die eigentlich aktuellen Themen, um die es in der Flughafendebatte geht, nämlich die Erweiterung des von den GRÜNEN geforderten Nachtflugverbots, Wirbelschleppen usw., von GRÜNEN und LINKEN auf die Tagesordnung gesetzt wurden.

(Zuruf von der SPD: Lesen Sie den Kommentar doch vollständig vor!)

Das wundert mich dann schon etwas.

Dann suchen Sie die Notlösung, über dieses Urteil, das jetzt vorliegt, dieses Thema hier im Plenum zu diskutieren und die Landesregierung anzugreifen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe)

Meine Damen und Herren, das funktioniert und das verfängt nicht, weil in der Tat – da hat Herr Schäfer-Gümbel recht – nicht einmal die rheinland-pfälzischen Kommunen die Landesregierung intensivst angreifen. Ich wünschte mir da ein klares Bekenntnis zum Flughafen; das sage ich ganz ehrlich. Aber in dem Bereich haben selbst die rheinland-

pfälzischen Kommunen und die Fluglärm-betroffenen erkannt, dass es nichts mit der Landesregierung zu tun hat. Nur der selbst ausgerufene Verkehrsminister Al-Wazir hat es wieder einmal nicht verstanden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will an dieser Stelle noch eines ansprechen. Seit Ewigkeiten blockieren SPD und GRÜNE in Rheinland-Pfalz die Initiative aus Hessen zur Änderung des Luftverkehrsgesetzes.

(Lachen des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Es ist Fakt, wir können die Verhandlungsschritte vorlegen, keine Frage.

Worum geht es da? Es sollen eben gerade die Lärmschutzinteressen bei der Flugroutenbestimmung stärker berücksichtigt werden. Das wird blockiert. Der Kompromissvorschlag, den Hessen erarbeitet hat und durch den genau das eingearbeitet werden sollte, wurde von Rot-Grün an die Ausschüsse verwiesen, statt umgesetzt zu werden. Gäbe es nicht diese Blockade von Rot-Grün, hätten wir mittlerweile ein geändertes Luftverkehrsgesetz, und wir könnten hier Lärmschutzpunkte sehr wohl stärker berücksichtigen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollten die Extremvariante, der Kompromissvorschlag war Ihnen zu wenig. Damit schaden Sie den Betroffenen. Das ist ärgerlich, meine Damen und Herren, und gehört an dieser Stelle auch einmal gesagt.

Ich will die Gelegenheit noch einmal dazu nutzen, deutlich zu machen, dass das, was GRÜNE und LINKE mit Blick auf den Flughafen verbreiten und fordern, zu massiven Arbeitsplatzverlusten führen wird. Herzlichen Dank auch für das Flugblatt, Herr Al-Wazir, das Sie in weiten Teilen der Region verteilt haben. Ich glaube, es wird mehr für CDU und FDP werben als für die GRÜNEN, am Ende wahrscheinlich auch noch für die LINKEN, weil der ver.di-Chef Frank Bsirske – Klammer auf: GRÜNE, Klammer zu – sich sehr klar dagegen positioniert hat, die Nachtfluggrenzen weiter auszudehnen, da er um Arbeitsplätze fürchtet. Ich kann Ihnen die Pressemeldung zeigen, sie ist auch bekannt.

Ihnen aber geht es nicht in den Kopf, dass es uns um einen Ausgleich zwischen den für die Region unheimlich wichtigen Arbeitsplätzen auf der einen Seite und der Lärmbelastung auf der anderen Seite geht.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das finde ich sehr schade, weil Sie nur eine Seite der Geschichte betrachten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist die Schimäre, die Sie seit drei Jahren vor sich hertragen!)

Das ist das, was wir Ihnen vorwerfen. – Wir wollen einen Ausgleich finden, und wir arbeiten daran, auch die Lärmbelastung zu senken, und das tun wir intensiv.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wo denn?)

Aber, meine Damen und Herren, es nur einseitig zu betrachten, wie Sie hier, wo Sie heute peinlicherweise versuchen, Wahlkampf hochzuziehen, das tragen wir nicht mit.

Deswegen hoffe ich, dass wir das auch in Zukunft hier beantworten dürfen. – Danke.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen nun zu den Abstimmungen. Ich gehe davon aus, dass wir alle Anträge abstimmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ausschuss! Der Minister hat das selbst gesagt!)

– Okay. – Dann muss DIE LINKE entscheiden, ob sie über ihren Entschließungsantrag abstimmen lassen will. – Okay.

Zunächst einmal überweisen wir den Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dem zuständigen Wirtschaftsausschuss. – Dem widerspricht niemand. Dann ist das so beschlossen.

Ich lasse über Tagesordnungspunkt 58 abstimmen: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend VGH kipt Südumfliegung – Planfeststellung muss auf den Prüfstand. Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt bei Ablehnung durch CDU und FDP, bei Zustimmung durch DIE LINKE und Enthaltung durch SPD und GRÜNE.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir haben mit Nein gestimmt!)

Herr Abg. Rudolph, zur Geschäftsordnung, bitte.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, das ist vielleicht nicht richtig angekommen. Auch die SPD-Fraktion lehnt den Entschließungsantrag ab.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann stelle ich fest, dass der Entschließungsantrag abgelehnt worden ist von CDU, SPD und FDP. DIE LINKE hat ihm zugestimmt, und die GRÜNEN haben sich enthalten.

Meine Damen und Herren, verabredungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend kleinliche Parteitaktik statt europäischer Verständigung: Rheinland-Pfalz beschädigt das deutsch-polnische Verhältnis – Drucks. 18/7721 –

und **Tagesordnungspunkt 61:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend wirksamen Beitrag zum Erhalt des Deutschen Polen-Instituts leisten – Drucks. 18/7722 –

Es ist beschlossen worden, ohne Aussprache abzustimmen. Zunächst kommen wir zu Tagesordnungspunkt 60, dem Antrag der Koalitionsfraktionen. – Herr Kollege Schaus, bitte schön.

Herrmann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, wir bitten, Ziffer 1 getrennt zur Abstimmung zu stellen.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich rufe Ziffer 1 von Tagesordnungspunkt 60 auf. Wer Ziffer 1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, FDP und LINKE stimmen zu.

(Zurufe von der SPD: Interessant!)

Wer lehnt ab? – SPD und GRÜNE.

Dann rufe ich die Ziffern 2 bis 5 auf. Wer stimmt ihnen zu? – CDU und FDP. Wer lehnt sie ab? – SPD und GRÜNE. Enthaltungen? – DIE LINKE. Dann ist das mit der Mehrheit von CDU und FDP so beschlossen.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 61 zur Abstimmung auf. Wer stimmt dem Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu? – Das sind SPD, GRÜNE und LINKE. Wer lehnt ihn ab? – Das sind CDU und FDP. Dann ist der Entschließungsantrag mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, bevor wir die heutige Sitzung schließen, will ich, da wir beschlossen haben, die Oktober-Sitzung nicht durchzuführen, und wir uns erst im November wieder treffen, einen Kollegen verabschieden, der dann nicht mehr da ist, weil er uns zum 30. Oktober 2013 verlässt.

Lieber Kollege Jan Schneider aus Frankfurt, Sie werden dieses Haus nach kurzer, aufwühlender Tätigkeit verlassen und eine Aufgabe im Magistrat der Stadt Frankfurt übernehmen. Wir wünschen Ihnen dazu alles Gute und viel Erfolg. Wir werden Sie mit Sicherheit immer wieder einmal hier sehen. Grüßen Sie mir die Stadt Frankfurt.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, jetzt lese ich Ihnen vor, was die Geschäftsführer uns vorschlagen. Wenn jemand dagegen ist, muss er es sagen.

(Günter Rudolph (SPD): Alles ins nächste Plenum!)

– Ja, außer Tagesordnungspunkt 15. – Ich rufe separat **Tagesordnungspunkt 15** auf. Da geht es um Gebäudesanierung. Es ist empfohlen, ihn dem Wirtschaftsausschuss zu überweisen. – Kein Widerspruch, so beschlossen.

Im Übrigen wollen die Geschäftsführer, dass wir **die restlichen Punkte der Tagesordnung** im nächsten Plenum wieder beraten. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, ich verabschiede mich nicht. Ich sage beim nächsten Plenum im November Auf Wiedersehen. Zwischendurch kommt noch eine Kleinigkeit vor. Ich hoffe, wir sehen uns dann alle gesund und munter wieder. – Vielen Dank.

(Schluss: 15:26 Uhr)